

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 31-32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

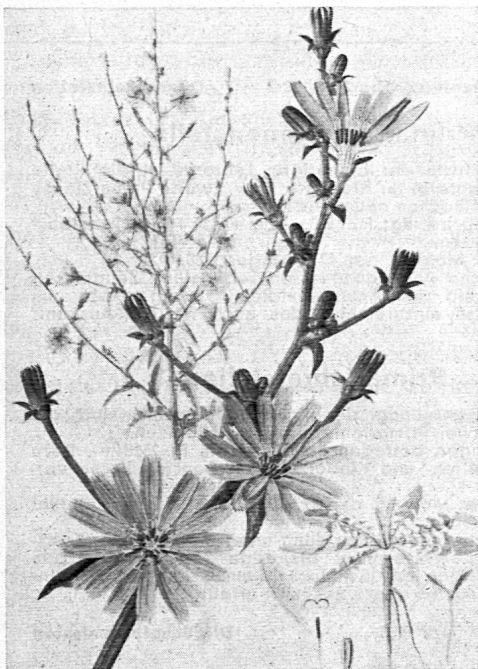
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Schulwandbilderwerk, SSW, 25. Bildfolge 1960

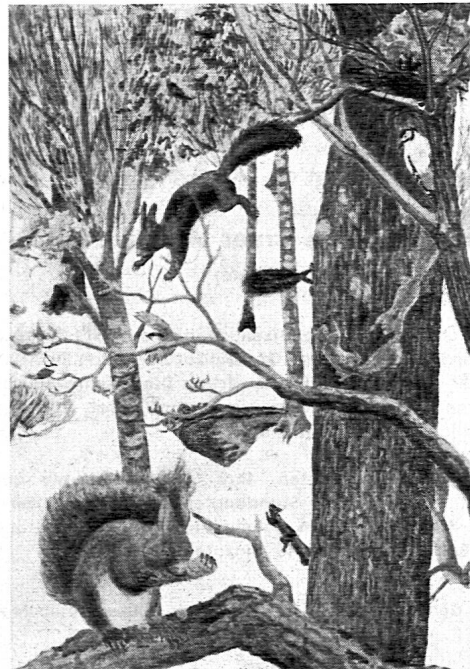
105



Wegwarte

Marta Seitz, Zürich

106



Eichhörnchen Robert Hainard, Bernex-Genf

107



Appenzellerhaus

Carl Liner, Zürich

108



Kaffeeplantage

Paul Bovée, Delémont

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 31/32 29. Juli 1960 Erscheint freitags
 25. Bildfolge des Schweiz. Schulwandbilderwerkes und seine Kommentare
 Aus der Werkstätte des SSW
 Von Wölfen und Wildkatzen
 Das SSW war auch dabei
 Städtebilder
 Soziale Beziehungen in der Kindergruppe
 Ueber die soziale Lage der schweizerischen Studierenden und Jungakademiker
 Jahresbericht 1959 des Schweizerischen Lehrervereins
 2. Teil: Die Sektionsberichte
 Eine Musiklehrertagung in den USA
 Die zweite Kantonsschule im Aargau
 Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Thurgau, Schaffhausen
 Walter Urfer †, Präsident der Sektion Freiburg
 Adolphe Ferrière † / Eugen Schulz (4. März 1885 — 15. März 1960)
 Kurse / Bücherschau
 Beilage: Das Jugendbuch Nr. 4

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
 Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
 Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
 Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
 Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 18, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Primarschule Adliswil

In unserer Gemeinde ist die

Lehrstelle an einer Hilfsklasse

(Oberstufe)

baldmöglichst neu zu besetzen. Nebst der Hilfsklassenzulage wird eine freiwillige Gemeindegulage von Fr. 2180.— bis Fr. 4360.— ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, der Gemeindepensionskasse beizutreten.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung bis zum 15. August 1960 mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Bach, Büniinstrasse 18, einzureichen.

Adliswil, den 4. Juli 1960

Die Schulpflege

Einwohnergemeinde Oberägeri ZG

Offene Lehrstellen

Primarlehrerinnenstelle

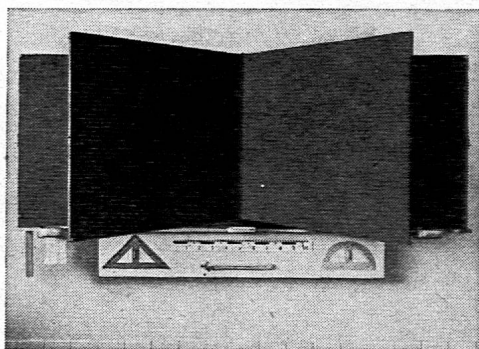
Zufolge Rücktritts der bisherigen Lehrerin ist die Stelle einer Primarlehrerin für die erste, bzw. zweite Primarklasse Knaben und Mädchen neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt Fr. 8630.— bis Fr. 11 440.—. Pensionskasse vorhanden.
 Stellenantritt: Montag, den 17. Oktober 1960.
 Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo sind dem Schulpräsidium Oberägeri bis zum 16. August 1960 einzureichen, das auch weitere Auskunft erteilt.

Primarlehrerstellen

Infolge Klassenteilung der Knabenoberschule sind die Stellen von zwei Primarlehrern neu zu besetzen. Die Besoldungen betragen Fr. 9360.— bis Fr. 13104.—. Dazu kommen Familien- und Kinderzulagen. Pensionskasse vorhanden.
 Stellenantritte: Montag, den 17. Oktober 1960 bzw. Frühjahr 1961.
 Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Zeugnisse und Ausweise über bisherige Tätigkeit bis zum 16. August 1960 an das Schulpräsidium Oberägeri ZG einreichen, das auch weitere Auskunft erteilt.

Oberägeri, 11. Juni 1960.

Die Schulkommission



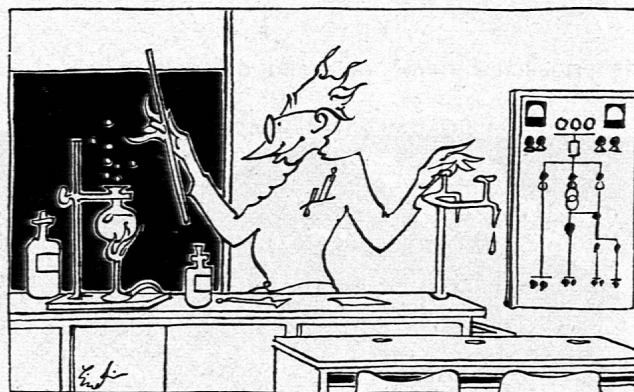
Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen,
 Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische,
 Elektrische Experimentieranlagen
 Fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & Co. — WABERN-Bern

Parkstrasse 25

Telephon (031) 5 39 44

Jedes Jahr um diese Zeit stellt die SLZ die neue Jahresbildfolge des SSW ihren Lesern vor. Die Motive dieses Jahres kommen aus der Botanik, der Zoologie, der Geographie oder Heimatkunde. Ein Bild stammt aus der Serie *Orbis pictus* — gemalte Welt —, nach Johann Amos Comenius bezeichnet, der vor 250 Jahren unter dem erwähnten Titel das erste illustrierte Schulbuch, mit Nürnberger Holzschnitten versehen, herausgegeben hat. (Ein Aufsatz darüber wartet in einer Mappe auf die Veröffentlichung.) Das Bild der geographischen Auslandserie betrifft die Produktion des wohl verbreitetsten Genussmittels der Welt, des Kaffees, durch die Darstellung einer brasilianischen Fazenda. Der Berner Geograph Dr. Werner Kuhn hat einen ausführlichen Kommentar dazu verfasst, der, reich illustriert, alle wünschbaren unterrichtlichen Grundlagen zum Thema Kaffee gibt, von den botanisch-geographischen bis zu den welthandelspolitischen, vom Kaffeesetzling bis zum dampfenden Getränk in der Tasse.

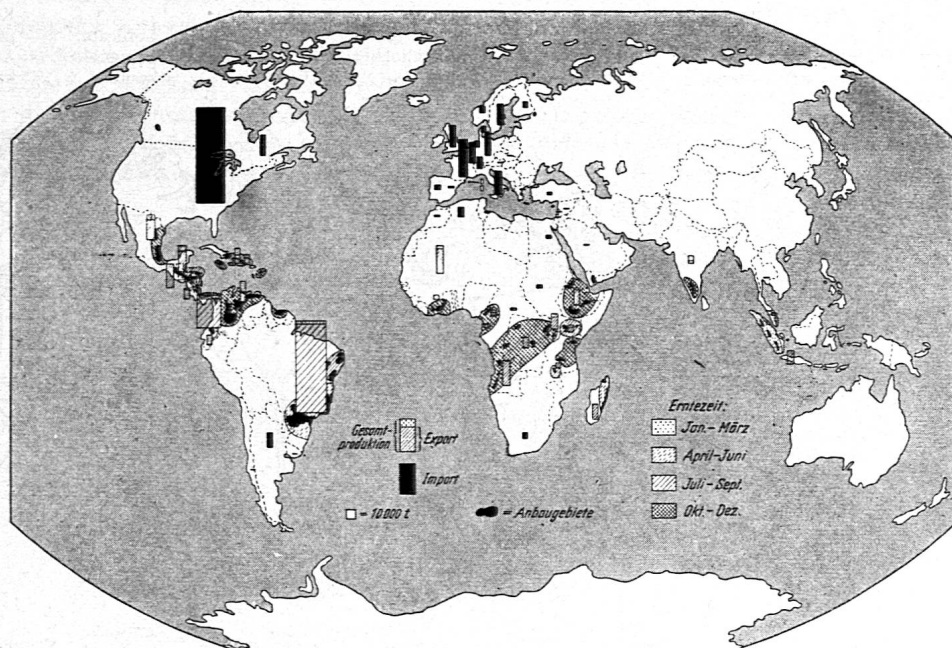
Bisher sind in der erwähnten Auslandserie die Motive Fjord, Wüste, Oase, Vulkan, tropischer Sumpfwald und Reisplantage erschienen. Kakao- und Baumwollplantage sind im Wettbewerb dieses Jahres ausgeschrieben, dessen Termin Ende August abläuft.

Die Heimatkunde erhält in der Serie *Das Schweizerhaus in der Landschaft* ein künstlerisch hervorragend gemaltes Appenzellerhaus; vielleicht entspricht es aber nicht einer optimistischen Vorstellung über die «lustigen Appenzeller». Carl Liner, über dessen Künstlerqualität keine Zweifel bestehen, wollte die Schwere und Mühe des bäurischen Lebens seiner Heimat mit den von ihm bevorzugten dunkeln Farbtönen darstellen. Der

reichhaltige Kommentar, den Karl Eigenmann, Lehrer in St. Gallen, mit einer Reihe von Appenzeller Kollegen verfasst und gezeichnet hat, so mit Hans Frischknecht, Lehrer in Herisau, und Alfred Jäger, Lehrer in Niederteufen, beide anerkannte Landeskenner, hellen das Bild in jeder Richtung auf und bieten mit methodisch ausgezeichneten Kartenskizzen die so geschätzten Unterrichtshilfen, die in den bisher herausgegebenen über hundert Kommentarheften den Lehrern für den bescheidenen Entgelt von Fr. 2.— geboten werden.

Ueber das Eichhörnchen hat Karl Bühler, Lehrer in Winterthur, zusammen mit einem Forstfachmann, Dr. Kurt Eiberle, Aarau, und einer Unterstufenlehrerin, Elisabeth Würgler, Winterthur, einen vortrefflichen, knappen Kommentar verfasst, zu dem der Maler, Robert Hainard, einige Angaben beigetragen hat. Ueber ihn als wertvollen Mitgestalter am SSW siehe den nachfolgenden Aufsatz «Von Wölfen und Wildkatzen».

Schliesslich wird die systematische botanische Serie, die Prof. Dr. A. U. Daeniker † angeregt hatte und die von PD Dr. Jakob Schlittler, Abteilungsleiter am Botanischen Institut der Universität Zürich, weiterbetreut wird, mit dem zweitletzten vorgesehenen Motiv ausgestattet, nämlich mit der Wegwarte. Voraus gingen, immer von der unübertrefflichen Marta Seitz in Zürich gemalt, der Stengellose Enzian (*Gentiana Kochiana*), das Maiglöckchen, die Heckenrose und die Föhre. Mit der Goldnessel sollte, wenn die Vorlage im diesjährigen, 25. Wettbewerb den bisherigen Erfolg hat, diese Motivreihe über Hilfsmittel zum systematischen Botanikunterricht abgeschlossen werden. Sie beabsichtigt in keiner Weise die natürliche Pflanze im Unterricht auszuschlies-



Die Kaffeewirtschaft der Erde — Verbreitung, Anbau, Konsum

(Mit freundlicher Genehmigung der Franckh'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, aus der Handbücherreihe zur Allgemeinen Wirtschaftsgeographie, herausgegeben von Dr. Rudolf Lütgens, Prof. der Wirtschaftsgeographie, Universität Hamburg, Band 4: Allgemeine Geographie des Welthandels und des Weltverkehrs, Prof. Dr. Erich Otremba,

Universität Hamburg, Stuttgart, 380 S., 79 Abbildungen, 16 illustrierte Tafeln und 37 Tabellen, Preis Fr. 47.85.)

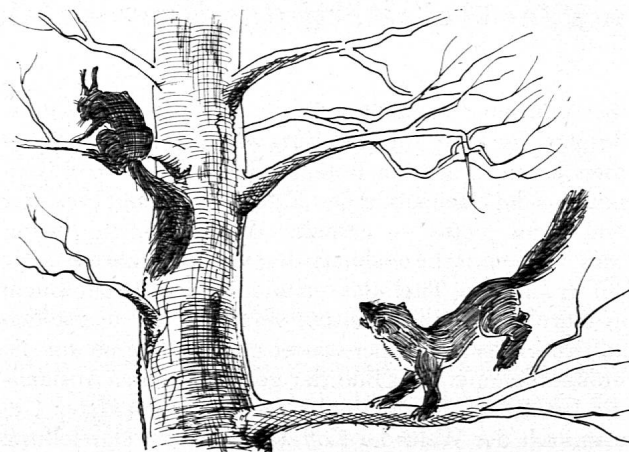
Der Druckstock wurde für den Kommentar zum Schulwandbild «Kaffeeplantage», verfasst von Dr. Werner Kuhn, Bern, verwendet.

sen; das ergibt sich eindeutig aus dem ausgezeichneten Kommentar, der wie drei vorangehende von Dr. Schlittler mit viel Einfühlung in den elementaren Botanikunterricht der untern Stufen verfasst wurde.

Soviel zur kurzen Vorstellung der 25. Jahresbildfolge und ihrer Kommentare. 25 Jahre! Ein blühendes Alter ist damit vom SSW in voller Frische erreicht. Beinahe Anlass zu einem neuen kleinen Jubiläum, nachdem vor zwei Jahren das Erscheinen des 100. Bildes im Pestalozzianum mit einer grossen Ausstellung gefeiert wurde.

Gute Schulwandbilder, die didaktisch und künstlerisch und drucktechnisch eine hohe Stufe erreichen, dazu die Mannigfaltigkeit unseres Landes auch in der Vielartigkeit der malerischen Talente widerspiegeln, schliesslich im Preise sehr bescheiden und von reichhaltigen, unschematischen erklärenden Texten begleitet sind, entstehen nur durch *Teamwork*, durch die Zusammenarbeit verschiedener Instanzen. Die Tätigkeiten, die dazu nötig sind, sind recht mannigfaltig. Es beteiligten sich daran:

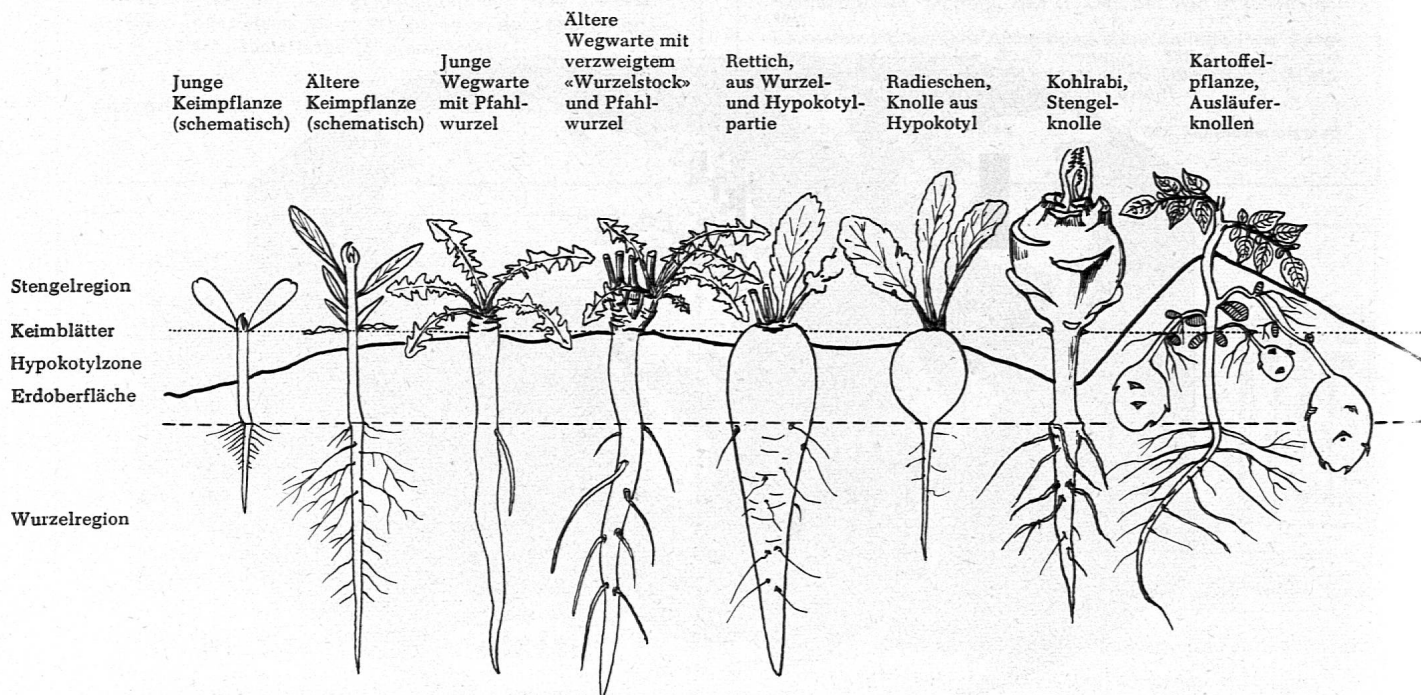
1. das Eidgenössische Departement des Innern;
2. die Eidgenössische Kunstkommission bzw. deren vom Departement eingesetzte spezielle *Eidgenössische Jury für das SSW*, bestehend aus vier Vertretern der Künstlerschaft, inbegriffen den jeweiligen Präsidenten der Eidgenössischen Kunstkommission, und vier Pädagogen. Zurzeit sind es der Präsident der Kofisch, Prof. *Hugo Meyer*, Schaffhausen; Seminardirektor Dr. *Pierre Rebetez*, Delémont, Vertreter der Société pédagogique romande (SPR); der jeweilige Vertreter des Kantons Bern in der Kofisch und der Beauftragte für das SSW, zugleich Redaktor der SLZ;



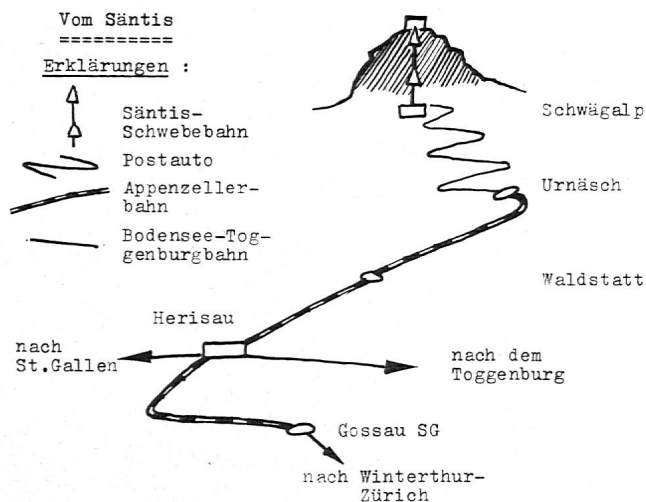
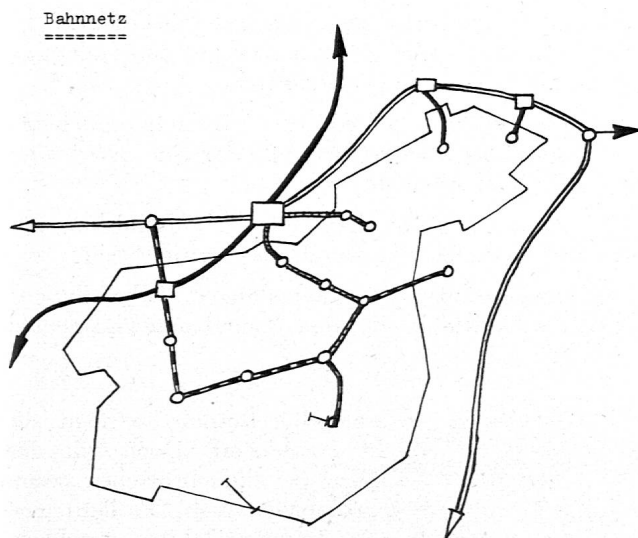
Baummarter jagt hinter einem Eichhörnchen her. (Aus dem Kommentar «Eichhörnchen» — Zeichnung von Walter Bühler.)

3. die *Kofisch* selbst mit ihren 12 Mitgliedern, Basis einer erweiterten *Pädagogischen Kommission* für das SSW, die die von der Eidgenössischen Jury zur Herausgabe freigegebenen Originale abnimmt, evtl. die wünschbaren Ergänzungen und Korrekturen oder Umarbeitungen feststellt, die Maler darüber orientieren lässt, die Jahresbildfolgen zusammenstellt, den Redaktor der Kommentare wählt, die Listen über neue Schulwandbilder für die Eidgenössischen Wettbewerbe zuhanden der Eidgenössischen Jury aufstellt, den Vertrieb kontrolliert und die Propaganda unterstützt.

In dieser Pädagogischen Kommission sind ständig vertreten die Erziehungsdirektorenkonferenz durch ein Mitglied, traditionell aus Baselland stammend; die Lehrerinnen durch zwei Repräsentantinnen der Unterstufe;



Die sehr schematisch gehaltene Skizze zeigt die Abwandlung der Grundorgane, der Wurzel- und der untern Stengelregion einiger bekannter Pflanzen im Hinblick auf den bei allen gleich einfach gebauten Keimling. Unter der gestrichelten Linie liegt die Wurzelregion. Man erkennt ihren Anteil an den Organen an der mehr oder weniger starken Verzweigung in Seitenwurzeln. Zwischen der gestrichelten und der punktierten Linie erstreckt sich die Hypokotylzone. Sie hat an den Speicherorganen sehr ungleichen Anteil. Diese Region ist meist glatt und unverzweigt. Ueber der punktierten Linie liegt die Stengelregion (Sprossregion, Spross = Gebilde aus Achse plus Blättern). Sie gibt sich da, wo die Blätter abgestorben sind, an den am Stengel zurückbleibenden Blattnarben zu erkennen. Die dicke Linie gibt ungefähr die Erdoberfläche an. Pfahlwurzeln, Wurzelstöcke, Rübenwurzeln und Knollen sind, wie aus dem Schema hervorgeht, nicht immer einheitlicher Herkunft. (Aus dem Kommentar «Wegwarte» von Dr. J. Schlittler, gezeichnet vom Autor.)



Aus dem Kommentar «Appenzellerhaus».

selbstverständlich die Pädagogen in der Eidgenössischen Jury, damit auch die SPR; sodann der Schweizerische katholische Lehrerverein; die Schulwarte in Bern und das Pestalozzianum in Zürich; die schweizerischen Stufenkonferenzen; die SLZ und das Berner Schulblatt; die bernische Lehrmittelkommission, die städtische Schuldirektion und die kantonale Erziehungsdirektion von Bern, sofern dort getagt wird, usw.;

4. die Vertriebsstelle des SSW, die den Druck und Verkauf auf eigene Rechnung besorgt, nämlich Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee — Verleger des SSW aber ist der Schweizerische Lehrerverein;

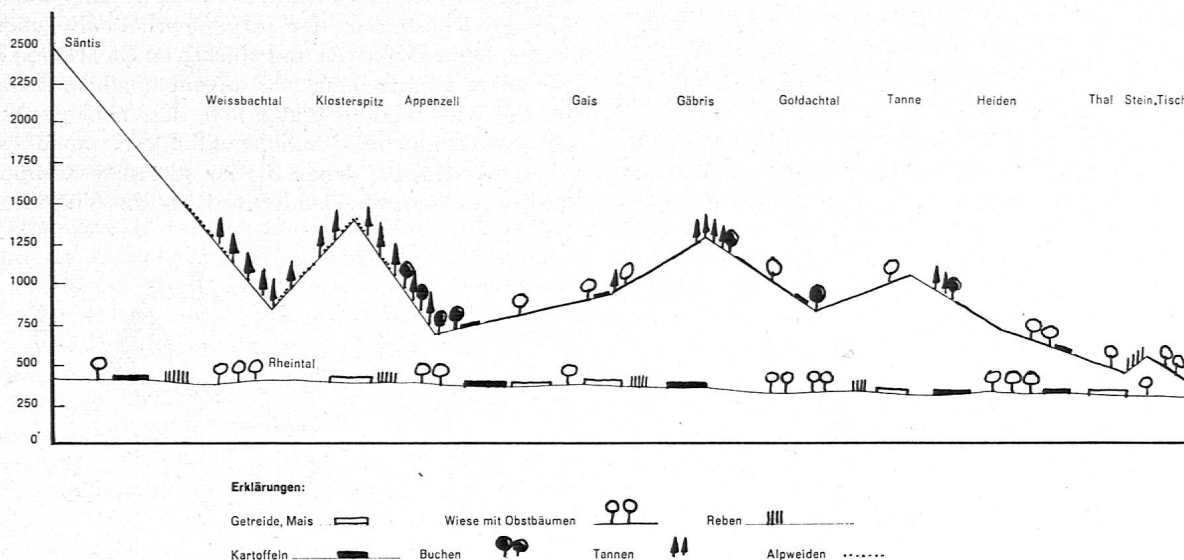
5. ad personam und ehrenhalber besteht schliesslich noch der von der Kofisch «Beauftragte für das SSW» als eine Art koordinierender Sekretär, der in Verbindung mit dem Präsidenten der Kofisch die protokollarischen und schriftlichen Arbeiten ausführt, auch Presse, Ausstellungen und Propaganda besorgt; zugleich redigiert diese Stelle auch die Kommentare vom Auftrag an die Mitarbeiter an bis zur Vorlage der gedruckten vier Jahreshefte. Eine recht vielseitige, das ganze Jahr hin-

durch währende Arbeit. Immer wieder unternommene Versuche zur Ablösung und Verteilung der andgedeuteten Aufträge wurden jeweils von Sitzung zu Sitzung verschoben. Die Stelle, für die nicht zuletzt wegen der Rotation sich bisher niemand freiwillig melden wollte, ist für einen reibungslosen Fortgang der Herausgeber-tätigkeit unerlässlich.

*

Woraus die verschiedenen Funktionen der oben erwähnten Instanzen bestehen, ist durch deren Aufzählung zum Teil schon klargelegt. Es mag aber nicht überflüssig sein, einmal die einzelnen Aufgaben geordnet aufzuzählen, die erfüllt werden müssen, bis von der Anregung zu einem Bildthema weg dieses schulfertig vorliegt. In chronologischer Reihe ergeben sich folgende Tätigkeiten:

1. Umfrage über die neuen Themata zu einem Eidgenössischen Wettbewerb auf Grund des bei der Gründung der Unternehmung vor etwa 25 Jahren aufgestellt-



Beiträge von Alfred Jäger, Niederteufen, und gezeichnet von Karl Eigenmann, St. Gallen.

ten «Generalplanes», ergänzt durch viele Anregungen; dies bei den Mitgliedern der *Pädagogischen Kommission für das SSW* (abgekürzt: P.K.).

2. Bearbeitung der erwähnten Umfrage und Vorlage an die *Eidgenössische Jury* (*Eidg. J.*) durch den *Beauftragten für das SSW* (abgekürzt: B.).

3. Wahl von vier Malern zu jedem Motiv durch die *Eidg. J.* — zwei definitive, zwei Suppleanten für den Fall von Absagen.

4. Jurierung der eingegangenen Originale, evtl. Festlegung von Aenderungswünschen durch die *Eidg. J.*; Protokoll der Verhandlung durch den B.

5. Abfassung kurzer Bildbeschriebe zuhanden der eingeladenen Maler (Sinn und Zweck und Inhalt des gewünschten Bildes) durch Fachleute; evtl. Darstellung in mehreren Landessprachen. Fertige, vervielfältigte, endgültig redigierte Bereitstellung dieser für mindestens zehn Themata geltenden Texte durch den B.

6. Ausarbeitung des Wettbewerbsprogramms durch das Eidgenössische Departement des Innern auf Grund der Unterlagen: Malervorschläge, Bildbeschriebe, Beraterlisten.

7. Beurteilung der von der *Eidg. J.* freigegebenen Originale (siehe unter 4.) durch die P.K. auf Grund der Ergebnisse der vorangehenden Sitzung der *Eidg. J.*. Feststellung der Abänderungswünsche zuhanden der Maler. Ueberblick über die druckfertig vorhandenen Originale. Daraus Zusammenstellung der Jahresbildfolge. Wünsche und Anregungen und Kontrolle des Unternehmens.

8. Information des Eidgenössischen Departements des Innern über die Sitzungsergebnisse der P.K., inbegriffen die versandbereiten Briefe an die Maler, denen Wünsche zu unterbreiten sind, dies durch den B.

9. Feststellung der Randbildanschriften in vier Sprachen durch Umfrage bei den Mitgliedern der P.K.: zurzeit Dr. *Rebetez* für Französisch; *Ugo Canonica* (der bekannte Tessiner Dialektlyriker), Vertreter des Tessins in der Kofisch, für Italienisch. Die englischen Versionen besorgt seit Jahren in uneigennütziger Weise der Zürcher Sekundarlehrer *Jakob Keller-Taylor*.

10. Protokoll der Sitzung der P.K. durch das Sekretariat des SLV und den B.

11. Redaktion der Kommentare und evtl. zweiter Auflagen durch den B.: Besprechung mit den Mitarbeitern über Text und Illustrationen; Mise en page der Manuskriptvorlagen. — Vertrieb der Kommentare: SLV und E. Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.

12. Druckaufträge über die Jahresbildfolge, Verträge mit den Offizinen, Abgabe der Kontrollexemplare zu-

handen der dazu bestimmten Mitglieder der *Eidg. J.*, die das «Gut zum Druck» — zusammen mit den Malern — geben: alles durch die Vertriebsstelle.

13. Zubereitung der gedruckten Bildfolge zuhanden der Empfänger, Leinenaufzüge, Rahmen usw., alles durch die Vertriebsstelle.

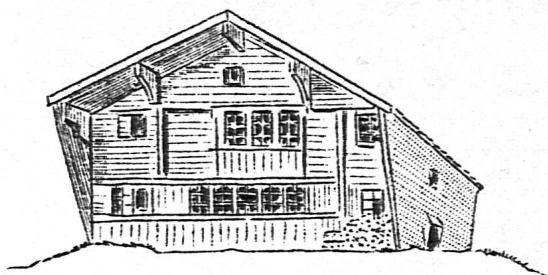
14. Abonnentenkontrolle, Verkauf, Versand von Bildern und Kommentaren durch die Vertriebsstelle.

15. Presse, Propaganda, Ausstellungen, Verhandlungen durch die Vertriebsstelle, den B. und den Präsidenten der Kofisch.

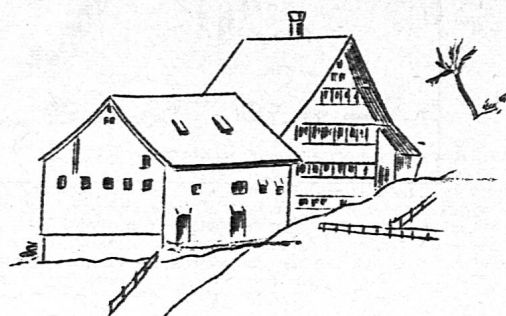
Der soeben kurz dargestellte Betrieb erscheint auf den ersten Blick recht kompliziert. Doch gilt der ironische Spruch: Warum etwas einfach machen, wenn es auch kompliziert geht, hier gar nicht. Es läuft eine eingespielte Ordnung seit vielen Jahren durchweg reibungslos ab. Um allerhand Ueberlegungen und organisatorische Arbeiten kommt man aber besonders bei einem an feste Termine gebundenen Geschäft niemals herum.

In Wirklichkeit ist das ganze Unternehmen aber unendlich viel komplizierter als die oben beschriebene Organisation. Diese sagt nichts aus über die eigentlichen schöpferischen, gestaltenden Probleme, die sich schon bei der Themawahl stellen, dann bei der Abfassung des Auftrags an die Maler und schliesslich am eindringlichsten den Malern selbst. Vor einigen Tagen hat einer geschrieben, er sei vom Thema begeistert, arbeite seit Monaten daran, würde es herzlich gerne ausführen, sehe sich aber ausserstande, in der gegebenen Zeit die wissenschaftlichen Voraussetzungen zu erfüllen, die der Auftrag stelle. Die Verantwortung sei zu gross.

Dies trotzdem — oder vielleicht weil — der Künstler sich mehrfach mit dem Berater ganz eingehend über den Bildinhalt besprochen hat. Mancher Maler steht zudem in einem Zwiespalt zwischen seinem künstlerischen Gewissen und dem zweckbestimmten Auftrag, der schliesslich ein konkretes Bild erfordert und nicht eine abstrakte Vision. Daran ist mancher gescheitert, schon vor der Ausführung oder nachher im Urteil der prüfenden Instanzen. Diese Entscheide verlaufen durchaus nicht schematisch zwischen zwei Parteien: hie Künstler, hie Schulleute. Es ist schon vorgekommen, dass die Pädagogen der P.K. aus künstlerischer Erwägung ablehnten, was die Künstler in der Jury mehrheitlich genehmigt hatten. Die subjektiven und objektiven Entscheide lassen nie sicher voraussehen, was angenommen und was abgelehnt wird. Daraus ergibt sich, dass neben sozusagen selbstverständlichen Schulwandbildern auch solche ediert werden, bei denen die künstlerische Komponente stärker und entscheidender war als die Vorstellungen,



Aeltere Appenzeller Bautypen (sog. Alpenhaus).

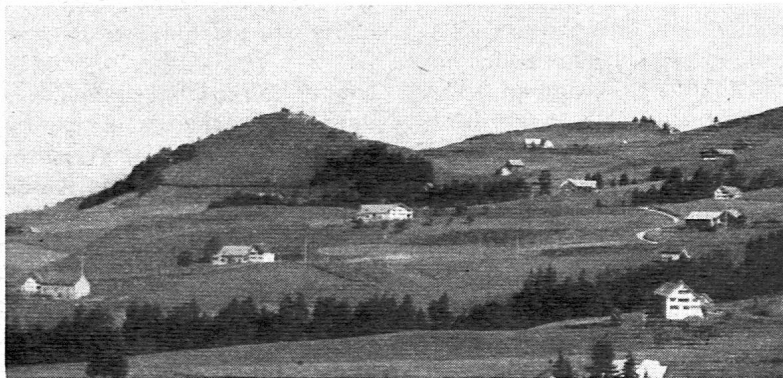


Appenzellerhaus am Hang. 2 Grundflächen, Stall und Haus getrennt.

die zu einem Schulthema aus der persönlichen Erfahrung sozusagen bereit vorliegen und durch das fertige Bild nur noch ins helle Licht des Bewusstseins gehoben werden.

Das SSW hat nebenbei wohl auch die Aufgabe, Lehrer und Jugend an verschiedenartige malerische und

zeichnerische Sehweisen zu gewöhnen. Die Organisation des Ganzen muss nur dafür sorgen, dass das Ergebnis nicht zu einseitig ausfällt. Dass das für 1960 sicher nicht der Fall ist, können schon die kleinen, unscheinbaren und farblosen Wiedergaben auf der Umschlagseite bezeugen



Typische appenzellische Strettsiedlung, Gegend des Schulwandbildes. Auf dem Hügel die Ruine der Burg Klanx. Aufnahme von Jakob Jäger.

Von Wölfen und Wildkatzen

Anlässlich der Bearbeitung des Schulwandbildes über das Eichhörnchen wurde vom Kommentarverfasser der Wunsch geäußert, der Maler, der selbst ein sehr bedeutender Naturforscher ist, möchte sich dazu äussern. Dieser Wunsch wurde Robert Hainard nach Bernex im Kanton Genf übermittelt, worauf bald die Antwort kam, sobald der Maler und Zoologe Hainard aus Jugoslawien zurückgekehrt war, wohin er sich, diesmal begleitet von seinem Sohn, wieder einmal begeben hatte, den Wölfen und Wildkatzen auf die Spur zu kommen, um, wenn möglich, einige Tiere in der freien Wildbahn betrachten und zeichnen zu können. Nachdem R. Hainard als wichtiger Mitarbeiter am SSW schon lange mit dem *Beauftragten für das SSW* in Verbindung steht, schrieb er neben den gewünschten Angaben über das Eichhörnchen, die im Kommentar der Bildfolge 1960 verwertet werden, auch einiges über seine Reise, genauer über einen Misserfolg derselben: Weder Wildkatzen noch Wölfe konnten unmittelbar beobachtet und gezeichnet werden, was besonders für die in Arbeit befindliche 2. Auflage der *«Mammifères de l'Europe»*, dem von Hainard verfassten und illustrierten wunderbaren Buch aus einer naturwissenschaftlichen Buchreihe, Tierwelt und Pflanzenwelt in systematischer Unterteilung umfassend, bei Delachaux & Niestlé in Neuchâtel erschienen, schade ist. Eine Uebersetzung dieser Bände oder einiger davon und hier vor allem jenes von Hainard ins Deutsche wäre sehr erwünscht und fraglos von gutem verlegerischem Erfolg begleitet. Die reichen Illustrationsunterlagen stehen ja alle schon klischiert zur Verfügung.

Doch zurück zu den «Raubtieren», die Hainard jeweils von Baumhochsitzen aus, in denen er nächtigt, zu beobachten pflegt. «Wir haben», schreibt er, «Wölfe öfters heulen hören; leider waren sie immer zu weit weg, um sie sehen zu können. Eines Morgens fanden wir ganz frische Tritts Spuren unter einem Baum, auf dem

wir zwei Tage vorher den Hochsitz bezogen hatten. Wir hatten indessen auf einem andern Baum genächtigt, 200 bis 300 Meter von dem Orte entfernt, unter dem Wölfe sich gerade aufhielten, als wir nicht dort waren. Es wird immer unmöglicher, Tiere methodisch zu beobachten, die man aufs äusserste verfolgt wie die Wölfe in Jugoslawien. Einem Holzer, der einen Wolf erlegt, zahlt man den Gegenwert eines Monatslohnes aus. Die Tiere werden so zu äusserster Vorsicht 'erzogen'.

Ich hatte früher schon manche günstige Gelegenheit zur Beobachtung von Wölfen gehabt; aber jede weitere Chance, diese Tiere aufzuspüren, erfordert Monate meines Lebens.» (Der Uebersetzer kann beifügen: grösste körperliche Anstrengungen dazu und schwer tragbare finanzielle Opfer, dies obschon Hainard äusserst hart gewohnt und in den Ansprüchen von asketischer Bescheidenheit ist.) «Dennoch wäre es sehr erwünscht, objektive Feststellungen und Tatsachen zu sammeln, gibt es doch sozusagen eine Psychose der Furcht vor den Wölfen und eine regelrechte Mythomanie, Unwahrheiten über diese Tiere zu verbreiten. In Wirklichkeit weiss man sehr wenig über die Wölfe, und was man über sie unmittelbar vernimmt, erweist sich meist als falsch, sobald man den Fall umsichtig nachprüft.

Wildkatzen hörten wir während dreier Tage und Nächte, die wir im engeren Revier auf Hochsitzen zubrachten, herumstreunen und miauen, leider ohne ein Tier zu Gesicht zu bekommen. Dann, am vierten Tag und dem folgenden, setzte starker Regen ein. Offenbar war dies der Grund, dass plötzlich nicht das geringste Anzeichen der Anwesenheit dieser Tierart mehr festzustellen war.»

Soweit der Privatbrief Hainards, der einen weitem Beleg dafür darstellt, welche Hingabe die Forschung überhaupt und im besonderen jene der selteneren wildlebenden Tiere

erfordert. Darüber war unter dem Titel «Wölfe im Winter» von Hainard seinerzeit schon ein illustrierter Bericht im Tiersonderheft 9/1958, S. 263 ff., der SLZ zu lesen.

Hainard ist ein Meister der Tierdarstellung. Er gestaltete bisher als Holzbildhauer, Maler und vor allem durch seine Originallithographien ein Werk ganz eigen-

artiger Prägung. Der Künstler ist in ihm mit dem Kenner der Tierwelt eng verbunden. Wohl ist er ein etwas «unmoderner» Maler, weil er gewollt naturalistisch mit Kohle und Farbstift Tiere unmittelbar in deren Lebensbereichen festhält und nicht nach irgendwelchen mystischen Theorien Farben und Formen der Wirklichkeit überordnet.

Das SSW war auch dabei

Im Jahre 1958 wurde durch das Ministerium der *Educación nacional* in Madrid der schweizerische Botschafter, *el Embajador de Suiza*, eingeladen, bei einer internationalen Ausstellung von Lehrmitteln für die Mittelschulen mitzuwirken. Da eine Bundeszentralstelle für das Erziehungs- und Schulwesen fehlt, kam der Auftrag nach einigen Umwegen zur *Stiftung Pro Helvetia*. Von dieser wurde Dr. M. Simmen zum «Kommissär» dieser Ausstellung ernannt. Das bedeutete, das weitverzweigte Ausstellungsmaterial innert etwa acht Sommerwochen sendebereit zusammenzustellen: Bücher zur allgemeinen Pädagogik, sodann zu allen Mittelschulfächern (mit Ausnahme jener der engeren Berufsschulen). Dazu kamen Schulkarten, Bilderatlanten, Lehrtafeln, Schulwandbilder, schliesslich Gesetze und Verordnungen in Auswahl und eine grosse Menge von erklärenden Texten über die Organisation der schweizerischen Schulen und die Bedeutung des ausgestellten Gutes im Rahmen der Vielfalt des Landes, dies alles in spanischer Sprache und in ausstellungsmässiger graphischer Gestaltung. Schliesslich wurden vom Sekretariat der Pro Helvetia selbst in sehr ansprechender Weise grosse Tafeln über repräsentative und typische Schulhausformen in Grossphotos zum Versand bereitgestellt.

Die Ausstellung sollte mit grosser diplomatischer Assistenz am 15. September 1958 beginnen. Ursprünglich waren nur sechs Staaten eingeladen, ihr Unterrichtsmaterial für Mittelschulen auszustellen; die Zahl wurde dann aber auf 23 erhöht, was Verzögerungen ergab und

eine Verschiebung des Termins um ein ganzes Jahr zur Folge hatte. Erst am 14. Oktober 1959 wurde die Ausstellung in der Nationalbibliothek eröffnet. Das in Madrid lagernde Ausstellungsgut musste dann trotz der langen Wartezeit in kürzester Zeit aufgestellt werden. Da die Staaten in der Reihenfolge des Alphabets räumlich eingeordnet wurden, erhielt die Schweiz mit dem Bureau d'Education International in Genf nur einen letzten kleinen Raum, der dem Ausstellungsmaterial, für das ursprünglich eine sehr ansehnliche Anzahl Tische und Wände vorgesehen waren, nicht angemessen war. Der energischen Intervention der Botschaft war es zu danken, dass man dann doch eine angemessene Platzierung fand. Durch einen zufällig in Madrid anwesenden jungen Graphiker, Herrn U. Thalmann, der sich aus reiner Freude an der Aufgabe unentgeltlich zur Verfügung stellte, wurde im Januar 1959 der Raum sehr würdig hergerichtet. Auch das Botschaftspersonal gab sich Mühe, dass unser Land gut dastand. Die Botschaft schrieb später in ihrem Rapport an die Pro Helvetia, dass Italien, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und die USA zahlenmässig mehr Lehrbücher geliefert hätten, aber keiner der mehr als 20 Teilnehmer habe eine so umfassende und komplette, abwechslungsreiche und vielseitige Schau geboten wie die Schweiz.

Im Schweizer Saal wurde dann auch die Ausstellung offiziell eröffnet und fand reiches Lob seitens der zuständigen höchsten spanischen Persönlichkeiten. Die bekannte Zeitung «ABC» zeigte den Minister Rubio



im Bild beim Blättern in unserem Mittelschulatlas am Tisch, auf dem unsere geographischen Lehrmittel lagen.

Die Lehrmittel, d. h. die Bücher, die Reglemente und die Schulwandbilder, wurden der «*Zentralen Bibliothek der Mittelschullehrerschaft*» geschenkt. Diese Institution wurde letzthin als Informationszentrum für Lehrer geschaffen.

Die geographischen Anschauungsmittel Globus und Karten und die Meierhofer-Tafeln hingegen wurden an die durch Dammbruch verschüttete Gemeinde Ribadelogo als Gabe der Schweiz reserviert. Die Uebergabe erfolgt, sobald das zerstörte Schulhaus neu erbaut ist.

Aus der Pressephotographiensammlung der Ausstellung wählten wir eine Ecke, in der man Schulwandbilder entdeckt. Erfolgreich wurden diese schon weiterherum in der Welt ausgestellt. Eine andere Ecke zeigte den Tisch mit geographischen Unterrichtsmitteln und Meierhofer-Tafeln an der Wand.

Es ist klar, dass die Schweiz bei solchen Ausstellungen nicht abseitsstehen darf, wenn sie um ihre Mitwirkung angefragt wird. Ebenso eindeutig ist jedermann über-

zeugt, dass sie sich in eindrucklicher und geschmackvoller Weise vertreten lassen muss. Solches ist auf die Gefahr hin zu tun, dass administrative Mächte sich in gewissen Staaten damit zufriedengeben, irgendeinen Effekt für sich hervorgebracht zu haben, ohne dass damit eine echte öffentliche Publizität entsteht und ein wirksamer Kontakt des Ausstellungsgutes mit den praktischen Trägern der Pädagogik des betreffenden Landes. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass eine intensive Einwirkung gar nicht gewünscht wird. So oder so: Die Ausstellung brachte der Schweiz Ehre ein.

Eine grosse Zahl von Verlegern, die das Ausstellungsgut gratis zur Ausstellung überliess, hat daran grossen Anteil und verdient öffentlichen Dank. Es ist zu hoffen, dass, wenn auch nicht sofort, doch auf mancherlei Wegen, so auch durch den mächtigen übernationalen Katalog der Lehrmittelausstellung, in dem alle Werke und Verlage genannt sind — dies in 7834 Nummern! — einige nützliche Publizität sich mit der Zeit auf mannigfachen verschlungenen Wegen auswirkt. Die pädagogischen Wirkungen brauchen oft viel Zeit bis sie blühen.

Städtebilder

Eine europäische Verlagsgemeinschaft «Europa et Scola Editio» in Alphen aan den Rijn (Holland), Barcelona, Berlin, Freiburg i. Br., Kopenhagen, Luxemburg, Milano, Reykjavik, Stockholm und Basel — hier vertreten durch die Lehrmittel-AG in Basel — gibt neben andern Lehrmitteln grosse europäische Städtebilder nach Farbenphotographien heraus. Vorläufig sind es ihrer vier. Die Papiergrösse beträgt 101:73 cm, die Bildgrösse 90:62 cm. Die Tafeln haben alle Nachteile der photographischen Aufnahme: Wesentliches und Unwesentliches ist zusammengedrängt; das in allen Städten sich vordrängende Gleichartige überwiegt, so Geschäftshäuser, Allerweltsstrassen und Verkehrsmittel. Wenn man Unterschriften der Orte Amsterdam, Kopenhagen, Warschau wegliesse oder verwechselte, bliebe für die richtige Deutung nur die Sprache der Firmen, so besonders für Kopenhagen. Warschau zeigt einen prunkvollen Platz mit der offiziellen Paradearchitektur der Sowjetstaatsgebäude. Was dahintersteht, ist nicht erratbar. Amsterdam könnte, wenn man von den Booten absieht, beinahe einen Blick gegen das Limmatquai, wo es nicht sehr schön ist, vermuten

lassen usw. Alle diese Mängel liegen an der Photographie, die nach den Vorlagen keine empfehlenswerte Technik ist.

Unverwechselbar sind allerdings Städte, denen die Natur eine eigene, grossartige Lage geschenkt hat. Das gilt im gegebenen Falle für Monaco; aber auch hier ist ein viel zu grosser Teil des Bildes durch nebensächliches Parkbauland und durch breite Farbflecken roter Ziegeldächer erfüllt.

Man hat der Kofisch auch schon angeraten, Städtebilder photographiert herauszugeben. Der Vergleich mit den Vorlagen würde dafür sprechen, dies auf keinen Fall farbig zu versuchen. Für Farbenbilder ist der Künstler entschieden überlegen. Das heisst nicht, dass authentische Aufnahmen aus Städten abzulehnen seien. Sie scheinen uns aber eher für das Gebiet des *Lichtbilds* geeignet, das erlaubt, mehrere Bilder, verschiedene Ansichten vom selben Ort zu zeigen. So kann ein zusammenfassender Eindruck entstehen, den eine einzige Photo von einer Stadt nicht geben kann. Sn

Soziale Beziehungen in der Kindergruppe

Zu einer neuen Schrift der Studiengruppe SPS — Schweizerische Pädagogische Schriften — der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV (Kofisch)

Für Sonderaufgaben hat die Kofisch Studiengruppen mit festem Mitarbeiterstab geschaffen. Jeder ist mindestens ein reguläres Mitglied der Kofisch zugeteilt, um den Kontakt zur Hauptkommission herzustellen. Im Jahresbericht des SLV der letzten Nummer der SLZ wurde mehr darüber berichtet.

Die älteste dieser Studiengruppen besteht schon ein Vierteljahrhundert. Sie wurde gegründet, um Druckwerke mit pädagogischer Zielstellung herauszugeben oder die Herausgabe

zu erleichtern. Infolge der relativen Enge des Abnehmerkreises unseres kleinen Landes sind Autoren oft stark behindert. Statt sie zu honorieren, werden sie oft erheblich belastet. Durch die grosszügige Mitwirkung der Stiftung Lucerna — zwei Mitglieder der Studiengruppe sind zugleich Kuratoren der genannten Stiftung — kann die Herausgabe geeigneter Manuskripte erleichtert werden. Eintretende Ebbe in einem vom SLV kontrollierten Fonds «SPS» kann jeweils behoben werden, womit die Studiengruppe ihre Aufgabe erfüllen kann.

Die zahlreichste Gruppe der SPS sind die im Verlag des SLV erscheinenden Kommentare zum Schweizerischen Schul-

wandbilderwerk SSW — ihrer über hundert sind erschienen —, wovon an anderer Stelle die Rede ist. Aus der Gruppe spezifisch pädagogischer Schriften, die in der SPS-Reihe herausgekommen und noch beziehbar sind, seien einige erwähnt:

Paul Häberlin: Leitfaden der Psychologie; 3. Aufl. (100 S.); Allgemeine Pädagogik in Kürze (120 S.); Statt einer Autobiographie (158 S.)

Willi Schohaus: Seele und Beruf des Lehrers; 3. Aufl. (60 S.)

Martha Sidler † und *Martin Simmen*: Beiträge zur Erfassung des Schulkindes (Beobachtung, Bericht, Zeugnis = Sidler; Schulpsychologischer Dienst = Simmen) (124 S.)

Leo Weber: Pädagogik der Aufklärungszeit (112 S.)

M. Simmen: Die Schulen des Schweizervolkes (48 S.)

Wolf Wirz: Erziehung in der Anstalt (180 S.)

Mehr in das methodische und fachliche Gebiet gehören:

Josef Weber: Grundriss der Hygiene (speziell für Seminare) (150 S.)

Ernst Furrer: Anleitung zum Pflanzenbestimmen; 4. Aufl. (64 S.)

Hans E. Keller: Bäume — Natur und Erlebnis (128 S.)

Hans Siegrist † und *Carl August Ewald*: So erleben wir die Welt — Ein Aufsatzbuch; 3. Aufl.

Hans Zollinger: die Tierbücher «Auf der Lauer» (142 S.), «Durch Wälder und Auen» (184 S.)

Das zuletzt herausgegebene Buch — es ist wie alle ausser den Schulwandbilder-Kommentaren im Verlag *Huber & Cie. AG in Frauenfeld* herausgekommen — gehört zur zweiten Gruppe. Es behandelt die *sozialen Beziehungen in der Kindergruppe*, ein Phänomen, das hierzulande in einer Schrift von Dr. *Walter Schönenberger*, derzeitiger Direktor des Kantonalen Erziehungsheims Hohenrain im Kanton Luzern, zum erstenmal gründlich untersucht wurde¹.

Ein kompetenter Referent schreibt dazu:

Als 118. Titel der Schweizerischen Pädagogischen Schriften ist eine interessante sozialpsychologische Untersuchung veröffentlicht worden. Es geht darin, wie ihr Verfasser schreibt, um die Frage: «Aus welchen Gründen werden in Schulklassen gewisse Kinder umschwärmt und bevorzugt und andere abgelehnt, gemieden, verstossen?» Es wurden im ganzen 34 Klassen in Stadt und Land begutachtet. Verschiedene Testuntersuchungen und Kontakt mit Eltern bilden die Grundlage. Soziometrische Tabellen veranschaulichen einzelne Fälle. Was die Arbeit bedeutsam macht, ist nicht die blosser Feststellung der äusseren Beziehungsverhältnisse, sondern die Forschung nach ihren sozial-psychischen

¹ Walter Schönenberger, Soziale Beziehungen in der Kindergruppe, Huber & Cie. AG, Frauenfeld, 98 S., brosch. Fr. 8.50.

Hintergründen. Und hier zeigt sich eindrucklich, wie jedes Kind seine ganz besonderen individuellen Schwierigkeiten und Möglichkeiten im sozialen Anschluss hat, welche in den allermeisten Fällen auf Erlebnisse in der frühesten Kindheit zurückweisen. Allgemein stellt die Untersuchung darum fest, dass der Mangel eines harmonischen Familienlebens, vor allem aber das erzieherische Versagen der Mutter, das «*lieblose Milieu*», eine gesunde Entwicklung verunmöglicht. Ablehnung im sozialen Zusammenleben weist darum immer auf verborgene, tiefer liegende Motive hin, die es aufzudecken gilt. In diesem Zusammenhang wird auch das Problem des Einzelkinds und des Jüngsten behandelt. — Allein mit der Feststellung eines schlechten Charakters ist weder erkenntnismässig noch erzieherisch Wesentliches erreicht. Hinter den «*schlechten Charaktereigenschaften*» lässt sich «*die mächtige Wirksamkeit eines zentralen Anliegens erahnen: das verzweifelte Ringen um Anerkennung und Liebe. Das Fehlen der zärtlichen Fürsorge vervielfacht die Ansprüche gegenüber der Umgebung. Diese sind wohl diffus, unspezifisch, gelten aber eigentlich der Mutterliebe. Schlechte früheste Erfahrungen nehmen dem Kinde die innere Ruhe und die Möglichkeit des Vertrauens in die Welt.*» Dieses Problem stellt sich nicht nur in verwahrlostem Familienmilieu, sondern bei Waisen und Pflegekindern und in vielen Fällen auch bei organisch benachteiligten Kindern. — In einer Schulklasse gibt es immer auch gehemmte, in sich zurückgezogene, von den Mitschülern nicht beachtete Kinder. Viele von ihnen mussten in einem «*ausgesprochen expansionsfeindlichen Milieu*» aufwachsen. — Die einzigartige und für das Leben jedes Menschen ausschlaggebende Bedeutung der Beziehung zur Mutter tritt nicht nur bei Kindern aus harmonischen Familien in Erscheinung, sondern zeigt sich besonders klar, wo ein Kind «*selbst in disharmonischen Familienverhältnissen zu einem glücklichen, beliebten Menschen*» heranwächst und «*in positiver, vertrauter Haltung der Welt und den Mitmenschen*» gegenüberzutreten kann, weil es eine gute Mutter hat. — Von den vielen Beispielen werden drei (ein bevorzugtes und zwei abgelehnte Kinder) eingehender erörtert. Der eher kurzgefassten, auf das Wesentliche beschränkten Arbeit fügen sie sich als Modelle vorzüglich ein. — Jeder Lehrer muss sich mit der Frage der gegenseitigen Bevorzugung und Ablehnung der Kinder seiner Klasse befassen. Die vorliegende Abhandlung bildet dazu eine ausgezeichnete Orientierung. — Der erste, *theoretische* Teil dieser umfassenden Studie ist als besondere Ausgabe unter dem Titel «*Bevorzugungen und Ablehnungen der Kindergruppe*» ebenfalls im Verlag Huber & Cie. AG, Frauenfeld², erschienen.

Dr. phil. Wolf Wirz

² Fr. 5.—.

Ueber die soziale Lage der schweizerischen Studierenden und Jungakademiker

Die «*Schweizer Monatshefte*»¹, diese reichhaltige und gediegene Publikation über Politik, Wirtschaft und Kultur, redigiert von Oberst *Fritz Rieter*, Prof. *Dietrich Schindler* und Dr. *Daniel Bodmer*, hat ihr Juniheft (3/1960 des 40. Jahres) *Hochschulproblemen* gewidmet. Auf 148 Seiten

¹ Redaktion Schulhausstrasse 19, Zürich 2. Administration: Leemann AG, Postfach, Zürich 34. Einzelheft Fr. 2.—, Sonderhefte Fr. 5.—, Abonnement Fr. 20.— jährlich.

— fast ein Buch — sind Aufsätze über die Universität Basel («Basel, seine Universität und die Eidgenossenschaft» von Leonhard v. Muralt), sodann über institutionelle Hochschulangelegenheiten (Fritz Wehrli, Peter Schneider, Günter Eifler, Robert Corti, Hermann Weilenmann, Max Silberschmidt, Klaus Meyer, Gerd Tellenbach), schliesslich über personelle Probleme und Probleme einzelner Fakultäten in vielen einzelnen Arbeiten zu lesen. Der dritten Gruppe entnehmen wir

einen beachtenswerten Hinweis für die Erzieher und Berater des Nachwuchses, nämlich zwei Abschnitte aus einer reichhaltigen und von grosser Erfahrung zeugenden Studie über *«Die soziale Lage der schweizerischen Studierenden und Jungakademiker»* von Dr. Eduard Fueter, Redaktor der *«Schweiz. Hochschulzeitung»*, zuerst ein Kapitel daraus zur allgemeinen sozialen Lage und zur Freiheit des Studierenden und anschliessend die Zusammenfassung der ganzen aus zehn Abschnitten bestehenden Studie Ed. Fueters:

Soziale Lage und Freiheit

Gewisse problematische Aspekte der sozialen Lage der Jungakademiker, die im Interesse der Sache hier freimütig aufgezeigt wurden, dürfen keinesfalls die positiven übersehen lassen. Der arbeitswillige und zielbewusste schweizerische Student, Assistent und junge Forscher geniesst eine Freiheit und internationale Freizügigkeit wie kaum je zuvor und wie in sehr wenig andern Ländern. Er kann, wenn er will, die Wissensschätze der Jahrtausende aus allen Kulturen und Kontinenten, in allen Disziplinen und nach eigenem Gutdünken aufspüren. Seiner geistigen Auseinandersetzung sind keine Grenzen gezogen, wenn er ein gewisses psychologisches Wagnis nicht scheut. Für seine äussere Existenz findet er eine Sicherung in Staatsordnung, Rechtspflege und Freiheit des Hochschullebens, die selbst vor einem Jahrhundert noch schwer denkbar gewesen wäre. Selbst das immer noch häufige, allzu häufige Werkstudententum kann er in der Hochkonjunktur mit einem «Gehalt» durchführen, das nur die Verwunderung und selbst ein wenig den Neid jener erregen, die das Werkstudententum in den dreissiger Jahren zur Lösung finanzieller Probleme wählen mussten. Auch wenn nach der Auffassung mancher Studierender die Studentenheime als Verpflegungsstätten nicht immer genügen — oft ist der Vorwurf ungerecht — und die «Budenprobleme» akuter als je geworden sind — so dass man die baldige Verwirklichung der Studentensiedlungen etwa auf dem Hänggerberg in Zürich, in St. Gallen oder in der «Cité universitaire» in Genf dringendst wünschen möchte wie den Ausbau bestehender Einrichtungen in den andern Hochschulstädten —, so haben diese gegenwärtigen Sozialprobleme nicht die Schärfe jener vor einem Vierteljahrhundert erreicht. Sie werden aber natürlich in einer Epoche der Hochkonjunktur lebhafter empfunden, weil sie mit dem «Wirtschaftswunder» kontrastieren. Zudem gibt der schleppende Gang mancher Projekte Anlass zu berechtigter Sorge oder Kritik. Endlich hat hier das Ausland manchmal Leistungen aufzuweisen, mit denen die Schweiz leider nicht wetteifern kann.

•

Nach dieser Beleuchtung der positiven Seiten der Lage fasst Dr. E. Fueter abschliessend den ganzen Bericht zusammen, indem er auf die vielen Aufgaben hinweist, die heute dem ganzen Schulwesen in vielen Beziehungen anders und nicht bequemer und leichter gestellt sind, als es noch vor Jahrzehnten der Fall war.

Die soziale Lage der Studierenden und Jungakademiker ist immer noch problematischer, als man meist annimmt. Die einseitige soziale Herkunft der Studierenden hat durch die Hochkonjunktur kaum eine Lösung, eher eine Verschärfung erfahren; allerdings zur Hauptsache aus Gründen, die sich dem Einfluss der Behörden und Hochschulen weitgehend entzogen oder unklar blieben.

Der grosszügige Ausbau des Stipendien- und Darlehenswesens auf der Stufe der Mittel- und Hochschulen ist trotz der Errichtung mehrerer vorbildlicher kantonaler oder städtischer Stipendiengesetze noch immer dringlich, weil entweder bisher keine interkantonalen Konkordate, keine wirklich grosszügigen Stipendien oder kein volksweiter Geist zugunsten des auszeichnenden Charakters von Stipendien und Darlehen erzielt werden konnten. Höchst wirksam war dagegen vielfach die Förderung der jungen Forscher. Aus Gründen des internationalen Wettbewerbs, aber auch zugunsten wirklich origineller und neuartiger Vorhaben muss aber in Zukunft noch mehr geschehen. Dies ist weniger eine soziale als eine geistige und wirtschaftliche Notwendigkeit.

Soweit Begabtenreserven bestehen, sind sie in erster Linie durch geeignete Massnahmen beim untern Mittelstand und bei den freien Berufen zu suchen, die aus Bürgerstolz oder andern Gründen jegliche «Almosen» ablehnen.

Die Heranziehung wesentlich vermehrter Kontingente aus Arbeiter- und Bauernkreisen kann nur durch beträchtliche Stipendien, mehr aber noch durch eine stärkere Differenzierung der Berufseinkommen zugunsten der Akademiker erreicht werden. Andererseits ist darauf zu verweisen, dass soziologisch ein gewisser Ausgleich im Vergleich zu früheren Epochen dadurch aufgetreten ist, dass die soziale Stellung des Facharbeiters und Technikers gestiegen und die Ausbildung in Sekundar-, Fach- und Gewerbeschulen besser geworden ist (daher aus mannigfachen Gründen von diesen Kreisen oft vorgezogen wird). Endlich braucht ein hochindustrieller Staat auch mittlere Kader in einem früher unvorstellbaren Ausmass. Nur aus dem harmonischen Zusammenwirken akademischer und mittlerer Kader kann heute ein Land in der «zweiten industriellen Revolution» Bestleistungen erzielen. Soziologisch und industriell betrachtet, haben daher die früheren Sozialkategorien etwas von ihrer Allgemeingültigkeit eingebüsst.

In Zeiten der Hochkonjunktur sind die «Begabtenreserven» überhaupt in der Schweiz bescheiden geworden. Fast in jedem Beruf mangelt es an zureichendem einheimischem Nachwuchs, beim Ingenieur wie bei der Krankenschwester, beim Universalhistoriker wie bei den Primarlehrern. Die tiefste Ursache dieses Zustandes ist im weltweiten Wettbewerb des Westens mit den bevölkerungsreichen aufstrebenden Bereichen in Asien zu suchen. Mittelglied ist die Erscheinung, dass der Bedarf rascher als die Bevölkerung wächst oder die «Automatisierung» nicht rasch genug erfolgt.

Von einem spezifisch akademischen und wissenschaftlichen Standort aus können als potentielle erhebliche «Begabtenreservoirs» in erster Linie noch die Frauen, der untere Mittelstand und die Berggebiete gelten. Ihre Mobilisation ist wichtig; zugleich muss man sich aber bewusst sein, dass sie zum Teil neue Mangelberufe schafft oder die Lücken im Nachwuchs auf andern Bereichen verstärken wird. Einseitige Massnahmen sind daher zu vermeiden.

Bestehende soziale Spannungen bei Jungakademikern dürfen schliesslich nicht über deren geistige Situation hinwegsehen lassen. Hier liegen wohl ebenso ernste Probleme vor wie in der Sozialsphäre. Während Jahren oder Jahrzehnten wurden grundlegende Auseinandersetzungen mit fremden Ideologien oder weltweiten Wandlungen der Menschheitsgeschichte oft nicht tiefgreifend

genug geführt. Im Kern vieler Jungakademiker in der Schweiz ist daher nicht selten eine eigentliche Desorientierung festzustellen. Weiterhin hat die Hochkonjunktur die Neigung zum Materialismus und zugunsten einer übertriebenen Achtung vor der Einkommenshierarchie so gefördert, dass die opferwillige Begeisterung für die geistigen Ziele im Leben der Völker und der Einzelnen nachgelassen hat. Die freie Welt darf

aber nur eine fruchtbare oder gesicherte Zukunft erwarten, sofern sie imstande ist, *die schöpferische Leistung an erste Stelle zu setzen und am höchsten auszuzeichnen*. Die soziale Lage muss insofern eine Funktion der Weltordnung einer verantwortungsbewussten, zukunftsfreudigen neuen Generation sein. Der eigentliche Sozialaspekt tritt daher manchmal hinter der geistigen Frage zurück: «Quo vadis, humanitas?»

Jahresbericht 1959 des Schweizerischen Lehrervereins

2. Teil, Sektionsberichte

Zürich

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1959: 2783 beitragspflichtige und 655 beitragsfreie Mitglieder; total einschliesslich pendente Fälle 3578 Mitglieder (1958: 3487).

Rechnung 1959: Einnahmen: Fr. 46 126.70, Ausgaben: Fr. 43 984.45, Vorschlag: Fr. 2142.25.

Wichtige Geschäfte: Wahlen, Besoldungs- und Versicherungsrevision, Gesetz betreffend Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern und die zugehörigen Ausführungserlasse, Teilrevision des Volksschulgesetzes, Verordnungen hiezu und zur Ausbildung der Real- und Oberschullehrer.

Nach dem Rücktritt von Jakob Binder als Erziehungsrat und Vorstandsmitglied und der Wahl des bisherigen Präsidenten Max Suter in den Erziehungsrat wurde die Leitung der Sektion dem bisherigen Zentralquästor Hans Küng, Sekundarlehrer in Küsnacht, übertragen und der Vorstand durch Arthur Wynistorf, Sekundarlehrer in Turbenthal, ergänzt.

Die seit Jahren diskutierte strukturelle Besoldungsrevision fand ihren Abschluss mit einer generellen Erhöhung der Grundbesoldungen von 1956 um 9 %, der Abschaffung der vierprozentigen Teuerungszulage und einer Neufestsetzung der versicherten Besoldung auf die Höhe der neuen Besoldungsansätze. Dieselben Prozentsätze wurden auch bei den Grenzen der Gemeindezulagen in Anwendung gebracht, so dass sich die Besoldung eines Primarlehrers mit mehr als 10 Dienstjahren in Gemeinden mit der gesetzlich erlaubten maximalen Gemeindezulage auf Fr. 17 440.—, die eines Sekundarlehrers auf Fr. 20 380.— stellt. Der Einkauf der neuen Besoldung in die Versicherung wird finanziert durch eine Prämienerrhöhung von 5,5 % auf 6 % für den Versicherten und von 7,7 % auf 8,4 % für den Staat. Daneben sind je nach Alter 3—5 Monatsbeträge der Erhöhung zu erbringen. Die Bemühungen, um auch den Lehrern in kleineren Landgemeinden zu einer Versicherung der Gemeindezulagen zu verhelfen, wurden energisch fortgesetzt und zeitigten auch da und dort Erfolge.

Scharf reagierte die Lehrerschaft gegen das Gesetz über die Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern. Mit erheblichen Mitteln wurde die Abstimmungsvorlage bekämpft, weil eine nennenswerte Milderung des Lehrermangels auf diesem Wege auf den richtigen Zeitpunkt nicht zu erzielen ist und ungünstige Auswirkungen auf die normale Lehrerausbildung zu befürchten sind. Trotzdem hat das Zürchervolk dieses Gesetz angenommen, und die Lehrerschaft musste sich darauf konzentrieren, ihren Einfluss auf Grund des Vernehmlassungsrechtes zu den Ausführungsbestimmungen (Studentafel, Reglement und Lehrplan der Umschulungskurse) geltend zu machen. In freigebiger Weise hat der Kantonsrat für die Durchführung des ersten Sonderkurses und zur Ausrichtung von Stipendien einen Kredit von einer Million Franken bewilligt. Die Höchstansätze für Stipendien an ledige Bewerber ohne Unterstützungspflichten sind auf Fr. 350.—, für die übrigen Bewerber auf Fr. 600.—,

in Ausnahmefällen auf Fr. 800.— monatlich festgesetzt worden.

Die seit 1953 einlässlich behandelte Teilrevision des Volksschulgesetzes fand ihren Abschluss mit der am 24. Mai 1959 erfolgten Annahme des Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Juni 1899. Sie bringt in erster Linie eine Reorganisation der Oberstufe der Volksschule mit einer Dreiteilung in Sekundarschule, Realschule und Oberschule, eine Neufestsetzung der Schulpflicht, deren Beginn um $\frac{1}{3}$ Jahr später gelegt wird und den einzelnen Schulgemeinden das Recht einräumt, sie von acht Jahren auf neun Jahre auszudehnen. Gemeinden, die darauf verzichten, haben aber den Schülern die Möglichkeit zu bieten, die Schule ein neuntes Jahr zu besuchen. Neue Bestimmungen sind für die Sonderklassen, Versuchsklassen und die Kindergärten aufgestellt worden. Verschiedene andere Gesetze wurden der Revision angepasst und u. a. auch die Wählbarkeit von Frauen in die örtlichen Schulpflegen allgemein festgelegt. Bisher waren Frauen nur in den Städten Zürich und Winterthur in die Schulpflege wählbar. Die jährlichen Mehrausgaben der Revision werden auf rund eine Million Franken geschätzt. Ueber die Inkraftsetzung des durch das Volk angenommenen Gesetzes entscheidet der Regierungsrat. Sie dürfte im Laufe des Jahres 1960 erfolgen.

Die Revision der Verordnung über das Volksschulwesen vom 31. Dezember 1900 gab der Lehrerschaft Gelegenheit, ihre Forderungen bezüglich Senkung der Klassenbestände und auch der minimalen Pflichtstundenzahl der Lehrer anzumelden. Einer Neufassung der Promotionsbestimmungen stimmte die Lehrerschaft zu. Auch zu den Verordnungen über die Ausbildung der Lehrer der Real- und Oberschule sowie die Ausbildung, Wahlfähigkeit und den Uebertritt der Lehrer der Primaroberstufe an die Realschule und Oberschule, die Lehrpläne und Studentafeln äusserte sich die Lehrerschaft nach eingehender Abklärung der sich ergebenden Probleme. Die endgültigen Entscheide stehen zurzeit noch aus.

Der Mitgliederwerbung wurde volle Aufmerksamkeit geschenkt. Insbesondere in den Landgemeinden sind erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Grössere Mühe bereitet es, die nachrückende Generation in den Städten für die Lehrerorganisationen zu gewinnen.

Die Sektion Zürich hat wieder ein arbeitsreiches Jahr hinter sich. Anerkennend sei auf die wohlwollende Behandlung von Unterstützungsgesuchen durch die Organe des SLV hingewiesen.

Bern

Personell ist vor allem des plötzlichen Hinschiedes des verdienten Redaktors der «Schulpraxis», Dr. Rudolf Witschis, zu gedenken. Sowohl als Methodiklehrer am Oberseminar in Bern wie auch als Redaktor hat er reichen Samen ausgeworfen; dafür zollen ihm die Vereinsleitung und viele Kollegen, auch ausserhalb der Kantons Grenzen, Dank und dauernde Anerkennung. (Er hinterliess so reichlichen Stoff für die nächsten Nummern, dass sein Nachfolger erst im Laufe des Jahres 1960 bestimmt zu werden braucht.)

Eine der wichtigsten Aufgaben des Sekretariates besteht in der *Rechtsberatung* der Mitglieder in Zusammenarbeit mit unserm Rechtsberater, Fürsprecher Dr. W. Zumstein. Abgesehen von zahlreichen kleineren Fällen, waren es über 50 Kollegen und Kolleginnen, die sich im Berichtsjahr in wichtigen Angelegenheiten Rat oder Hilfe holten. Es fällt auf, dass wieder mehrere Gemeinden einzelne Mitglieder nicht wiederwählten oder sonstwie weghaben wollten. Je nach dem Grad des Selbstverschuldens konnte bedingungslose Wiederwahl verlangt oder musste eine Mittellösung gesucht werden. — Die mittleren und leichteren Rechtsschutzfälle betreffen so ziemlich alles, was sich im Leben eines Lehrers ereignen kann; die grösseren haben eines gemeinsam: Sie sind für den Vorstand und seine Vertrauensleute äusserst zeitraubend und meistens kostspielig! Fast ebenso zahlreich waren die *Darlehen*, insbesondere die *Ausbildungsdarlehen* an zukünftige Lehrer oder Lehrerskinder, und die Unterstützungen. Die schlechteren Risiken übernahm der BLV auf eigenes Konto; die meisten andern teilte er «brüderlich» mit dem SLV, der andererseits einige Kurunterstützungen allein übernahm. Wir sind dem SLV für seine kräftige Hilfe auch diesmal zu herzlichem Dank verpflichtet.

Der *Lehrermangel* dauerte im Berichtsjahr nicht nur an, sondern er verschärfte sich unerwarteterweise, hauptsächlich infolge der Zunahme der Verheiraten von Lehrerinnen. Die Abgeordnetenversammlung des BLV befasste sich mit der ernsten Lage und beauftragte den Vorstand, weiterhin alle Mittel einzusetzen, die zu einer möglichst baldigen Beendigung des für Schule und Lehrerschaft gleich nachteiligen Zustandes führen können. Dazu gehören nebst maximalen Aufnahmeziffern in die Seminarien insbesondere neue *Sonderkurse*. In der Folge schrieb die Erziehungsdirektion einen zweieinvierteljährigen für Lehrer, einen einjährigen für Maturandinnen und einen zweijährigen für Bewerberinnen mit anderer beruflicher Vorbildung aus. Erfreulicherweise fanden sich wieder gutqualifizierte Anwärter in genügender Anzahl. Die positiven Erfahrungen mit den Absolventen der bisherigen Sonderkurse liessen die verständlichen Bedenken bei Behörden, Eltern und Lehrerschaft weitgehend verstummen; ja, nicht selten suchen Schulkommissionen geradezu Absolventen der Sonderkurse, deren grössere menschliche Reife und voraussichtliche Sesshaftigkeit sie als wichtige Voraussetzung zu einer erfolgreichen erzieherischen Tätigkeit einschätzen. — Leider war es auch dieses Jahr nötig, die Seminaristen des obersten Jahrganges während einiger Monate an verwaisten Stellen einzusetzen; die Aufgabe an den zum Teil seit Jahren nicht mehr normal besetzten Klassen ist für sie oftmals einfach zu schwer. Die Leitung des Vereins sieht weiterhin mit Ungeduld dem Zeitpunkt entgegen, an dem die Seminaristen wenigstens wieder die vollen vier Jahre für ihre eigentliche Ausbildung zur Verfügung haben werden. Die Statistiken sagen diesen Zeitpunkt für 1963 oder 1964 voraus.

Die Sektionen widmeten sich wie üblich der *Weiterbildung* der Lehrerschaft in Vorträgen, Tagungen und Kursen. Der Gesamtverein führte die übliche Münchenwiler Woche im Herbst durch, diesmal mit dem Thema «Jesus von Nazareth». Der Bernische Mittellehrerverein veranstaltete seine 4. Studienreise, und zwar nach Spanien. — Der *Jugendschriftenausschuss* der stadtbernischen Sektion erhielt eine neue organisatorische Form und übernimmt mehr und mehr kantonale Funktionen; der Kantonalvorstand unterstützt ihn daher finanziell. — Die *Pädagogische Kommission* verarbeitete die Umfrage zur Reform der Seminarbildung und gab eine Nummer der «Schulpraxis» als pädagogisches Vademekum heraus, das auch in andern Kantonen Anklang gefunden hat. — Im «Berner Schulblatt» und an den Sektionsversammlungen wurde eifrig für den «Jugendborn» geworben. — Ein amerikanischer Pädagogikprofessor schweizerischer Abstammung (Prof. J. N. Thut, University of Connecticut) studierte während einiger Wochen das schweizerische, insbesondere das bernische Schulwesen an Ort und Stelle; Aussprachen mit ihm vermittelten wertvolle Einblicke in das oft missverstandene amerikanische Schulwesen.

Obschon die Umstände einer baldigen Verwirklichung des schon dreissigjährigen Postulates um *Verlängerung der Ausbildung zum Primarlehrer* nicht günstig sind, wurden die Vorarbeiten in den Sektionen parallel zu denen in den Seminarien vorangetrieben. Sämtliche Kollegen erhielten so die Gelegenheit, ihre Anregungen und Kritiken vorzubringen. Einige strittige Fragen wurden den Sektionen neuerdings zur Behandlung und zu konsultativen Abstimmungen überwiesen. Die Umfrage dauert bis ins nächste Kalenderjahr.

Auf dem Gebiete der *Besoldungen* sind besonders die alle sechs Jahre stattfindende *Neueinschätzung der Naturalien* einerseits, die Verhandlungen über eine Teilrevision des Lehrerbesoldungsgesetzes andererseits zu erwähnen. Der Wert der Amtswohnungen und die Höhe der von vielen Lehrern dafür bezogenen Barentschädigungen erfuhren vielenorts eine namhafte Erhöhung, die nicht selten 30 und mehr Prozente betrug. — Dank der grosszügigen Subventionspolitik des Staates haben viele, oft gerade abgelegene Gemeinden neue Schulhäuser und schöne Lehrerwohnungen erbaut. Dies bedeutet für die Lehrkräfte oft einen stärkeren Anreiz, sich zu melden und längere Zeit zu bleiben, als andere Vorteile, die nicht viel nützen, wenn man keine anständige Wohnung finden kann. Bei andern Gemeinden dagegen musste sich die Lehrerschaft in manchmal unerfreulichen Auseinandersetzungen eine zeitgemässere, d. h. den heutigen Mietzinsen besser angepasste Festsetzung der Barentschädigungen erkämpfen. — Die rund fünfprozentige Reallohnverbesserung wurde im Zuge einer entsprechenden Erhöhung der Besoldungen des Staatspersonals verlangt und vom Grossen Rat gewährt. (Die Volksabstimmung fand allerdings erst am 21. Februar 1960 statt; sie ergab eine ziemlich knappe annehmende Mehrheit.)

Die Statuten der *Stellvertretungskasse* der Primarlehrerschaft wurden den Erfahrungen der Praxis angepasst; in zweifelhaften Fällen hat der Vorstand jetzt eine bessere Kontrollmöglichkeit. — Die *Jahresrechnung* schloss mit einem Defizit ab; die Beiträge wurden um Fr. 4.— auf Fr. 42.— erhöht; im Realwert bleiben sie noch deutlich hinter den Vorkriegsbeiträgen zurück.

An *gesetzgeberischen* Arbeiten erwähnen wir die Fortführung der dornenvollen Beratungen dreier amtlicher Kommissionen, die den Lehrplan für die Sekundarschulen, den Uebertritt in die Mittelschulen (Sekundarschule, Gymnasien) und das Noten- und Zeugniswesen an den Sekundarschulen ordnen sollen. Auch das Reglement für die Mädchenarbeitschulen wurde modernisiert. An diesen Arbeiten war die Lehrerschaft massgeblich beteiligt.

Im Rahmen des Kantonalkartells bernischer Angestellten- und Beamtenverbände beteiligte sich der BLV an den *Nationalratswahlen*. Seitdem unser Mitglied Fritz Grütter zum hauptamtlichen bernischen Gemeinderat gewählt worden war, sass kein aktiver bernischer Lehrer mehr im Landesparlament; nun hat Kollege *Erwin Freiburghaus* aus Landiswil seine Nachfolge angetreten.

Die Sammlung unter den Schülern zugunsten des geplanten *Schulheimes* für normal begabte, aber körperlich behinderte Kinder, das auf dem *Rossfeld* bei Bern stehen wird, nahm einen sowohl finanziell als auch pädagogisch wertvollen Verlauf.

Luzern

Die Sektion Luzern des SLV zählt heute total 416 Mitglieder. Obwohl wir im abgelaufenen Jahr erfreulich viele Neueintritte hatten, konnte der Mitgliederbestand nur knapp gehalten werden. Neben den unabänderlichen Austritten infolge Wegzugs, Verheiratung von Lehrerinnen oder Tods sah sich der Vorstand veranlasst, einige säumige Mitglieder von der Liste zu streichen. Eine Organisation von der Bedeutung des SLV, die seit Jahrzehnten mit besonderem Geschick und Erfolg die Interessen der schweizerischen Lehrerschaft wahr, verdient u. E. spontane Unterstützung und darf darauf verzichten, Mitglieder, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, im Schlepptau zu behalten.

Im Mittelpunkt unserer Tätigkeit stand die 64. Jahresversammlung vom 23. März 1959. Der Vortrag von Dr. Marcel Fischer (Zürich) «Vom Wesen der Plastik» berührte ein nicht alltägliches Gebiet und war geeignet, die Zuhörer in der Beurteilung von Kunstwerken zu beraten und zu belehren. Der Besuch der Tagung liess allerdings zu wünschen übrig, da viele Kolleginnen und Kollegen noch mit Examensarbeiten beschäftigt waren. Nachdem wir schon vor Jahren den traditionellen Ostermontag preisgeben mussten, scheint nun auch der Montag nach dem Palmsonntag für die Frühjahrsversammlung ungeeignet zu sein, da er vielfach mit dem Schuljahresende kollidiert. Der Vorstand ist bemüht, einen Termin zu suchen, der dem Grossteil der Mitglieder entsprechen kann. Vielleicht ergibt sich im Zusammenhang mit dem bei uns schon lebhaft diskutierten Herbstschulbeginn eine gute Lösung.

Josef Egli, Sekundarlehrer, Emmenbrücke, musste wegen starker anderweitiger Inanspruchnahme die Mitarbeit im Vorstand quittieren. Wir danken ihm für die geleistete Arbeit bestens. Mit Fräulein Susy Wanner, Emmenbrücke, der Tochter des früheren Sektionspräsidenten Alfred Wanner, konnte eine neue, initiativ Kraft gewonnen werden. Für den nach Rain gewählten Kollegen Ernst Bachmann wurde Walter Steinmann, Triengen, als neuer Bezirksdelegierter des Kreises Triengen gewählt.

Die Jahresrechnung schloss bei Fr. 2985.70 Einnahmen und Fr. 2938.70 Ausgaben mit Fr. 47.— Mehreinnahmen ab. Die flotte Arbeit von Kassier Roman Sommerhalder verdient lobende Anerkennung.

Der Vorstand behandelte die laufenden Geschäfte in fünf arbeitsreichen Sitzungen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der Besoldungsfrage. Die luzernische Lehrerschaft ist bestrebt, das Mittel des schweizerischen Durchschnitts zu erreichen. Die Besoldungserhebungen des SLV vom Jahre 1958 haben uns wertvolle Dienste geleistet. Sorgfältige Berechnungen haben ergeben, dass die Primarlehrerbesoldung unseres Kantons nahezu Fr. 1000.— unter dem schweizerischen Mittel liegt. Da andere Kantone unterdessen die Lehrerbesoldungen den Zeitverhältnissen angepasst haben, dürfte die Unterbesoldung im Kanton Luzern heute noch grösser sein.

Die Sekundarlehrerschaft erstellte für ihre Besoldungseingabe eine Funktionsanalyse. Sie möchte ihre Besoldung ungefähr im Mittel zwischen Primar- und Kantonsschullehrer wissen.

Es ist vorauszusehen, dass die Besoldungsfragen anlässlich der Frühjahrs-session im Grossen Rat lebhaft Debatten bringen werden.

Wir möchten den Jahresbericht nicht schliessen, ohne auch der «Stiftung für Suchende» und der Stadt Luzern für ihre alljährliche Unterstützung zu danken. Wir danken aber auch dem SLV und der Lehrerwaisenstiftung im besonderen für die Beiträge, die auch im Berichtsjahr den Waisen ehemaliger Kollegen zugekommen sind.

Urschweiz

Die Mitglieder der Sektion Urschweiz versammelten sich am 12. Dezember zur ordentlichen Jahresversammlung in Goldau.

Haupttraktandum war vor allem die Neubestellung des Vorstandes, nachdem der langjährige verdiente Kollege Jos. Bruhin als Präsident demissionierte. Ebenfalls trat Kollege Ant. Lendi nach ununterbrochenem dreissigjährigem Wirken im Vorstande zurück. Neu in den Vorstand wurden gewählt: Friedr. Pfister, Prof., Altdorf, und Franz Mettler, Lehrer, Stans. Somit wäre Unterwalden wiederum im Vorstande vertreten. Leider wollte keiner der Vorstandsmitglieder sich für das Präsidium zur Verfügung stellen, weshalb die Konstituierung an einer kommenden Sitzung vorgenommen werden muss.

Sämtliche internen Geschäfte wurden in den Privatstuben in Rickenbach und Zug erledigt.

Allen Mitgliedern sei der herzlichste Dank ausgesprochen. Wenn auch die beiden verflossenen Jahre sehr ruhig waren, so hatte unsere Sektion doch ihre Aufgabe nach wie vor zu

erfüllen, was nur möglich ist, wenn recht viele Kolleginnen und Kollegen schon in ihrem eigenen Interesse unsere Bestrebungen tatkräftig unterstützen.

Glarus

Das Jahr 1959 kann für den Glarnerischen Lehrerverein insofern als ruhig bezeichnet werden, als sich seine Tätigkeit im gewohnten Rahmen hielt: Während sich die gesamte Lehrerschaft zu den üblichen zwei Kantonalkonferenzen versammelte, boten die Filial- und Stufenkonferenzen und die Arbeitsgruppentagungen neben der Erörterung von Standesfragen Gelegenheit zur Weiterbildung und zur Aussprache über Fragen des Unterrichtes.

In den Vorträgen der Kantonalkonferenzen wurden hochaktuelle Probleme angeschnitten: An der Frühjahrshauptkonferenz sprach Direktor Dr. Fritz Hummler, Delegierter des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung, Bern, über «Forschung und Nachwuchsförderung, eine schweizerische Notwendigkeit». Im Mittelpunkt der Herbstkonferenz stand «Die Lehrerausbildung im Kanton Glarus» mit einem Referat von Dr. Marcel Müller, Seminarleiter, Schaffhausen, über «Die Berufsausbildung des Lehrers» und einer Orientierung durch den Rektor der Kantonsschule, J. Jenny, über «Die Ausbildung der Oberseminaranwärter an der Kantonsschule Glarus».

Bis zu den Sternen hinauf führen liess sich (wenigstens in Gedanken) die Sekundarlehrerkonferenz mit einem Vortrag von F. Egger, dipl. Phys. ETH, über «Milchstrassenforschung, ein Zweig der modernen Astronomie». Mit der oft eine nicht minder grosse Dosis Vorstellungskraft erheischenden Materie der «Modernen Kunst» setzte sich an einer zweiten Tagung Dr. Otto Müller, Glarus, auseinander.

Bei der Arbeitsgruppe Unterstufe war Frau Alice Hugelshofer-Reinhart, Zürich, zu Gast. Als Gestalterin der neuen Zürcher Lesebücher für das 2. und 3. Schuljahr äusserte sie sich «Zum Sprachunterricht auf der Elementarstufe». Die Arbeitsgruppe Mittelstufe beschäftigte sich mit «Schulfunk und Schulfunksendungen» (Referat von Redaktor Hans Thürer; Auswertung der Schulfunksendung «Glärner Schabziger», praktisches Beispiel von E. Ginsig, Mollis). Die Lehrkräfte der Abschlussklassen besuchten einige Schulgärten.

Die Kollegen der vier Filialkreise traten je einmal zu einer Konferenz zusammen. Im Unterland erklärte Fritz Legler, Ennenda, an Ort und Stelle die Römerfunde in «Vorewald» bei Filzbach auf dem Kerenzerberg. Als Erweiterung und Bereicherung der gleichen Tagung schilderte Emanuel Zuber das Leben des Komponisten Beethoven, während Hansjürg Leutert mit der Darbietung von Werken dieses Meisters seine Kunst am Flügel zeigte. Dr. O. Keller, Glarus, unterhielt die Filialkonferenz Mittelland über den Dichter Eichendorff (seine Dissertation). Zu einer völlig unbeschwerten Zusammenkunft, die lediglich der Pflege der Kameradschaft und der Behandlung einiger interner Geschäfte diene, versammelten sich die Sernfalter Kollegen an einem sonnigen Herbsttag auf den Weissbergen. Die Filialkonferenz Hinterland folgte mit Interesse den Ausführungen von Werner Luchsinger, Schwanden, über «Die Abschlussklassen».

Als Ersatz für den nach Basel weggezogenen Dr. Hans Trümpy-Meyer zog Fritz Knobel, Glarus, als neues Mitglied in den Kantonalvorstand ein.

Im Berichtsjahre verlor der Verein durch Todesfall den pensionierten Kollegen Oskar Börlin, Betschwanden, der sich eingehend um den Sprachunterricht auf der Primarschulstufe bemüht hatte.

Zug

Traditionsgemäss wurde auch im letzten Jahre eine Exkursion veranstaltet. Sie führte uns nach Würenlingen in die Atom-Reaktor AG. Das Interesse war gross, und eine stattliche Anzahl von Kolleginnen und Kollegen folgte der Besichtigung.

In zwei Sitzungen befasste sich der Vorstand mit den laufenden Geschäften. Die Jahresversammlung fand im Früh-

sommer statt. Alle Vorstandsmitglieder übernahmen eine weitere Amtsdauer.

Ein kleiner, aber gesunder Spross des SLV will und wird die Sektion Zug bleiben.

Freiburg

Ein hartnäckiges Ringen zur Hebung und Förderung der materiellen und sozialen Interessen der Lehrerschaft hat auch das vergangene Jahr gekennzeichnet. Leider ist der freiburgische Boden nicht günstig, um grosse materielle Erfolge zu erringen. Die Lehrerschaft wartet immer noch auf eine zeitgemässe Anpassung ihrer Besoldung.

Ein brennendes Problem ist die Lehrerbildungsfrage. Man fragt sich heute, ob es angebracht gewesen sei, die Ausbildungszeit um ein Jahr zu verlängern, während überall Lehrermangel herrscht und andernorts Sonderkurse durchgeführt werden. Auch die Praxis des Wiederholungspatentes gibt zu Kritik Anlass, besonders weil die Besoldungserhöhung von der Erfüllung dieser Prüfung nach den ersten vier Lehrjahren abhängig gemacht wird. Weiter wäre eine Reform der Oberstufe auch im Kanton Freiburg ein dringendes Gebot.

Verschiedene Lehrkräfte sind im verflossenen Jahre wiederum in andere Kantone weggezogen. Am 31. Mai wurde Kollege Hermann Küng in Ulmiz durch einen Schlaganfall mitten aus seiner Arbeit herausgerissen.

Der Sektionsvorstand hat in einigen Sitzungen die laufenden Geschäfte erledigt. Gestützt auf Art. 2 der Statuten, sah er sich gezwungen, auf das Ersuchen eines Kollegen hin in einer Lohnangelegenheit ein Rechtsgutachten ausarbeiten zu lassen.

Das Kantonalkomitee hat gemeinsam mit dem Staatsangestelltenverband an mehreren Besprechungen mit der Behörde teilgenommen. Das Pensionskassengesetz erfuhr eine zeitgemässe Reform:

1. Erhöhung des versicherten Gehaltes um 11 %, ungeachtet des Alters und ohne Nachkauf von Seiten der Versicherten.
2. Die Möglichkeit, Gehaltsaufbesserungen auch nach dem 55. Altersjahr versichern zu können.
3. Ermässigung des Koordinationsbeitrages der AHV-Rente nach Beitrags- und Dienstjahren des versicherten Mitgliedes unter dem neuen Regime.
4. Pensionsberechtigung nach 40 bzw. 38 Dienstjahren.

Um die rechtliche Situation des Lehrers zu festigen, wurde mit der CAP für sämtliche Mitglieder des Kantonalverbandes eine Rechtsschutzversicherung abgeschlossen.

Am 25. Mai hat die Sektion mit der allgemeinen Konferenz in Freiburg getagt. Herr Seminardirektor Dr. F. Müller-Guggenbühl aus Thun sprach über «Schlagwort und Phrase, Hauptfeinde der Bildung».

Die Besoldungsstatistik des SLV gab uns zuverlässiges Vergleichsmaterial mit andern Kantonen. Wir danken der Waisenfürsorge für die Unterstützungen, die uns seit Jahren zufließen, und für das Wohlwollen, das einem neuen Gesuch entgegengebracht wurde.

Solothurn

Das Geschäftsjahr 1959 war, verglichen mit seinen Vorläufern, nicht von besonderer Bedeutung und kann nicht als Sinnbild augenfälliger Entscheidungen gelten. Es erschöpfte sich in den alltäglichen Anliegen in Schule, Verein, Gemeinde und der weiteren Öffentlichkeit. In das Berichtsjahr fällt die gesetzliche Einführung der ausgebauten Primaroberschule und die damit verbundenen Standesfragen. Die Oberstufe gliedert sich — im Solothurnischen heisst die oberste Volksschulstufe mit erster Schülersauslese Bezirksschule — in Sekundarschule, Abschlussklassen und Hilfsklassen. Die Lehrkräfte haben sich einer zusätzlichen Ausbildung zu unterziehen. — Dem Lehrermangel konnte mit der Durchführung eines

Sonderkurses für Maturanden und mit der Herbeiziehung verheirateter Lehrerinnen notdürftig begegnet werden. — Der Lehrerbund sah sich veranlasst, mit einer umfassend begründeten Eingabe das bestehende Besoldungsgesetz gegen Revisionsgelüste zu verteidigen, die dahin gingen, die Beitragspflicht des Staates an die Ortszulagen (10—90 %, je nach der örtlichen Finanzkraft und Finanzlast) und zu deren Beschluss die Gemeinden zuständig sind, zu beschränken oder gar zu beseitigen. Gerade diese Bestimmung ermöglicht die bewegliche Gehaltsanpassung entsprechend der Teuerung und dem Wirtschaftsertrag. Sie verhilft auch den finanziell schwachen Gemeinden zu ihrem Lehrer und zu dessen Sesshaftigkeit. Viele im Laufe des Jahres erfolgte Besoldungsverbesserungen richteten sich nach den Anstellungsbedingungen in der Privatwirtschaft und bewegen sich auf optimaler Ebene. — Die Renten der Altpensionierten konnten auf Grund der Kassenstatuten und der vorhandenen Mittel ohne Nachzahlung von 50 auf 70 % der Rentendifferenz zwischen Alt- und Neupensionierten erhöht werden. Der Solothurner Lehrerbund unterhält mit der Sektion Aargau das «Schulblatt». Nach zwanzig Jahren gewissenhafter Schriftleitung ist Redaktionskollege Fritz Felber, Zuzgen, von der Schriftleitung zurückgetreten. Vom Proszenium seiner Verdienste aus möge er Rückschau halten auf sein gutes Wirken und auf seinen langen Marsch inmitten der Kollegenschaft von hüben und drüben.

Baselstadt

Unsere Vorträge und Diskussionen kreisten um das Thema der Schulübermüdung bzw. der zunehmenden Zahl der Kinder aus Familienverhältnissen, die nicht mehr als normal zu bezeichnen sind (Scheidungsweisen, Schlüsselkinder). Der Hauptschularzt und der Waisenvater bereicherten unsere Veranstaltungen durch sehr aufschlussreiche Referate.

Die Zahl unserer Mitglieder ist — leider — eher konstant geblieben; das Interesse an unserer Arbeit leidet in Basel an der Flut der vielen Vereine auch innerhalb unseres Berufsstandes. Wenn auch der Basler Lehrerverein nicht über einen grossen Mitgliederhaushalt verfügt, beim Kalenderverkauf und bei der Sammlung für die Lehrerraisenfürsorge werden stets erfreuliche Ergebnisse erzielt.

Zog es früher Kollegen vom Lande in die besseren Stadtverhältnisse, so bieten heute die reich gewordenen Baselpreortgemeinden «attraktivere» Besoldungen und Unterrichtsbedingungen. Der Lehrermangel in der Stadt hat bereits so krasse Formen erreicht, dass sogar feste Jahrespensum an Undiplomirte, Studenten, ja an Ausländer vergeben werden... Junge Studenten wenden sich vermehrt besser honorierten Posten in Handel und Industrie zu.

Wird es wohl der Lehrerschaft endlich einmal vergönnt sein — wie so vielen anderen Berufen —, etwas von der sagenhaften Konjunkturwelle zu spüren?

Baselland

1. *Mitgliederbestand* (31. Dezember 1959): 742 Mitglieder; 640 beitragspflichtige und 102 beitragsfreie. 75 Eintritte, 38 Austritte. Im Jahresbeitrag von Fr. 35.— sind eingeschlossen: Abonnementspreis für die SLZ, Beiträge an den SLV und Beitrag an das Angestelltenkartell Baselland.

2. Mitgliederversammlungen

a) Die 114. Jahresversammlung des LVB vom 25. April in der Aula der Realschule Liestal erhielt ihr einmaliges Gepräge durch den Rückblick Dr. Rebmanns auf die Vereinsgeschichte der letzten zwanzig Jahre und durch die feierliche Ernennung dieses vom Vorsitz zurücktretenden hochverdienten Schulmannes zum Ehrenpräsidenten des LVB.

b) Am gleichen Tag fand die Hauptversammlung der Sterbefallkasse statt, an der die ordentlichen Traktanden abgewickelt wurden.

c) Jubilarenfeier vom 30. Mai in Liestal.

3. Vorstand

11 Mitglieder; Präsident: Dr. Otto Rebmann, alt Reallehrer, Liestal, bis 30. April; ab 1. Mai: Ernst Martin, Primarlehrer, Lausen.

22 Vorstandssitzungen; Verhandlungsberichte in der für alle Mitglieder obligatorischen SLZ.

4. Aus der Arbeit des Vorstandes

Behandlung laufender Besoldungsfragen; Versuch, Härten des neuen Besoldungsgesetzes zu mildern; Bemühungen um einheitliche Regelung beim Austritt aus dem kantonalen Schuldienst, beim Uebertritt von Lehrkräften in den Staatsdienst und bei den Entschädigungen an die Schulbibliothekare und die Leiter der Schulzahnpflege; Eingaben betreffend Entlohnung und Freizeitregelung für Heimleiter und -lehrer und betreffend Teuerungszulagen an Altrentner, letztere in Zusammenarbeit mit den Personalverbänden; Aussprache mit Erziehungsdirektor und Personalchef.

Statistik über offene Stellen und Stellenbesetzung; Aufnahmen in den LVB.

Auswertung der Erhebung über die Mietzinse für gemeindeeigene Lehrerwohnungen; Vorarbeiten zu einer Erhebung über Höhe und Umfang der Ortszulagen.

Stellungnahme zu den die Lehrerschaft und das Erziehungswesen berührenden Verhandlungen in den Behörden und zu den zur Abstimmung gelangten Vorlagen: Ausbau der Progymnasien, Schaffung einer kantonalen Maturitätsschule mit Lehrerseminar, Wirtschaftsgesetz.

Bemühungen um eine angemessenere Kontrolle der Filmvorführungen für Schüler und Jugendliche; Stellungnahme zu den Schüleraufführungen der «Komödie».

Behandlung laufender Versicherungsfragen; Stellungnahme zur bevorstehenden Statutenrevision der Versicherungskasse. Unterstützung bzw. Betreuung kranker, invalider und finanziell bedrängter Mitglieder.

Verwaltung der Sterbefallkasse und des Rollefonds.

Zusammenarbeit mit den Organen des SLV, den Personalverbänden und dem Angestelltenkartell Baselland.

Schaffhausen

Auf Grund eines Beschlusses der Generalversammlung trat unser Verein als Kollektivmitglied der «Randenvereinigung» bei. Diese Vereinigung setzt sich zum Ziel, den Randen und seine Umgebung als Natur- und Wanderlandschaft zu erhalten.

Im Sinne einer Vorarbeit zur Revision unseres Schulgesetzes besprachen wir folgende Probleme: a) Soll der Uebertritt von der Elementar- in die Realschule aus der 5. oder aus der 6. Klasse erfolgen? b) Wie kann ein allzu grosser Altersunterschied (3—4 Jahrgänge) in den Realschulklassen ausgemerzt werden? c) Wäre es nicht auch im Kanton Schaffhausen wünschenswert, im Anschluss an die Elementarschule drei Schultypen zu führen, wie das die Kantone Zürich, Aargau und Solothurn kennen?

Grosse Beunruhigung erfasste die Lehrerschaft am Ende des Berichtsjahres, als bekanntgegeben wurde, der Regierungsrat beabsichtige, die Teuerungszulage von 5 % auf 4 % herabzusetzen. Die 5 % waren zu Beginn des Jahres 1959 festgesetzt worden unter der Annahme, der Landesindex steige noch weiterhin an. Nachdem das nicht der Fall war, hielt der Regierungsrat eine Reduktion der Teuerungszulage für gerechtfertigt. Das Kartell — dem der LVS angehört — setzte sich für Beibehaltung der 5 % ein, und wir wollen hoffen, dass auch der Grosse Rat seinen Beschluss zu unsern Gunsten fasse!

Appenzell AR

Der Kantonale Lehrerverein, Sektion Appenzell des SLV, zählte am Jahresende 135 Primarlehrkräfte, 30 Sekundarlehrer, 16 Kantonsschullehrer, 1 Inspektor und 48 Pensionierte, total 230.

Der Vorstand trat zu vier Sitzungen zusammen, während die Delegierten dreimal aufgeboden wurden. Behandelt wur-

den hauptsächlich Pensionskassenfragen, die zur Vorbereitung der 1960 fälligen Revision dienten. Die heutigen Statuten behandeln die Altrentner sehr unterschiedlich und tragen auch zur Abwanderung unserer Lehrkräfte bei.

An der Kantonalkonferenz sprach Prof. Dr. P. Moor, Zürich, über «Kindliche Konflikte und ihre pädagogische Bedeutung».

St. Gallen

Ende 1959 zählte die Sektion St. Gallen des SLV 242 Mitglieder, nämlich 1024 aktive Lehrkräfte, 192 Pensionierte und 26 Einzelmitglieder.

An Stelle des nach einjähriger Tätigkeit zurückgetretenen Bruno Krapf wählte der Weitere Vorstand Kollege Paul Gehrig zum SLV-Delegierten des Bezirkes Rorschach.

Der Wegzug von Lehrern aus dem Kanton St. Gallen hat im abgelaufenen Jahr angehalten. Der Abwanderung kann nur mit der Gewährung konkurrenzfähiger Lehrergehalte begegnet werden. Wir begrüssen deshalb das Nachtragsgesetz zum Erziehungsgesetz, das der Grosse Rat am 18. November 1959 erlassen hat. Es ergänzt den Art. 56 des Erziehungsgesetzes vom 7. April 1952 durch folgenden Absatz 2: «Die Staatsbeiträge an die Aufwendungen der Schulgemeinden und Erziehungsanstalten für Lehrergehalte unterliegen dem Finanzreferendum nicht.» Ein kommendes neues Lehrergehaltsgesetz wird also nicht mehr dem obligatorischen, sondern nur noch — wie alle Gesetze — dem fakultativen Referendum unterstehen.

Auch an dieser Stelle danken wir für die Leistungen der Wohlfahrtseinrichtungen des SLV an die notleidenden Kolleginnen und Kollegen und an die Lehrerwaisen: Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen schüttete Fr. 2500.— aus, aus dem Hilfsfonds flossen Fr. 600.—, und die Lehrerwaisen erhielten Fr. 6300.—.

Graubünden

Im Berichtsjahr konnte in Chur Herr alt Seminardirektor Dr. Martin Schmid seinen 70. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist weit über die Grenzen unseres Kantons als gewiegter Pädagoge, als pädagogischer Schriftsteller und als feinfühler Dichter bekannt. Ein Vierteljahrhundert leitete Dr. Martin Schmid in vorbildlicher Weise das Bündner Lehrerseminar in Chur. Nach seinem Abschied von der Kantonsschule übernahm Dr. Martin Schmid das arbeitsreiche Amt des Präsidenten des Stadtschulrates. In dieser Stellung ist es ihm vergönnt, seine reichen Erfahrungen in den Dienst der städtischen Schulen zu stellen. Wir hoffen, Dr. Martin Schmid könne noch etliche Jahre mit wohlwollender Strenge und wohlthuender Frische die grosse Schulgemeinde leiten. Zum Jahresfest gratulieren wir herzlich.

Der Lehrermangel macht sich in unserem Kanton auch weiterhin sehr fühlbar.

Um alle Lehrstellen, besonders auch jene in abgelegenen Bergdörfern, besetzen zu können, musste sich die Regierung zu einer Massnahme entschliessen, welche nicht in allen Kreisen recht verstanden und gewürdigt wurde. Seit Jahren sollten die Absolventen des Oberseminars nach Erhalt des Lehrpatentes zwei Jahre an Bündner Schulen unterrichten. Jedes Jahr gab es aber Lehrer, die sich nicht an diese Regelung hielten und sofort Stellen im Unterland annahmen. Um eine weitere sofortige Abwanderung zu verhindern, welche für die Bündner Schulen katastrophale Folgen haben müsste, verfügte der Regierungsrat, dass jeder Lehrer das Patent erst dann erhält, wenn er zwei Jahre im Bündner Schuldienst gestanden ist. Nach der Patentprüfung erhalten die Lehrer einen Ausweis, der ihnen erlaubt, Schulen im Kanton zu übernehmen. Diese Massnahme ist bis zum Jahre 1962 befristet. Dank dieser Verfügung war es möglich, für das laufende Schuljahr die meisten Lehrstellen zu besetzen. Wir sind der Ansicht, dass besondere Zeiten besondere Massnahmen erfordern, auch wenn diese von den Betroffenen ein tragbares Opfer fordern.

In diesem Zusammenhang scheint es uns, dass man doch ernstlich an die Zusammenlegung der kleinen und kleinsten Schulen gehen sollte. Beim heutigen Stand der Verkehrsmittel sollte dies bei gutem Willen doch hier und dort möglich sein.

Die internen Angelegenheiten der Sektion wurden vom Vorstand in einigen Sitzungen erledigt. Der Mitgliederbestand bleibt bei rund 460 Mitgliedern ziemlich konstant.

Aargau

Der Aargauische Lehrerverein zählte im Berichtsjahr 1800 Mitglieder, wovon rund 300 Freimitglieder (Pensionierte) waren. Das Haupttätigkeitsgebiet des Lehrervereins ist die Standespolitik; er befasst sich also nicht mit Schulfragen im speziellen, etwa mit Lehrmitteln, Ferien usw., ergreift aber gern jede Gelegenheit, das Arbeitsfeld zu erweitern. Das abgelaufene Jahr verlangte eine eingehende Beschäftigung mit Besoldungsfragen, denn auf eine Eingabe des ALV hin legte die Erziehungsdirektion den Entwurf zu einer Besoldungsrevision vor. Als Novum sollen Familienzulagen eingeführt werden, und zwar im Ausmass einer Besoldungsklasse (Fr. 915.— inkl. Teuerungszulage). Die Erziehungsdirektion hatte festgestellt, dass in andern Kantonen die Besoldungen zwischen Ledigen und Verheirateten Differenzen bis zu Fr. 4000.— aufweisen und dass eine Korrektur der aargauischen Besoldungen nur in dieser Richtung gehen könne. Der Grosse Rat hat die Vorlage noch nicht behandelt, so dass wir darüber keinen abschliessenden und detaillierten Bericht erstatten können. Die Verbesserungen sollen aber auf den 1. Januar 1960 rückwirkend in Kraft gesetzt werden. Auf dieses Datum konnte auch eine Stabilisierung durchgeführt werden; von den 22 % Teuerungszulage wurden 14 % in die versicherte Besoldung eingebaut; der Einkauf des Personals wurde erleichtert, indem der Kanton seine Zinsgarantie an die Beamtenpensionskasse um $\frac{1}{4}$ % auf $3\frac{1}{2}$ % erhöhte. — Der ALV revidierte seine Statuten anlässlich eines Neudrucks, gab ein Verzeichnis der Ortszulagen und der Rektoratsentschädigungen neu heraus und auch das Merkblatt für die ins Amt eintretenden jungen Lehrerinnen und Lehrer. — Die Aktion für den künstlerischen Wandschmuck und die Herausgabe eines nachgelassenen Heimatkundebändchens eines Kollegen wurden zu erfolgreichem Abschluss gebracht. — Die Zugehörigkeit zum Angestelltenkartell brachte uns anlässlich der Nationalratswahlen in eine Zwickmühle, weil das Kartell auf seine Liste nur zwei sozialdemokratische Lehrer als aussichtsreichste Kandidaten aufnahm; von einer politischen Partei wurde deshalb der Vorwurf der Parteilichkeit erhoben, der leicht auf den ALV hätte übertragen werden können. Wir zogen unsere Kandidaten von der Kartell-Liste zurück und empfahlen im «Schulblatt» alle Lehrerkandidaten und dazu den Kartellpräsidenten zur Wahl. Die engen Beziehungen zum SLV und die mannigfachen materiellen und geistigen Hilfen, die wir als Lehrer und Lehrerverein von ihm entgegennehmen dürfen, schätzen wir sehr.

Thurgau

Die Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins ist im Jahre 1959 wiederum gewachsen. Unser Verein zählte am Jahresende 2 Ehren-, 108 Frei- und 784 Aktivmitglieder. Die Zahl der Untersektionen beziffert sich auf 24.

Wir hatten im Berichtsjahr keinen einzigen Rechtsschutzfall und verhältnismässig wenig Anstände zu behandeln. Diese Tatsache ist an und für sich erfreulich. Man darf aber keine falschen Schlüsse daraus ziehen. Weder sind die Behörden und Eltern friedfertiger noch die Lehrer besser geworden. Viele Schulbehörden sind froh, wenn sie ihre Lehrstellen besetzt haben. Allfällige Unzulänglichkeiten nimmt man heute in Anbetracht des immer noch herrschenden Lehrermangels ohne weiteres in Kauf. Gefällt dem Lehrer dies oder jenes an den Schulverhältnissen seiner Gemeinde nicht, so wechselt er einfach die Stelle, was heute bis ins pensionsberechtigte Alter möglich ist. Der Vorstand hat Kol-

legen immer dann zum Schulortwechsel ermuntert, wenn ihm diese Massnahme im Interesse der Schule dienlich erschien.

Nachdem am 1. Januar 1958 das revidierte Lehrerbesoldungsgesetz in Kraft getreten ist, hat der Grosse Rat im Berichtsjahr einer Revision der Besoldungsverordnungen der kantonalen Beamten und Angestellten zugestimmt. Diese Revision brachte den Lehrern unserer beiden Mittelschulen und den Schulinspektoren die schon längst fällige Gehaltsverbesserung.

Unsere Sektion hat im Berichtsjahr die Besoldungsstatistik ausgebaut. Die Unterlagen bezogen wir bei den Schulpflichtschaften. Wir stellen fest, dass unsere Statistik bei der Revision örtlicher Gehaltsreglemente oder bei der Festsetzung von Mietzinsen für Schulwohnungen sehr wertvolle Dienste leistete.

Im Thurgau herrscht immer noch Lehrermangel. Die zuständigen Instanzen sind zurzeit froh, wenn sie Anwärter für die offenen Lehrstellen haben. Von einer Auslese, wie sie im Interesse der Schule und unseres Standes wünschbar wäre, kann keine Rede sein. Es besteht die Gefahr, dass sich das Niveau unseres Berufsstandes senkt. Diese Entwicklung erfüllt uns mit ernster Sorge. Wir sind aus staatspolitischen Gründen gegen die Einstellung ausländischer Lehrkräfte und aus grundsätzlichen Erwägungen auch gegen die frühere Patentierung der Seminaristen. Wir sind Anhänger der Freizügigkeit. Deshalb haben wir nichts gegen die auch bei uns üblich gewordene Anwerbung ausserkantonaler Lehrkräfte einzuwenden.

Leider zeigt es sich aber immer wieder, dass sich auch bei uns solche «Kollegen» melden, deren Lehrtätigkeit in ihrem früheren Wohnkanton aus den verschiedensten Gründen in Frage gestellt war. Wir haben uns deshalb für die zusätzliche Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern am Seminar Kreuzlingen eingesetzt.

Erfreulich und gewinnbringend gestaltete sich wiederum die Zusammenarbeit mit den Präsidenten der Thurgauischen Schulsynode und der Sekundarlehrerkonferenz.

Ticino

Come si è già detto nelle relazioni degli ultimi anni, l'attività della S.T.A.D.S. si svolge in collaborazione con le altre associazioni magistrali, partecipando al Comitato delle associazioni stesse (C.A.M.) e si esplica pure attraverso l'azione del Fronte unico dei dipendenti dello Stato e dei docenti.

Le rivendicazioni di carattere strettamente magistrale sono state promosse dal C.A.M. e quelle di interesse generale, riguardanti l'organico, sono state presentate dal Fronte unico.

In relazione alle prime, si può dire che le principali sono già state ricordate nelle note dello scorso anno, e cioè:

- a) modificazione dell'art. 32 della legge sugli stipendi, così da prevedere che lo stipendio dei docenti delle scuole elementari e maggiori sia quello previsto attualmente per le scuole di 10 mesi;
- b) promozione dalla VI alla V classe dell'organico dei docenti del ginnasio;
- c) parità di trattamento dei docenti di ginnastica con i docenti di altre materie dello stesso ordine di scuole;
- d) promozione di una classe dei docenti delle scuole di avviamento e iscrizione delle maestre di economia domestica nella XIV classe.

Un memoriale presentato dal F.U. al Dipartimento delle finanze è stato da questo preso in considerazione. Un progetto di revisione, in corso di esame, tiene largamente conto delle domande dei docenti e dei dipendenti dello Stato.

È da prevedere che il decreto relativo possa essere approvato dal Gran Consiglio già nel corso della prossima estate.

Il comitato della S.T.A.D.S., interprete dei sentimenti di riconoscenza delle famiglie che hanno beneficiato di sussidi da parte del Fondo orfani, ringrazia la Commissione della Fondazione stessa.

Una di queste famiglie ha dichiarato di rinunciare alla sovvenzione che le è stata corrisposta negli ultimi venti anni.

Eine Musiklehrertagung in den USA

Music Educators National Conference (MENC) 16.—22. März 1960 in Atlantic City (USA)

Jedes zweite Jahr kommen die Musikerzieher aus allen 50 Staaten der USA zu einer grossangelegten Tagung zusammen; im Zwischenjahr finden «MENC Division Meetings» statt, 1961 z. B. deren sechs, in verschiedenen Teilen des Landes. Dieser Turnus erscheint als ausserordentlich glückliche Lösung. Zu den grossen Treffen können schon aus Gründen der allzu grossen Distanzen, des damit verbundenen Zeitverlustes und wegen der hohen Reisekosten aus entfernten Teilen der USA Teilnehmer jeweils nur in verhältnismässig beschränkter Zahl kommen. Zu den dezentralisierten Zwischenkonferenzen dagegen strömen die Mitglieder des engeren Kreises prozentual in grösseren Gruppen herbei. So pulsiert im ganzen Gebiet der USA dank der Tätigkeit der MENC mit ihren 60 000 Mitgliedern ständig reges Leben. Geht eine nationale Tagung zu Ende, beginnen die Vorarbeiten für die nächste Konferenz. Vieles ist sogar auf viel längere Zeit zum voraus geplant.

Die MENC arbeitet zusammen mit den nationalen Unterverbänden der «Band-Direktoren», den «Wind-and Percussion Instructors», der Vereinigung der Lehrer von Streichinstrumenten und den Chordirektoren. Alle diese Organisationen halten im Rahmen der MENC auch ihre Sondersitzungen ab.

Vom Umfang der Gesamtkonferenz kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man erfährt, dass 3500 Mitwirkende aufgeboten waren; 1200 angehende Schulmusiker waren unter ihnen; über 5000 Musikerzieher nahmen darüber hinaus als Gäste an der Tagung teil. Genau 150 Veranstaltungen, Sitzungen, Konzerte, Referate, Diskussionen sind im Generalprogramm aufgeführt; oft liefen bis zu zehn Parallelveranstaltungen gleichzeitig. Die Hauptkonzerte fanden statt in einem akustisch glänzenden Saal mit 6500 Sitzplätzen!

Es ist selbstverständlich nicht möglich, in einem kurzen Bericht auch nur annähernd ein Bild zu zeichnen vom Gesamtablauf des Festes und vom Hauptinhalt des Gebotenen. Dagegen soll versucht werden, das hervorzuheben, was einem aus der Schweiz kommenden Besucher am meisten auffiel und am meisten zu denken gab.

Da muss in erster Linie die hervorragende Qualität der Chöre und Orchester erwähnt werden. Auch wenn man in Rechnung stellt, dass aus einem Riesenland unter den Elitechören und -orchestern noch einmal eine strenge Auslese getroffen wurde, sind die Leistungen erstaunlich. Denn auch in den Programmen der besten Ensembles könnten einzelne Nummern stark abfallen, könnte ein arges Missgeschick vorkommen. Alle Veranstaltungen, die ich besuchen konnte, waren von solchen Tücken verschont. Die gesanglichen Leistungen zeichneten sich aus durch absolute Reinheit der Intonation, hervorragende Klangkultur, lebendige Gestaltung bei äusserster, aber absolut natürlich wirkender Disziplin. Dirigenten von eminenter Begabung und Führungskraft leiteten die Aufführungen. Die Auswahl der Werke zeugte von grösster Mannigfaltigkeit; die grossen Meister vergangener Epochen kamen ebenso zu Worte wie die zeitgenössischen Komponisten. Was an neuer Musik geboten wurde, hielt sich frei von Extremen. Die Leistungsfähigkeit der Chöre wurde nirgends überschätzt.

Bei den Orchestern zeigte sich, ganz besonders bei den Bläsern, eine verblüffende, sonst nur in Berufsorchestern zu findende technische Fertigkeit.

Der Leser muss bedenken, dass jede Schule ihre Ehre dareinsetzt, der Musik im Leben der Schule selbst den gebührenden Platz einzuräumen, mit der Musik aber zugleich dem kulturellen Leben des Stadtkreises oder einer ganzen Stadt zu dienen. Chöre und Orchester der Junior High Schools (mit Schülern von 12 bis 15 Jahren), der Senior High Schools (mit Schülern von 16 bis 19 Jahren) und die Universitätschöre und -orchester setzen sich durchwegs aus Freiwilligen zusammen, die willens sind, strenge Proben auf sich zu nehmen, ja diese strenge Zucht geradezu verlangen, weil Musikpflege ihr Hobby ist.

Die Schulleitungen treten bewusst ein für die Förderung der Begabten. Dem talentierten, eifrigen Streicher oder Bläser wird z. B. Gelegenheit geboten, in den siebenwöchigen «Summerschools» (Ferienkursen) unter Leitung hervorragender Instrumentallehrer und bedeutender Dirigenten zu arbeiten. Zur Schule zurückgekehrt, bilden sie das Rückgrat ihrer Ensembles. Nur die besten Sänger und Spieler einer Höheren Schule haben Aussicht, in die entsprechenden Ensembles einer Universität aufgenommen zu werden. Bei solcher Siebung wird es dann möglich, Begabte aus 17 Bundesstaaten heranzuziehen, ein Orchester mit 186, einen gemischten Chor mit 450 Mitwirkenden zu bilden, wie dies für die Tagung in Atlantic City der Fall war. Die Jugendlichen nahmen an einem Sonntag die Probenarbeit auf, übten jeden Tag und gaben am Abend des dritten Tages ein ganzes Konzert mit begleiteten und unbegleiteten alten und neuen Werken und lösten ihre Aufgabe in hervorragender Weise.

In schönster Weise werden in den USA auch die jungen Komponisten gefördert. So haben eine ganze Reihe ausgewählter Musiker das Recht und die finanziellen Mittel erhalten, sich während zweier Jahre im Lande umzusehen, am Musikleben von Schulen verschiedener Altersstufen und verschiedener Art möglichst aktiv teilzunehmen, Grenzen und Möglichkeiten der Leistungsfähigkeit von Chören und Orchestern kennenzulernen. Sie werden eingeladen, nach diesen Erfahrungen Werke zu schreiben, welche die Schulmusik bereichern, sie zu neuen Zielen führen, den Geschmack der Sänger, Spieler, Hörer bilden und so dazu beitragen, dass die Musik nicht im Herkömmlichen erstarrt, sondern sich stets weiterentwickelt.

Wenn die «Ford Foundation» noch vor wenigen Jahren Werke junger Komponisten verbreiten wollte, standen nur wenige gültige Kompositionen zur Verfügung. Heute kann sie, dank der engen Zusammenarbeit mit der MENC, bereits aus Hunderten von Werken auswählen. Eine Jury begutachtet die Kompositionen; die besten werden von bekannten, hervorragenden Orchestern gespielt, bei Probeaufführungen wiederum bewertet. Die Bestbefundenen werden gedruckt und mit allen Mitteln bekanntgemacht. Mehrere dieser Werke wurden in der Konferenz von Atlantic City gespielt. Es ist ein vielversprechender Anfang. Welch herrlicher Start muss es für Komponist und Werk sein, an einer Nationalen Konferenz, besucht von Fachleuten aus allen 50 Bundes-

staaten, erstmals öffentlich gespielt zu werden! Der Kontakt zwischen Komponisten, Dirigenten, Schulleitungen, Jugendlichen und Musikverbänden ist dank der Grosszügigkeit der «Ford Foundation» hergestellt und wird reiche Früchte tragen.

Einen ganz vorzüglichen Eindruck erhielt ich von der Art, wie in der MENC Vorträge und Demonstrationen mit anschliessender Diskussion organisiert werden. Da befasst sich z. B. eine Arbeitsgemeinschaft von 500 bis 600 Teilnehmern mit Fragen der elementaren Musikerziehung. Die Sitzungen werden geleitet von einem «chairman». Neben ihm, gewissermassen am Vorstandstisch, sitzen auch die zum voraus bestimmten ersten Votanten. Jeder von ihnen spricht kurz zu einem Teilthema, wobei keineswegs eine absolut einheitliche Linie festzustellen ist. Die Sprecher kommen ja aus den verschiedensten Teilen des Staates, aus ganz verschiedenen Verhältnissen. Da müssen sich ja unterschiedliche Auffassungen zeigen. Die Teilnehmer haben also Gelegenheit, einzelne Punkte aufzugreifen, zu fragen, Zweifel zu äussern. Sie tun es mit Takt, mit viel Humor, mit viel Rücksichtnahme.

Alle Veranstaltungen waren sehr gut besucht. Die Teilnehmer nützten wirklich ihre Zeit aus; immer waren

sie bereit, aufzunehmen. Und wenn täglich um 22 Uhr endlich der letzte Ton eines Konzertes verklungen war, strömten die Massen hin zum Hotel «Traymore» mit seinen 1000 Zimmern, um im grossen Festsaal oder in einer der riesigen Wandelhallen sich noch einmal zu vereinen zum «Lobby Sing», einem «offenen Singen», wie wir es nennen würden. Jeder Besucher erhielt ein Notenblatt zum Behalten oder gar eine ganze Liedersammlung zur leihweisen Benützung. Unter Leitung eines zum voraus bestimmten Dirigenten wurden mehrstimmige, auch polyphone Lieder gesungen zum Abschluss des Tages. Dann erst löste sich die sangesfrohe Schar auf; die Sesshaftesten blieben noch zu zwanglosem Gespräch. Unzählige persönliche Bekanntschaften sind nach diesen Singstunden angeknüpft oder aufgefrischt worden, und die Ereignisse des Tages gaben Anlass zu Fachgesprächen.

Mir ist keine Organisation bekannt, die in so umfassender Weise und mit solcher Zielstrebigkeit alle Musikerzieher eines Landes erreicht, beeinflusst und wirklich führt, wie es die MENC tut. Die Tagung von Atlantic City hat mir in jeder Hinsicht einen vorzüglichen Eindruck gemacht und sehr viel Anregungen vermittelt.

Rudolf Schoch, Zürich

Die zweite Kantonsschule im Aargau

Der aargauische Korrespondent der SLZ schliesst in der Ausgabe vom 15. Juli seinen Kurzbericht über die zweite Kantonsschule im Aargau mit der Bemerkung, dass nun ein alter Zankapfel zwischen Aarau und der ehrgeizigen Bäderstadt verschwunden und das Gleichgewicht zwischen den beiden Antipoden endlich hergestellt sei. Aussenstehende Leser werden daraus den Eindruck einer Spannung und Rivalität zwischen den beiden Städten gewinnen, wie sie in Wirklichkeit nicht bestehen. Der sehr geschätzte Historiker der Kantonshauptstadt mag drum seinem Badener Kollegen eine kurze Erklärung zugute halten.

Die Industrialisierung hat es mit sich gebracht, dass Baden seit einem halben Jahrhundert mit Aarau wirtschaftlich in Konkurrenz getreten ist. Es zeugt indessen wenig von Ehrgeiz, wenn die Bäderstadt, aus der von 1803 bis 1880 regelmässig ein Bürger in der kantonalen Exekutive sass, sich damit abgefunden hat, dass weder sie noch der bevölkerungsmässig stärkste gleichnamige Bezirk seit 80 Jahren einen Vertreter in den Regierungsrat entsenden durfte. Von Ehrgeiz wäre wohl bei jenen Kreisen zu reden, die bis heute in der Monopolstellung der einen Kantonsschule das Heil für den Kanton erblickten, obwohl der Erziehungsrat schon vor Jahren auf Grund umfassender Erhebungen zum überraschenden Schlusse kam, dass über 60 % der aargauischen Mittelschüler ausserkantonale Lehranstalten aufsuchen, was bestimmt nicht geeignet ist, das Staatsbewusstsein und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu fördern. Die Wünschbarkeit einer zweiten Kantonsschule im Raum von Baden neben der wenig zentral gelegenen in Aarau ist vor bald zwei Jahrzehnten von Erziehungsdirektor Zaugg und seither von seinen Amtsnachfolgern, von den Direktoren der staatlichen Seminarien, selbst von einem Teil der Lehrerschaft an der Kantonsschule Aarau, vornehmlich von Hans Käslin, Müller-Wolfer und Hartmann, anerkannt worden. Inzwischen hat die

Bevölkerung des Limmattals und der angrenzenden Gebiete mächtig zugenommen, zählen doch allein die Bezirke Baden und Zurzach bald 80 000 Einwohner.

Erst der gewaltig angestiegene Bedarf an wissenschaftlichem und technischem Nachwuchs und der vermehrte Zudrang zur Kantonsschule veranlassten ein Einlenken auf die Badener Initiative und ein gemeinsames Vorgehen, womit man erreichte, dass zugleich mit der zweiten Kantonsschule die Stadt Aarau ihrer bisherigen Bau- und Unterhaltungspflicht gegenüber der bestehenden Lehranstalt enthoben, die Kredite für die Badener Gründung wie für die dringend notwendige Aarauer Erweiterung im Gesetz verankert wurden. Auch hier konnte der Bäderstadt bestimmt nicht Unbescheidenheit vorgeworfen werden. Die Aarauer Erweiterung erfordert 8,2 Millionen Franken, wozu noch ein in der Kompetenz des Grossen Rates liegender Aufwand von 3,9 Millionen für die Renovation der bestehenden, in den Besitz des Staates überzuführenden Gebäude kommen wird. Das baureif vorliegende Badener Projekt beansprucht 6,85 Millionen. In dieser Bausumme ist der Verkehrswert von über zwei Millionen für den von der Ortsbürgergemeinde Baden geschenkten Baugrund nicht eingerechnet. An die Baukosten leisten die Stadt Baden 2,5 Millionen, die Gemeinden und die Sammlung des Aktionskomitees weitere 800 000 Franken. Damit erwächst dem Kanton für die Badener Gründung ein Aufwand von 3,6 Millionen, in Aarau aber mit der späteren Renovation ein solcher von 12 Millionen. Dass bei diesem Zahlenverhältnis doch ein Unbehagen entstand, ist begreiflich. In letzter Stunde beschloss deshalb der Grosse Rat auf Antrag der vorberatenden Kommission, in das Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, die nicht nur die Organisation, sondern auch notwendig werdende Erweiterungen der Kompetenz des Grossen Rates übertrug, was in erster Linie der Schule in Baden zugute kommen wird. Die Befürchtung, dass diese im Aargau

übrigens nicht erstmals angewendete Ermächtigungsklausel die Vorlage in der Volksabstimmung gefährden könnte, hat sich nicht erfüllt, nahm doch der Aargauer Soverän am 3. Juli das Gesetz über die Kantonsschulen mit gewaltigem Mehr an.

Der Entscheid stellt der Reife des Volkes ein gutes Zeugnis aus. Es hat lange gedauert, bis die Lösung gefunden war. Aber die Wartezeit, zuweilen eine Geduldsprobe für die Badener Initianten, hat sich gelohnt. Der

Schreiber dieser Zeilen möchte mit freudiger Genugtuung betonen, dass alle beteiligten Kreise, die kantonalen Erziehungsbehörden, die Städte Aarau und Baden, die Lehrerschaft der Kantonsschule wie führende Männer der Politik und Wirtschaft mit viel Verständnis und gegenseitigem Wohlwollen besonders in der Endphase am Zustandekommen des schönen Werkes gearbeitet haben.

O. Mittler

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Neuer Ehrenbürger

In letzter Zeit kam es mehrmals vor, dass verdiente aargauische Lehrkräfte von jenen Gemeinden, in welchen sie viele Jahre lang oder gar während ihres ganzen Lehrerdaseins gewirkt hatten, ehrenhalber ins Ortsbürgerrecht aufgenommen worden sind. Der jüngste in dieser Reihe ist — laut einer Meldung der Schweizerischen Depeschagentur — unser Kollege *Fritz Felber* in Zuzgen (Bezirk Rheinfelden). In vorzüglicher, muster-gültiger Weise hat er in diesem abgelegenen Dorf während 43 Jahren das Schulmeisterzepter geschwungen. Dafür nun wurde er, wie soeben erwähnt, zum Ehrenbürger ernannt, was eine hohe und keineswegs alltägliche Auszeichnung bedeutet. Fritz Felber diente der aargauischen Lehrerschaft während Jahren als Redaktor ihres Schulblattes, gehörte dem Vorstände der Kantonal-konferenz an und präsierte diese auch. Ferner war er während neun Jahren (als Vertreter des Kreises V) Mitglied des Zentralvorstandes des SLV. Alle, die ihn näher kennen, freuen sich mit ihm an «seinem» Ehrenbürger und gratulieren ihm zu dieser «Beförderung». *nn.*

Schaffhausen

Hochschulstudenten als Stellvertreter

Im Verwaltungsbericht der Schaffhauser Regierung kommt jeweils auch der kantonale Schulinspektor zum Wort, und er nützt diese Gelegenheit gern, um in gewisse dunkle Stellen im Erziehungswesen hineinzuleuchten. Nachdem er in den letzten Jahren die Visitationsbücher der verschiedenen Schulen sorgfältig eingesehen hat, stellt er fest, dass es immer noch Schulbehörden gebe, welche keine Schulbesuche ausführen und höchstens am Schlussexamen in der Schulstube auftauchen. Ihr Urteil über die Schule und die Lehrer stütze sich dann lediglich auf die Aussagen der Kinder. Eingehend kommt er auf die häufigen Absenzen der jungen Lehrer wegen Militärdienstes zu sprechen. Seiner Meinung nach ist der Militärdienst für die meisten Lehrer von Nutzen; mancher Lehrer stehe nach solchen Kursen strammer und munterer in der Schulstube. Immerhin gibt er zu, dass die kleinen Landschulen unter den ewigen Lehrerwechseln sehr leiden. Aber er weist eine diesbezügliche Pressenotiz, welche letztes Jahr in einer Tageszeitung erschien, entschieden zurück. Dort wurde behauptet, in einigen Reiatgemeinden wachse eine neue Generation von Halbanalphabeten heran. Auf Grund eigener Feststellungen bezeichnet der Schulinspektor diese Ausführungen als stark übertrieben. Sehr deutlich äussert er sich zu den Leistungen der Hochschulstudenten als Stellvertreter in der Volksschule: «Die Hochschulstudenten, die während des letzten Sommers und

Herbstes für kurzfristige Stellvertretungen eingesetzt wurden, leisteten mit wenigen Ausnahmen wenig Erfreuliches. Den einen fehlte die pädagogische Begabung, andern der Ernst zur Sache.»

Zentralisation der Aufnahmeprüfungen

Auch im Kanton Schaffhausen sind die Aufnahmeprüfungen beim Uebergang von der Primar- in die Realschule das Kreuz vieler Schüler, Lehrer — und nicht zuletzt der Eltern. Bisher hatte der Schulinspektor die Prüfungsaufgaben kontrolliert. Auf seinen Antrag wird dies künftig eine Kommission besorgen. Die Realschulen Hallau, Neunkirch, Wilchingen, Schleithelm, Beringen, Merishausen und Ramsen haben sich für die Aufnahmeprüfungen 1960 auf die gleichen Prüfungsaufgaben geeinigt. Diese Zentralisation, welche zugleich eine grosse Kraftersparnis bedeutet, kann sicher nur begrüsst werden. Sie wird zudem dazu beitragen, dass die Anforderungen der verschiedenen Realschulen in unserm kleinen Kanton sich besser angleichen. *hg. m.*

Thurgau

Der «Blick» hat in seiner Ausgabe vom 16. Juli unter der Überschrift «Vom Lehrer bewusstlosgeprügelt» eine Bildreportage aus einem thurgauischen Dorf veröffentlicht. Der Bericht hat in der betreffenden Gemeinde viel Gesprächsstoff geliefert und bei den Beteiligten und einem Teil der Lehrerschaft einige Aufregung verursacht. Der Vorstand des kantonalen Lehrervereins hat sich der Angelegenheit unverzüglich angenommen. Er wird die Angelegenheit in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Inspektorat prüfen und darauf bedacht sein, dass dem Sensationsblatt kein propagandistischer Erfolg beschieden sein wird. *ei.*

Adolphe Ferrière †

Am 16. Juni 1960 verstarb in Genf Adolphe Ferrière, ein Freund der Kinder und Förderer der Schule. In Adolphe Ferrière verlieren wir Schweizer einen edlen Advokaten der Jugend, einen würdigen Nachfolger pestalozzischer Gesinnung, ein Vorbild für Eltern und Lehrer.

Adolphe Ferrière wurde am 30. August 1879 in Genf als Sohn des Arztes Frédéric Ferrière, Vizepräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, geboren. Seine Schulen absolvierte er in seiner Vaterstadt, doch schon mitten aus seinen Studien der Biologie und Soziologie zog es ihn vorübergehend zu Hermann Lietz, dem Gründer der damals revolutionär wirkenden Land-erziehungsheime in Deutschland. In seiner mit «La loi du progrès en biologie et en sociologie» betitelten Dissertation spürt man den Nachfahren Rousseaus heraus, den Streiter für die Anliegen der Kinder, denen er trotz grössten persönlichen Hindernissen sein Leben widmen sollte. Seit damals gilt er auch als ein Vorläufer der modernen genetischen Psychologie.

1909 habilitierte sich Adolphe Ferrière an der Universität Genf. Seine Gedankenaustausche mit dem belgischen Arzt und Schulreformer Ovide Decroly führte zu einer tiefen Freundschaft im Dienste der Weckung der schöpferischen Kräfte im Kinde, denen sich beide Männer widmeten.

1912 berief ihn Edouard Claparède als Dozent an das eben neu gegründete «Institut J.-J. Rousseau», das heutige Erziehungswissenschaftliche Institut der Universität Genf.

1921 gründete er zusammen mit Béatrice Ensor und Elisabeth Rotten den Weltbund zur Erneuerung der Erziehung («The New Education Fellowship»), dem er immer seine wertvollsten Kräfte widmete: Durch diese rege Tätigkeit anfänglich nur weniger Schulreformer, die sich über den ganzen Erdball verteilten, nahm er aktiv Anteil am pädagogischen Geschehen. Er kannte alle Erziehungsreformer der Welt, er besuchte sie bis nach Südamerika, feuerte sie an und wurde überall als der «spiritus rector» der pädagogischen Erneuerungsbewegung gefeiert.

1924 trat er als Mitbegründer der «Ecole Internationale» in Genf auf, die als Experimentalschule neuer Ideen gewertet werden konnte.

1925 endlich gründete er zusammen mit Pierre Bovet und Elisabeth Rotten das Internationale Erziehungsbüro (BIE), das als Vorläufer der Unesco bis heute in vieler Hinsicht beispielgebend geblieben ist.

Um Adolphe Ferrière richtig zu verstehen, liest man am besten eines seiner vierzig Bücher, aus denen seine Vitalität, sein nichtversiegender Glaube und sein ewiger Optimismus für die Sache der Kinder sprechen. Alle diese Schriften bleiben hochaktuell und von unvergänglichem Wert, so u. a. «L'école active», «L'autonomie des écoliers», «L'éducation dans la famille», «L'école sur mesure à la mesure du maître».

Ich traf Adolphe Ferrière erstmals als Ratsuchender in meinen Studienjahren. Ich besuchte ihn, und er empfing mich mit offenem Herzen. Adolphe Ferrière hörte seit 1921 nichts mehr; aber alle meine Besuche bei ihm litten nie darunter: sie waren im Gegenteil jedesmal ein Erlebnis intensivster Aussprachen! Adolphe Ferrières feine, wenn auch schon lange kränkelnde Gestalt war der Inbegriff des Ausdrucks eines differenzierten Gelehrten und des sensiblen Schöpfers, dazu gepaart mit einer unaussprechlichen Güte. Er besuchte mich vor Jahren oft in unserer Genfer Wohnung, trotz seinem Alter und seinen Gebrechen ganz unvermittelt und als ob er mir sagen möchte, dass er den Glauben an eine friedliebende, gewaltlose Menschheit nicht verlieren könne. Er schien innerlich zu verzweifeln: Der Hass zwischen Menschen und Völkern, die aus seiner Sicht eingetretene Stagnation der pädagogischen Reformen schienen ihn tief zu bestürzen. Aber nie hätte er es sich anmerken lassen. Er beschwor uns immer wieder, insbesondere auch durch seine Artikel im «Essor», den Mut nicht zu verlieren. In Gesprächen und in zahllosen Briefen sprach er von seinen Tätigkeiten, von seinen Hoffnungen, erklärte seine konstruktiven Vorschläge, all sein innerstes Bangen schwieg er tot.

Adolphe Ferrière hat uns verlassen, aber in allen, die ihn persönlich gekannt haben — und der Kreis seiner Freunde war gross —, hat er ein Feuer angezündet, das uns nicht mehr loslässt und das uns den Weg erleuchtet, auf dem wir unsere Kinder und unsere Schüler zu gläubigen und denkenden Menschen hinführen können.

Hardi Fischer

Eugen Schulz

(4. März 1885 bis 15. März 1960)

Als Eugen Schulz im Frühling 1900 ins Seminar Küssnacht eintrat, hätte man in ihm kaum einen Seminaristen vermutet. Er gehörte zu den Jüngsten unserer Klasse, war klein, mit ungebrochener Stimme. Aber bald zeigte es sich, dass er manchem von uns in vielem überlegen war, und sein Eifer und sein Einsatz wurden uns Vorbild und Antrieb. Er war in Winterthur aufgewachsen. Sein Sekundarlehrer hatte ihn zum Eintritt ins Seminar bewogen, und hier war Eugen Schulz am richtigen Platz. Als patentierter Primarlehrer wurde ihm die nicht leichte Aufgabe zuteil, die dreiklassige, ungeteilte Sekundarschule in Rorbas-Freienstein zu führen. Er wuchs an seiner Aufgabe, die ihm durch befähigte Schüler erleichtert wurde und in ihm den Wunsch stärkte, das Sekundarlehrerstudium zu ergreifen.

1908 war dies geschafft. In den beiden folgenden Jahren war Eugen Schulz als Sekundarlehrer in Zollikon tätig. 1910 wurde er in die Stadt Zürich gewählt. Hier amtierte er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1947 im Schulhaus Limmatstrasse.

Ein Mann mit der Initiative und der Begabung, wie sie Eugen Schulz zuteil geworden waren, konnte seine Kräfte in der Schulstube nicht erschöpfen. Als Mitglied der Grütliauer-Partei gehörte er eine Amtsdauer dem Grossen Stadtrat (damaliger Name des Gemeinderates) an. Die Lehrerschaft gewährte bald die besonderen Fähigkeiten von Eugen Schulz und wählte den initiativen Mann in Vertrauensstellungen. 1918/19 präsidierte er die kantonale Sekundarlehrerkonferenz. Im Jahre 1915 wurde er in die Bezirksschulpflege abgeordnet, der er 16 Jahre lang angehörte und für die er während 15 Jahren das Aktuariat führte. Da galt es, eine grosse Zahl kleiner und wichtiger Geschäfte vorzubereiten und auszuführen. Mit Takt und Geschick erledigte er seine verantwortungsvolle Aufgabe.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg hatte die Lehrerschaft auf städtischem und kantonalem Boden um bessere Besoldungen zu kämpfen. Man suchte nicht nur das Einkommen den veränderten Lebensbedingungen anzupassen, sondern die soziale Stellung der Lehrerschaft allgemein zu heben. In diesen gewerkschaftlichen Kämpfen stand Eugen Schulz unter den Vertrauensleuten der Lehrerschaft an führender Stelle. Seine politische Tätigkeit, sein klarer Sinn im Erfassen des Wesentlichen und sein gutes Gedächtnis halfen ihm dabei. Die heutige Lehrergeneration weiss nicht, wie mühsam damals um Fortschritte gerungen werden musste; aber sie verdankt jenen Kämpfern, unter ihnen auch Eugen Schulz, viel.

Nach dem durch Krankheit bedingten frühzeitigen Rücktritt vom Lehramt ist es um Eugen Schulz still geworden. Eine lange Leidenszeit stand ihm bevor. Wohl konnte er sich zunächst durch Lektüre Anregungen verschaffen. Gern griff er dabei auf sein Lieblingsfach Geschichte zurück; aber mit der Zeit fiel ihm alles immer mühsamer. In seiner Gattin fand er eine unermüdliche Helferin, und Kinder und Enkel erheiterten den trüben Lebensabend. Wenige Tage vor seinem Tode durfte er noch den Urenkel sehen.

W. Kl.

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe der SLZ ist als Doppelheft 31/32 bezeichnet. Die nächste Nummer erscheint in 14 Tagen, am 12. August.

Walter Urfer †

Soeben vernehmen wir die erschütternde Kunde, dass Kollege *Walter Urfer*, der verdiente Präsident der Sektion Freiburg des SLV, am letzten Samstag, den 23. Juli, von den Seinen, von der Protestantischen Freiburger Stadtschule und von den Freunden im SLV für immer hat Abschied nehmen müssen. Kürzlich nahm Walter Urfer an der Präsidentenkonferenz des SLV in Brunnen teil, noch in der Rekonvaleszenz von schwerer Krankheit befindlich, die ihm nur ein halbes Pensum im Schuldienst erlaubte. Es bestand aber die Hoffnung auf kommende Genesung.

Der hochangesehene, im Alter von 42 Jahren nach menschlichem Urteil allzufrüh Hingeschiedene übernahm im Jahre 1956 an einer Murtner Tagung das Präsidium der kantonalen Sektion Freiburg des SLV. In meisterlicher Weise bereitete er 1957 die Delegiertenversammlung des SLV in seiner Heimatstadt vor. Zwei Hefte der SLZ legen ausführlich Zeugnis darüber ab. In der heutigen Nummer erscheint leider sein letzter Sektionsjahresbericht.

Ein Nekrolog aus Freiburg folgt.

Sn

Kleine Mitteilungen

Studienreise nach Dänemark

Das Dänische Institut in Zürich führt vom 30. Juli bis 14. August eine Studienreise nach Dänemark, Norwegen und Schweden durch. Besucht werden vor allem die Kunststätten der skandinavischen Länder. Preis Fr. 500.—. Es sind noch einige wenige Plätze frei. Auskunft und Anmeldung: Dänisches Institut in Zürich, Stockerstrasse 23.

«Vereinfachung in der Stenographie»

Das Referat von Dr. Märki, Rektor der Handelsschule des KVZ, das den Interessenten unter den Lesern der SLZ in Aussicht gestellt wurde, kann aus verschiedenen Gründen im «Zürcher Stenograph» nicht im Wortlaut veröffentlicht werden. Wir bitten um Entschuldigung.

HS.

Die ewigen Dummen

«Klugheit in Beuteln» verkauften rührige Hausierer im Landgebiet zwischen Elbe und Nordsee zahlreichen Eltern von Schulkindern, von denen sie in Erfahrung gebracht hatten, dass deren Versetzung zu Ostern fraglich sei. *Die Hausierer gaben sich als Beauftragte von Schulrektoren aus und empfahlen den Eltern den Ankauf eines obskuren Präparates, das die schulischen Leistungen ihrer Kinder verblüffend steigern würde.* Fast immer griffen die angesprochenen Eltern zu und kauften das Zeug.

Kurse

KURS FÜR SOZIODRAMA UND ROLLENSPIEL

Montag, den 8. bis Samstag, den 13. August 1960

in der Reformierten Heimstätte Boldern-Männedorf unter der Leitung von Pfr. Jelle M. Hoekstra, Oegstgeest, Holland. Programme durch das Sekretariat der Heimstätte.

KASPER-MODELLIER- UND -SPIELKURS

auf dem *Herzberg*, vom 16. bis 22. Oktober

Veranstalter: Vereinigung schweizerischer Puppenbühnen.

Leitung: Käthy Wüthrich-Gilgen.

Anmeldungen sind bis spätestens am 31. August zu richten an K. Wüthrich-Gilgen, Calanda, *Hergiswil am See*.

TAGUNGEN

DES INTERNATIONALEN ARBEITSKREISES SONNENBERG

8.—17. September 1960

Aus dem Programm:

- «Deutschland seit 1933»
- «Die christlich-jüdischen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart»
- «Der Kulturbeitrag der Juden»
- «Soziale und psychische Gründe für die Spannungen zwischen den Gruppen»
- «Israel und seine Nachbarn»
- «Die Lage der Juden in der heutigen Welt»
- «Der moderne Mensch und die Religion»
- «Wir und die farbige Welt»
- «Die schwarze Macht»
- «Der Kampf um die Gleichberechtigung der Rassen»
- «Erziehung zu einer Weltgemeinschaft»

18.—27. September 1960

Zweite internationale Elterntagung

Aus dem Programm:

- «Steht es so schlimm mit unserer Familie?»
 - «Aus der Elternarbeit einer schwedischen Kirchgemeinde»
 - «Elternarbeit in Dänemark und der Schweiz»
 - «Möglichkeiten und Grenzen der öffentlichen Jugendhilfe»
 - «Sexualerziehung als mitbürgerliche Verantwortlichkeit»
 - «Seelischer Gesundheitsschutz und Heilerziehung»
 - «Sind wir wirklich von der Vermassung bedroht?»
 - «Dürfen die Eltern der Zeitgeschichte ausweichen?»
 - «Erzieht die Schule für die Zukunft?»
- Ausserdem sind Filmvorführungen und Aussprachen in Gruppen vorgesehen.

28. September bis 7. Oktober 1960

«Der Mensch in Ost und West»

Aus dem Programm:

- «Hat der Westen eine Ideologie?»
- «Probleme der öffentlichen Meinungsbildung»
- «Die Situation der Familie in der UdSSR»
- «Europa und Russland — gestern und heute»
- «Das Menschenbild des Kommunismus»
- «Christentum und Bolschewismus»
- «Deutsches Schicksal zwischen Ost und West»
- «Die soziale Misère in Südeuropa»
- «Die Entwicklungsländer zwischen Ost und West»
- «Du und die Menschenrechte»

Meldungen werden erbeten an: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, Braunschweig, Bruchtorwall 5.

VOLKSBILDUNGSHEIM NEUKIRCH AN DER THUR TG

Viereinhalbmonatiger Winter-Haushaltungskurs

etwa 3. November 1960 bis 14. März 1961

Zwei Altersgruppen:

1. Gruppe für Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren;
2. Gruppe für Töchter vom 17. Altersjahr an.

Der Kurs wird als hauswirtschaftliches Obligatorium angerechnet und eignet sich gut für Mädchen, die sich auf einen Frauenberuf vorbereiten wollen oder vor der Verheiratung stehen. Neben den hauswirtschaftlichen Fächern wird besonderes Gewicht auf die Erweiterung und Vertiefung der Allgemeinbildung, wie sie der Rahmen eines Volksbildungsheimes zu bieten versucht, gelegt. Es wird Einführung in alle Arbeiten in Haus, Küche und Kinderstube geboten, dazu Turnen, Singen, Basteln, Studiengruppen, Musik, Literatur, Handarbeiten, Spinnen und Weben. Daneben werden Fragen sozialer, religiöser und staatskundlicher Art besprochen, Besichtigungen und Vorträge organisiert.

Prospekte erhältlich beim Volksbildungsheim Neukirch an der Thur TG, Telephon (072) 3 14 35.

VEREIN FÜR HANDARBEIT UND SCHULREFORM

Sektion Graubünden

14. Lehrerbildungskurse 1960

Ende August:

Kurs 1: Schul- und Chorgesang in Chur

Chur

Kurs 2: Reliefbau in Chur

Chur

2 ganze Samstage im September:

Kurs 3: Oberflächenbehandlung Holz Chur

Kurs 4: Löten / Oberflächenbehandlung Metall Chur

3 Tage im Oktober:

Kurs 5: Buchführung für die Primaroberstufe Thusis

4 Mittwochnachmittage im Oktober:

Kurs 6: Wandtafelskizzieren für die Oberstufe Truns

4 Tage zwischen Weihnachten und Neujahr:

Kurs 7: Pflege des kulturellen Lebens im Bergdorf Prätigau

Anmeldungen sofort an Toni Michel, Schwanengasse 9, Masans.

STIFTUNG LUCERNA — XXXIV. Ferienkurs in Luzern

Montag, den 17., bis Freitag, den 21. Oktober 1960. Thema: Sprache und Kultur

Vorträge:

Kurt Baldinger, Dr. phil., Professor an der Universität Heidelberg, Redaktor am Französischen Etymologischen Wörterbuch in Basel: Moderne Sprachwissenschaft: Von der linearen zur strukturellen Sprachwissenschaft — Von der ein- zur dreidimensionalen Etymologie

Hans Barth, Dr. iur., Professor an der Universität Zürich: Die Sprache der Philosophie — Sprachkepsis — die metaphorischen Systeme — die Unvermeidlichkeit des Anthropomorphismus

Elisabeth Brock-Sulzer, Dr. phil., Professor, Höhere Töchter- schule, Zürich: Die Sprachverderbnis von heute — Die Sprachpflege in unserer Zeit

Hannes Maeder, Dr. phil., Seminarlehrer, Küssnacht ZH: Die Sprache im totalitären Staat: Sprache und Staat — das Wesen totaler Herrschaft — die Sprache unter dem Zugriff des totalitären Staates: im Nationalsozialismus, im ostdeutschen Kommunismus

Max Mangold, Dr. phil., Privatdozent, Basel und Saarbrücken: Maschinenübersetzung — Maschinen übersetzen und be- arbeiten geschriebene Texte — Maschinen als Dolmetscher

Rudolf W. Meyer, Dr. phil., Professor an der Universität Zü- rich: Philosophie der Sprache — Sprache und Wahrheit in der gegenwärtigen Situation der Philosophie — Sprach- liches Weltbild und Kultur

J.-Claude Pignet, Dr. en phil., Privat-Dozent à l'Université de Lausanne: La traduction dans les arts et dans les scien- ces — La traduction des œuvres de philosophie

Hans Ulrich Voser, Dr. phil., Gymnasiallehrer, Zürich: Die Sprache der modernen deutschen Dichtung: Sprache und Dichtung — Was ist moderne Dichtung — Die Sprache der modernen Lyrik (Rilke, Trakl, Benn u. a.) — Die Sprache des modernen Romans (Frisch, Andersch, Böll u. a.)

Konrad Zeller, Direktor des Evangelischen Lehrerseminars, Zürich-Unterstrass: Die Sprache als religiöses Urphänomen — Sprache und Kultur unter diesem Gesichtspunkt Kurslokal: Palace-Hotel, Luzern

Kursbeitrag: Fr. 20.—; für Studierende, stellenlose Akade- miker, pensionierte Lehrer Fr. 5.—; für Studenten (auch Se- minaristen) Freiquartiere. Programme durch den Kursaktuar, Dr. M. Simmen, Rhynauerstrasse 8, Luzern

MITARBEIT AN DER HOCHSCHULE FÜR INTERNATIONALE PÄDAGOGISCHE FORSCHUNG

Die Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung eröffnet am 1. April 1961 ihr 9. Arbeits- und Studienjahr. Sie nimmt Lehrer aller Schulgattungen (auch Schulverwaltungs- beamte, Jugendleiterinnen, Jugendgruppenleiter, Erziehungs- berater usw.) als Mitarbeiter auf, sofern sie über eine abge- schlossene Berufsausbildung, hinreichende praktische Erfah- rungen sowie über Neigung und Befähigung zur wissen- schaftlichen Arbeit verfügen. Die Mitarbeiter haben die Möglichkeit, aus der eigenen Praxis stammende Probleme wissenschaftlich zu untersuchen oder sich in Forschungsvor- haben der Hochschule einzugliedern. Die Hochschule ist be-

müht, die Untersuchungen so zu fördern, dass sie in abseh- barer Zeit zum Abschluss gebracht werden können. Die Dauer der Mitarbeit beträgt in der Regel ein Jahr, kann aber dem Vorhaben gemäss verlängert werden. Folgende Forschungsbereiche werden in der Hochschule gepflegt:

1. Allgemeine und vergleichende Pädagogik, einschliesslich Schul- pädagogik (Prof. Dr. W. Schultze)
2. Pädagogische Psychologie, einschliesslich Schulpsychologie und Erziehungsberatung (Prof. Dr. H. Roth)
3. Testpsychologie, besonders Entwicklung von Tests für den Schul- gebrauch (Prof. E. Hylla)
4. Pädagogische Soziologie, besonders der Schule, des Lehrerstandes und der politischen Bildung (Prof. Dr. E. Lemberg)
5. Oekonomie des Bildungswesens, Schulstatistik, Schulfinanzstatistik. Kostenfaktoren in der langfristigen Planung von Bildungseinrich- tungen (Prof. Dr. F. Edding)
6. Recht und Verwaltung des Bildungswesens (Prof. Dr. H. Heckel)
7. Pädagogische und psychologische Statistik (Dr. F. Süllwold)

Anträge auf Zulassung für das kommende Arbeits- und Studienjahr sind bis spätestens 15. November 1960 beim Senat der Hochschule einzureichen.

Ueber Einzelheiten (Finanzierung, Unterkunft, Arbeitsthe- men) gibt ein Merkblatt Auskunft, das über das Sekretariat der Hochschule, Frankfurt am Main, Schloßstrasse 29, ange- fordert werden kann.

In der Zeit vom 1. bis 6. August findet in der Rudolf-Steiner- Schule, Zürich, Plattenstrasse 37/39, eine internationale päd- agogische Tagung statt. Das Thema lautet:

«Die Gegensätze der Zeit in den Impulsen und Lebensfragen der heutigen Jugend.»

Einführungskurs in die Pädagogik Rudolf Steiners:

Sonntag, 31. Juli 1960, 9 Uhr.

Programme sind erhältlich durch das Sekretariat der Rudolf- Steiner-Schule, Zürich 32, Plattenstrasse 39.

Bücherschau

«Gesundheit pflegen durch reges Bewegen»

Eine anschauliche und sehr anregende, einleuchtende An- leitung für die täglichen Gymnastikminuten mit Hilfen ein- fachster Art, wie Springseil, Handtuch, Stuhl, Zeitungsblatt. Herausgegeben vom Verlag Tip AG, Basel, in Zusammen- arbeit mit der Firma Dr. A. Wander AG, Bern. — Druck: Druckerei zum Kirschgarten AG, Basel. — Preis Fr. 1.50. Sn

Bilder · Kinder · Jugendbuch

Unter diesem Titel hat Heiner Schmidt im Köllen-Verlag, Bonn, ein kritisches Auswahlverzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften aus den Jahren 1948—1958 herausgegeben. Es ist darin, wie der Verfasser erklärt, der Versuch unter- nommen worden, mit einer Vielzahl ganz praktischer Hin- weise dem Büchereifachmann und dem Lehrer, dem Rezen- senten, dem Jugendbuchsortimenter und dem leserkundlich Interessierten, kurz allen Freunden der Jugend und des Buches bei ihrer täglichen Arbeit zu helfen. Das Verzeichnis enthält 1503 Titel aus deutschen, österreichischen und schweizerischen Verlagen. Die Auswahl erfolgte nach Mass- stäben, die unsern Richtlinien weitgehend entsprechen. Zu jedem Buch wird nachgewiesen, in welchem Besprechungs- organ es positiv beurteilt wurde. Obwohl dabei auch unser eigenes Mitteilungsblatt «Das Jugendbuch» ausgewertet wurde, sind die Schweizer Verleger und Autoren offensicht- lich zu kurz gekommen. Dafür findet man hin und wieder einen Titel, den wir niemals aufgenommen hätten. Das Ver- zeichnis ist in seiner übersichtlichen Anlage immerhin ge- eignet, nützliche Dienste zu leisten. F. W.

Hermann Neubacher: Die Festung der Löwen (Aethiopien von Salomon bis zur Gegenwart). Walter-Verlag, Olten. 272 S. Leinen Fr. 19.80.

H. Neubacher, ein Wiener Ingenieur, bereichert zweifellos die bestehende Literatur über Aethiopien um einen inter-

essanten, zum Teil neue Wege beschreitenden Beitrag. Der Verfasser weilte während zweieinhalb Jahren als Berater in Aethiopien. Seine Stellung ermöglichte es ihm, mit den führenden Persönlichkeiten des Landes in Kontakt zu treten und das Land eingehend zu bereisen. H. Neubacher hat seine Kenntnisse anschliessend in Wien durch eingehendes Quellenstudium erweitert und legt nun als Resultat seine umfassende Arbeit vor. Er verspricht nicht zu viel, wenn er sein Buch mit dem Untertitel «Aethiopien von Salomon bis zur Gegenwart» versieht.

In den geschichtlichen Kapiteln legt uns Neubacher ein ungeheuer reichhaltiges Material vor, das mehr als zwei Jahrtausende umfasst. Es ist unmöglich, im Rahmen einer Besprechung die geschichtliche Entwicklung des Landes auch nur andeutungsweise zu skizzieren. Im fünften Kapitel tritt der Mensch in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Neubacher versucht, Lebensart und Wesen der Aethiopier zu erfassen, ein Unterfangen, das immer problematisch ist. Leider äussert sich der Verfasser nur sehr knapp über die Probleme, welche sich aus dem Zusammenprall uralter Lebensformen mit der unaufhaltsam ins Land dringenden technischen Zivilisation ergeben. Hier würde man gerne mehr erfahren. Anschliessend bietet Neubacher eine Landeskunde Aethiopiens (Geologie, Bodenschätze, Klima usw.). Im Vergleich zum geschichtlichen Teil ist dieser Abschnitt eher kurz geraten.

Sehr eindrücklich dargestellt werden die Bemühungen, welche der jetzige Kaiser unternimmt, um Abessinien zu einem modernen Staat zu machen. Allerdings ist die Art, in welcher der Verfasser seine Verehrung für Haile Selassie verschiedentlich zum Ausdruck bringt, für mich weniger «genussbar».

Im Anhang des Buches sind einige Dokumente vereinigt (Auszug aus der Verfassung, Abschaffung der Sklaverei usw.). Schliesslich seien noch eine geschichtliche Uebersichtstafel, ein Orts- und ein Personenregister erwähnt, welche die Benützung des Buches als Nachschlagewerk erleichtern.

Das Buch ist in der «Grossen kulturgeschichtlichen Reihe» erschienen. Es ist daher fast überflüssig, die hervorragende Gestaltung und Bebilderung des Buches zu erwähnen, sind wir das doch von den früher erschienenen Bänden dieser Reihe her gewohnt.

HTh

Othmar Franz Lang: Mein Mann Michael. Nach den Tagebuchaufzeichnungen Danielle Geigers. Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln. 288 S. Ganzleinen. Fr. 14.80.

Berte Bratt: Elisabeth geht ihren Weg. Roman. Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln. 192 S. Fr. 13.80.

Elisabeth Hoy: Als du mich fandest. Roman. Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln. 226 S. Fr. 13.80.

Lisa Franz: Meine drei Töchter und ich. Roman. Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln. 232 S. Ganzleinen. Fr. 13.80.

Robert Karrow: Sag nie adieu. Roman. Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln. 248 S. Ganzleinen. Fr. 13.80.

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1960, mit einem Lebensbild Ernst Balzlis von Erwin Heimann und andern Beiträgen. 41. Jahrgang. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. Leinen. Fr. 8.60.

Bericht vom Spiel. Ein Werkbuch, herausgegeben von Ulrich Kabitz und Werner Simon. Chr.-Kaiser-Verlag, München. 1959.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351



Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engelberg oder Meiringen. Im **Kurhaus Frutt** am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien. Heizbares Matratzenlager. Verlangen Sie Offerte! Heimelige Lokale. **SJH.**

Tel. (041) 85 51 27

Besitzer: Durrer und Amstad

BIEL — Hotel Blaues Kreuz

am Zentralplatz. Gut und billig. — Telefon (032) 2 27 44

Mürren-Schilthorn 2974 m

Schilthornhütte

2 Std. ob Mürren. Ausgangspunkt für Schilthornbesteigung (2 Std.). Sommer- und Herbsttour. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Auskunft: SC Mürren, H. Meyer, alt Lehrer

Grotto «Al Boccolino», Melide/Lugano

10 Minuten vom «Swissminiatür». Mässige Preise. Spezialität: «Spaghetti Bolognese», Fr. 2.— pro Portion. Fam. Dante Crivelli-Zeni, Telefon (091) 8 77 67.

Grosse Scheidegg

1961 m über Meer
Telephon 3 22 09

erreichbar auf gutem Weg ab Grindelwald-First, Meiringen—Rosenlauri oder Faulhorn. 20 Betten, Touristenlager, Massenquartier. Rasche und prima Verpflegung für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise. **Familie Burgener**

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN

Unionplatz Telefon 22 36 84

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein



Der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen Telefon (053) 5 42 82

Bezugspreise:

Für **Mitglieder** des SLV

{ jährlich
{ halbjährlich

Schweiz

Fr. 15.—
Fr. 8.—

Ausland

Fr. 19.—
Fr. 10.—

Für **Nichtmitglieder**

{ jährlich
{ halbjährlich

Fr. 19.—
Fr. 10.—

Fr. 24.—
Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Postfach

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 114.—, 1/2 Seite Fr. 58.—, 1/16 Seite Fr. 30.—

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Insertenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Schulgemeinde Matzingen

Infolge Rücktritts unseres Lehrers, der während 41 Jahren an unserer Schule tätig war, suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1960/61

einen Primarlehrer

für die Oberstufe (5. und 6. Klasse). Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen bis 31. Juli 1960 an den Präsidenten der Schulgemeinde, Herrn P. Stucki, Matzingen (Tel. 054 / 9 61 84), zu richten, wo auch gerne jede weitere Auskunft erteilt wird.

Schulvorsteherschaft Matzingen

Primarschule Affoltern am Albis

An unserer Schule ist auf Beginn des kommenden Wintersemesters oder auf Beginn des Schuljahres 1961/62

1 Lehrstelle

an der Spezialabteilung, Oberstufe oder Unterstufe, definitiv zu besetzen.

Heute bestehen zwei Hilfsklassen in Affoltern a. A. Es sind Bestrebungen im Gange, die Sonderschulung für den ganzen Bezirk Affoltern auszuweiten und in Affoltern a. A., nach dem Vorbild städtischer Verhältnisse, zu organisieren und zu zentralisieren.

Für die Gemeindebesoldung gelten die kantonalen Höchstansätze, gegenwärtig Fr. 2180.— bis Fr. 4360.—, sowohl für männliche wie weibliche, verheiratete wie unverheiratete Lehrkräfte.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet und die Besoldung wird versichert.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes bis 15. September 1960 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Alb. Baer, Uerklis, Affoltern a. A., einzureichen.

Affoltern a. A., den 6. Juli 1960

Die Schulpflege

Primarschule Rüschlikon

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist

eine Lehrstelle an der Elementarstufe

definitiv zu besetzen.

Die Besoldung beträgt Fr. 12 620.— bis Fr. 17 440.—. Ferner werden Kinderzulagen von Fr. 240.— pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr ausgerichtet. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen, unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes, bis zum 30. September 1960 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Walter Müller, alte Landstrasse 33, Rüschlikon ZH, zu richten.

Rüschlikon, 15. Juli 1960

Die Schulpflege

Schulen des Kantons Basel-Stadt

Ausschreibung von Lehrstellen

An der **Primarschule Grossbasel-West** (1.—4. Klasse) sind auf Beginn des Schuljahres 1961/62 einige Lehrstellen neu zu besetzen.

Wahlerfordernisse: Primarlehrerdiplom und unterrichtspraktische Erfahrung.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Anmeldungen sind bis zum 10. September 1960 an das **Rektorat der Primarschule Grossbasel-West**, Spitalstrasse 52, Basel, zu richten.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf mit Hinweis auf den Bildungsgang und kurzer Darlegung der Berufsauffassung, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit.

**Erziehungsdepartement
des Kantons Basel-Stadt**

Erziehungsheim für schulpflichtige Knaben sucht an seine **Heimschule** einen tüchtigen, pflichtbewussten

Lehrer

zur Führung der Oberstufe (5.—8. Klasse; 22, maximal 24 Schüler) Schulzimmer und Handfertigkeitenraum sind modern und sehr zweckmässig eingerichtet.

Wir bieten: Barbesoldung Fr. 6000.— bis Fr. 11 280.— (Maximum nach 10 Dienstjahren), dazu völlig freie Station bestehend aus: sonniger Drei- evtl. Vierzimmerwohnung, voller Verpflegung, Heizung, Wäsche, Garage. Nur Schuldienst, keine Verpflichtungen im Heimbetrieb. Nähere Auskunft erteilt gerne:

Erziehungsheim Friedeck, **Buch bei Ramsen** (Kt. Schaffhausen), Telefon (054) 8 71 73.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Menziken** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für die Fächer Deutsch, Geschichte und eventuell Geographie zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 800.—; für Verheiratete Fr. 1200.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 6. August 1960 der Schulpflege Menziken einzureichen.

Aarau, 14. Juli 1960

Erziehungsdirektion

Lehrstellen an der Primar- und Sekundarschule der Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 werden folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis

Winterthur	11, davon drei an Spezialklassen und eine an einer Abschlussklasse
Oberwinterthur	11, davon zwei an Spezialklassen und zwei in Hegi (für eine dieser zwei Stellen steht eine Lehrerwohnung zur Verfügung)
Seen	4
Töss	8, davon eine an einer Spezialklasse
Veltheim	5
Wülflingen	9, davon eine in Neuburg (mit Lehrerwohnung)

Werkklassen (künftige Realschule)

Oberwinterthur	2
----------------	---

Sekundarschule

Winterthur	2 sprachlich-historischer Richtung 2 mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
Veltheim	1 sprachlich-historischer Richtung
Wülflingen	1 sprachlich-historischer Richtung

Gesamtbesoldung

Primarlehrer Fr. 12 104.— bis Fr. 17 240.—; Primarlehrerin Fr. 11 948.— bis Fr. 16 720.—; Sekundarlehrer Fr. 14 652.— bis Fr. 20 168.—; Sekundarlehrerin Fr. 14 496.— bis Fr. 19 648.—. Kinderzulage Fr. 240.— für jedes Kind. Pensionskasse. Den Lehrern an Spezialklassen, Abschluss- und Werkklassen wird eine Besoldungszulage von Fr. 1010.— ausgerichtet. Für Spezialklassenlehrer ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Die Gemeindezulagen sind im Sinne einer Anpassung an die neuen gesetzlichen Höchstgrenzen in Revision begriffen.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind bis zum 31. August 1960 dem zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:

Winterthur	Dr. Richard Müller, Handelslehrer Irchelstrasse 7
Oberwinterthur	Dr. Ernst Preisig, Professor Bungertweg 6
Seen	Dr. Max Brändli, Zahnarzt Hinterdorfstrasse 51
Töss	Hermann Graf, Bezirksrichter Klosterstrasse 58
Veltheim	Dr. Walter Huber, Bezirksrichter Weststrasse 65
Wülflingen	Emil Bernhard, Lokomotivführer Im Hessengüetli 7

Das Schulamt

Primarschule Altnau TG

Auf den Herbst 1960 oder auf das Frühjahr 1961 ist die Stelle einer

Lehrerin an der Unterstufe

neu zu besetzen. Besoldung gemäss kantonaler Verordnung nebst Gemeindezulage.

Bewerbungen sind unter Beilage der Zeugnisse an den Präsidenten der Schulgemeinde Altnau, Herrn F. Zwicky, Prokurist, zu richten.

Primarschulvorsteherchaft Altnau

Stadtschule Chur

Es wird zur Besetzung ausgeschrieben:

1 Sekundarlehrstelle sprachlich-historischer Richtung

Fremdsprache: Französisch. Die Fähigkeit, Turnunterricht (Sekundarschulstufe) und Unterricht für Knabenhandarbeit (Hobelbank) zu erteilen, ist erwünscht.

Gehalt nach der städtischen Besoldungsverordnung (ein Drittel der auswärtigen Dienstjahre wird angerechnet). Der Beitritt zur Personalversicherung ist obligatorisch. Stellenantritt nach Vereinbarung.

Bewerber sind ersucht einzureichen: Bündner Lehrerpateht, dazu Sekundarlehrerpateht oder Diplom für das höhere Lehramt, Leumundszeugnis und Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis, Arztzeugnis mit neuestem Durchleuchtungsbe fund.

Anmeldungen bis **18. August 1960** an den **Schulratspräsidenten, Quaderschulhaus, Chur**. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Gleichzeitig suchen wir für zwei Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung Stellvertreter:

**1. einen Stellvertreter
vom 1. September bis 17. Dezember 1960**

**2. einen Stellvertreter
von Mitte November 1960 bis auf weiteres**

Anmeldefrist wie oben.

Chur, den 23. Juli 1960

Der Stadtschulrat

Kirchleerau AG

Für die 5.—8. Klasse unserer Gemeindeschule (24 Schüler) suchen wir einen

Primarlehrer

Ueber die Besoldungsverhältnisse gibt die Kantonale Erziehungsdirektion Aarau Auskunft. Die Gemeinde richtet zudem noch folgende Ortszulage aus: an Ledige Fr. 200.—; an Verheiratete Fr. 400.— und das Bürgerholz. Eine komfortable und sonnige Wohnung ist vorhanden. Unsere Schule verfügt über helle Unterrichtszimmer sowie eine neue Turnhalle mit Handfertigkeitsraum. Es besteht die Möglichkeit zur Uebernahme des Turnunterrichtes an der Bezirksschule Reitnau. Bewerber, die gerne in einer Landgemeinde Unterricht erteilen, wollen ihre Anmeldung mit Wahlfähigkeitszeugnis an die Schulpflege Kirchleerau ein-senden.

Sekundarschule Erlen TG

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1960/61 einen gutausgewiesenen

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

Wir bieten ein angenehmes Arbeitsklima

ab Frühjahr 1961 ein neues Schulhaus
sehr gute Ortszulage (auswärtige Dienstjahre werden angerechnet)

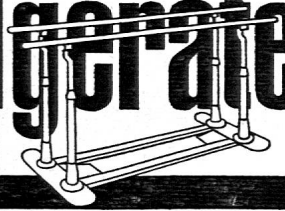
Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise baldmöglichst an Herrn Dr. H. Gimmel, Erlen TG, wo jede gewünschte Auskunft erteilt wird.

Die Sekundarschulvorsteherchaft

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50



ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 • DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Lugano

Ferienheim mit 50-60 Betten. Schwimmbassin. Spezialpreis für Schulen.

Fam. Bizzozzero-Sutter, Crespiera-Breganzona Tel. (091) 2 28 22.

Kulturelle Monatsschrift

du

Im Augustheft:

Yvan Dalain

Jugend Israels

28 Schwarzweiss-aufnahmen

Einzelnummer Fr. 3.80

Bewährte Schulmöbel



**solid
bequem
formschön
zweckmässig**

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL**

**Sissacher
Schul Möbel**

In bestbekanntes Knabeninstitut wird auf Frühjahr 1961 tüchtige, frohmütige, reformierte

Primarlehrerin

für die Unterstufe (etwa 10 Schüler insgesamt) gesucht. Sehr schöne Arbeitsbedingungen, Salär anfangs Fr. 9600.— zusätzlich freier Kost und Logis während der Schulzeit. Offerten sind zu richten an Chiffre PI 4319 W an Publicitas Winterthur.

Erziehungsheim Sommerau BL

Auf den 1. Oktober 1960 ist die Stelle eines zweiten

Heimlehrers

neu zu besetzen. Besoldung Fr. 10 900.— bis Fr. 15 500.— plus Teuerungs- und Kinderzulage, gemäss kantonalem Besoldungsgesetz. Handschriftliche Bewerbung unter Beilage von Lebenslauf und Zeugnissen sind erbeten an H. Oeri, Engelgasse 110, Basel.

Lehrmittel • Apparate • Demonstrationsmodelle ————— PHYSIK



Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60

NEVA LEHRGERÄTE

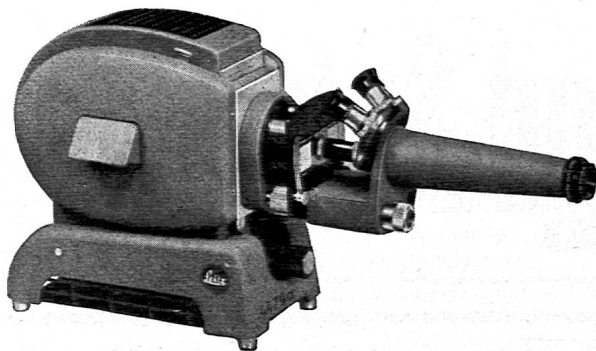
zur Demonstration der physikalischen Grundlagen in

MECHANIK • OPTIK • WÄRMELEHRE • AKUSTIK • ELEKTRIZITÄT

ermöglichen den Aufbau von 50-100 Versuchen nach Baukastenprinzip an Hand der Gebrauchsanweisungen in wenigen Minuten auch während des Unterrichts

Die einzelnen Geräte eignen sich ausgezeichnet zum Demonstrieren durch den Lehrer und zu Schülerübungen

Prospekte und Vorführung der Geräte auf Anfrage



Binokulare Prismenlupen
Stereoskopische Binokularmikroskope
Mikroskope neuester Bauart
Kleinbildprojektoren
Episkope und Epiaskope
Mikroprojektoren

Offerten durch die Vertreter:



Basel + Solothurn
STRÜBIN & CO, Gerbergasse 25, Basel
Bern + Fribourg
H. BÜCHI, Optiker, Spitalgasse 18, Bern
Ost- + Westschweiz + Tessin
W. KOCH OPTIK AG, Bahnhofstr. 17, Zürich

GENÈVE ÉCOLE KYBOURG

4, Tour-de-l'Île

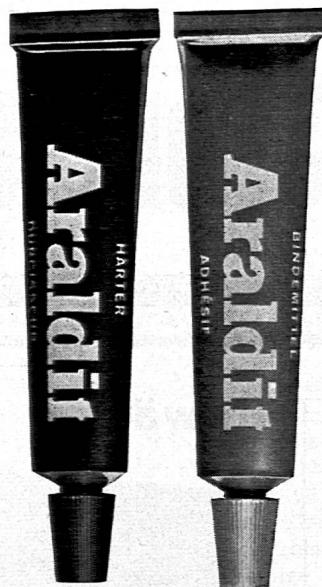
Cours spécial de français pour élèves
de langue allemande

Préparation à la profession de
Secrétaire sténo-dactylographe

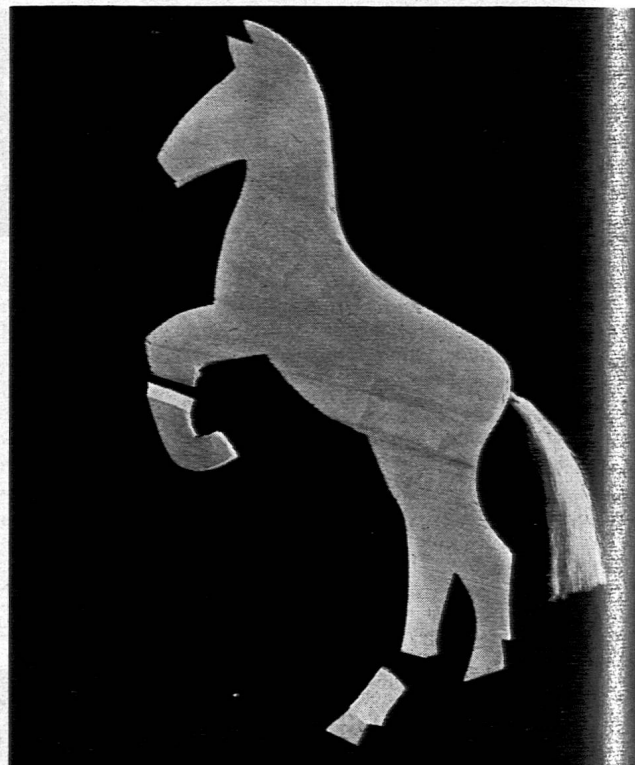


Bei der Schadenregulierung fällt der Ent-
scheid über die Qualität einer Gesellschaft. Die
«Winterthur-Unfall» hat sich in 85jähriger Tätig-
keit einen guten Ruf geschaffen und ist bestrebt,
sich diesen auch für die Zukunft zu erhalten.

Winterthur
UNFALL



...auch
hier
hilft
Araldit



Ja, mühelos lässt sich mit Araldit® dieser Schaden dauerhaft beheben. Aber auch in unzähligen anderen Fällen ist Araldit der geeignete Klebstoff, da er Stahl, Eisen, Bunt- und Leichtmetalle, vulkanisierten Kautschuk, Holz, Leder, Glas, Porzellan, Steingut und Karton untrennbar klebt. Araldit-Verbindungen sind wasser-, wärme- und feuchtigkeitsbeständig; sie werden von Lösungsmitteln, Säuren und Laugen nicht angegriffen. Araldit – in der Industrie seit Jahren bewährt – jetzt auch in Tuben für Werkstatt und Haushalt. Erhältlich in Drogerien, Haushaltsgeschäften und Eisenwarenhandlungen zu Fr. 4.60 pro Packung.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

JULI 1960

26. JAHRGANG NUMMER 4

Bücher für die Jugend

Kürzlich ist der Katalog «Bücher für die Jugend» neu herausgekommen. Er ersetzt das gleichnamige Verzeichnis aus dem Jahre 1957 und ist wiederum zusammengestellt und herausgegeben vom Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein in Zusammenarbeit mit der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins.

Der Katalog bezweckt, jedermann bei der Auswahl guter Jugendbücher zuverlässig zu beraten. Der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverein seinerseits bestimmte die zur Aufnahme geeigneten Werke aus einheimischen Verlagen. Die Jugendschriftenkommission ihrerseits besorgte die Auslese einer Anzahl empfehlenswerter Bücher ausländischer Herkunft. Darüber hinaus bezeichnete sie die Bücher, die von ihr nach sorgfältiger Prüfung empfohlen werden können, mit einem Stern. Wo dieses Zeichen fehlt, handelt es sich um Werke, die entweder nicht geprüft wurden oder nach dem Urteil der Kommission den Ansprüchen nicht gänzlich genügen.

Der Katalog enthält über tausend Titel, und zwar neben den unvergänglichen Werken früherer Epochen namentlich die Neuerscheinungen der letzten Jahre. Die Gliederung nach Altersstufen und Sachgebieten, die Angabe des Verlages, der Ausstattung, der Seitenzahl und des Preises und nicht zuletzt der knappe Hinweis auf den Inhalt tragen dazu bei, die Auswahl wesentlich zu erleichtern. Die Bewertung nach anerkannten Grundsätzen bietet sichere Gewähr dafür, dass die mit einem Stern bezeichneten Bücher in jeder Beziehung empfohlen werden können.

Wir möchten unsere Kolleginnen und Kollegen herzlich ermuntern, das neue Verzeichnis anzuschaffen, es fleissig zu Rate zu ziehen und auch Eltern und Kinder darauf aufmerksam zu machen. Es kostet 30 Rappen und kann in jeder Buchhandlung sowie beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins bezogen werden.

Der Präsident der Jugendschriftenkommission:
Friedrich Wyss

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Keller Ruth: Sunnechrättli. E Hampfe Veersli für d Muetter und iri Chind. Rex, Luzern. 1959. 46 S. Brosch. Fr. 3.50.

Ruth Kellers Verse für Mutter und Kind sind ansprechend und zum Teil recht originell. Wir finden neben einfachen Kinderreimen auch Gedichte für verschiedene Anlässe. Dieses kleine Buch wird sicher mancher Mutter willkommen sein.

Empfohlen.

A. R.

Ruck-Pauquet Gina und Richter Marianne: Der kleine Igel. Herder, Freiburg. 1959. 32 S. Kart. DM 5.80.

Mit wenigen einfachen Worten und vielen grossformatigen Bildern wird die Geschichte des kleinen Igels erzählt: Er lebt im Wald, wird von einem Mädchen heimgenommen, wandert nachts umher, stört das Mädchen und den Kater im

Schlaf und wird deshalb wieder in Freiheit gesetzt. Um diese belanglose Geschichte wird etwas viel Aufwand getrieben mit Raum und Farbe. Doch ist ein ansprechendes, stimmungsvolles Bilderbuch entstanden, das wir gern empfehlen.

M. B.

VOM 7. JAHRE AN

Caspar Franz: Fridolin. Eine lustige Dackelgeschichte für die Kinder. Verlag Sauerländer, Aarau. 1959. 162 S. Geb. Fr. 7.80.

Die Geschichte vom Dackel Fridolin ist sauber und flüssig geschrieben. Mit Spannung verfolgt man die Abenteuer, die Fridolin auf der Suche nach seinem roten Halsband erlebt.

Fridolin denkt, handelt und spricht durchaus wie ein Mensch. Dadurch wird das Buch für uns etwas fragwürdig. Das Kind, das dem Märchen noch nahesteht, wird dies aber wahrscheinlich nicht so empfinden.

Die Geschichte ist mit so viel Liebe, Wärme und Freude geschrieben, dass ich sie Acht- bis Zehnjährigen gerne empfehle.

Empfohlen, ebenfalls von der Baselstädtischen Jugendschriftenkommission.

W. L.

Heuck Sigrid: Das Mondkuhparadies. Atlantis-Verlag, Zürich. 1959. 28 S. Halbleinen. Fr. 10.80.

In diesem Atlantis-Bilderbuch erzählt und zeichnet die Autorin die Geschichte einer unzufriedenen Mondkuh, die eines Tages das Mondkuhparadies verlässt, um sich auf der Erde ein Blumenfell zu suchen. Aus diesem originellen Einfall erblühen allmählich die übrigen Einfälle so bunt und froh wie die Blumen auf dem Fell der Mondkuh. Ein reizendes Buch, in Text und Bild vorzüglich geeignet, die Kleinen zu beglücken. Dass eine Mondkuh nicht ganz so aussieht wie eine Erdenkuh, wird ihnen wohl ohne weiteres einleuchten.

Empfohlen.

F. W.

VOM 10. JAHRE AN

Kinder der Flüsse. Benziger-Verlag, Einsiedeln - Köln. 1959. 32 S. Kart. Fr. 5.90.

Anhand prächtiger Farbenphotos begleiten wir zwei Holländer Kinder auf «ihrem» Rheinkahn durch die Weite der holländischen Landschaft und Flüsse und tun interessante Einblicke in die Flußschiffahrt. Die Bilder sind begleitet von beschreibenden und einführenden Worten, die allerdings das Verständnis der Bilderbuchkinder übersteigen. Wir möchten das vorzügliche Werklein deshalb lieber in die Hände von Zwölfjährigen legen.

Empfohlen.

M. B.

Kinder aus dem verborgenen Tal. Benziger, Einsiedeln. 1959. 28 S. Halbleinen. Fr. 5.90.

Als erster Band einer Reihe «Kinder anderer Länder» wird in dem vorliegenden Bändchen in Bilderbuchart über die Kinder im Lötschental berichtet. Der knappe, einfache Text vermittelt ein gutes Bild des Lebens in diesem Tale. Was aber gar nicht zu befriedigen vermag, sind die Bilder, und zwar in bezug auf Farbe und Auswahl. Es handelt sich um farbige Photographien, die teilweise sehr unnatürlich wirken. Die Landschaftsaufnahmen zeigen das Tal immer im Schnee, es fehlen Bilder der Prozessionen, der Masken, der Alpweiden. Schon die schludrig gezeichnete Schweizerkarte auf dem Vorsatzpapier verärgert einen: Der Eiger erhebt sich nördlich von Grindelwald, Wilhelm Tell steht im Kanton Glarus, es heisst Lotschental und Brünnen am Vierwald-

stättersee usw. Derlei unsorgfältige Bücher dürften nicht herausgegeben werden.

Nicht empfohlen.

W. L.

VOM 13. JAHRE AN

Frei-Bratto Paul: Rund um Tiere in Zirkus und Zoo. Ein Zoowärter schildert Erlebnisse mit seinen Pfleglingen. Sauerländer & Co., Aarau. 1960. 96 S. Kart.

Ein Tierwärter aus Zoo und Zirkus kann ohne Zweifel aus dem vollen schöpfen, wenn er Erlebnisse mit Tieren erzählt. Das vorliegende Büchlein enthält kleine, recht bescheidene Erlebnisse, ohne jede Sensation. Das berührt sympathisch. Man lässt sich vom Fachmann gern etwas hinter die Kulissen führen. Leider lässt die Sprache viele Wünsche offen; bei einer zweiten Auflage ist eine Uebersetzung unvermeidlich. Die Federzeichnungen von Gertrud Bühler beleben das schmucke Bändchen, dem ein eindrucksvolles Bild aus dem Zirkus Knie voransteht.

Empfohlen.

M. B.

Mager Hans Wolfgang: Don Rolando. Waldstatt, Einsiedeln. 1959. 256 S. Leinen. Fr. 8.50.

Roland Fiedler lebt in einem deutschen Waisenhaus, da sein Vater im Zweiten Weltkrieg gefallen ist. Da erlöst ihn Dr. Horn, ein Jugendfreund seines Vaters: Roland darf mit ihm nach Patagonien, wo Horn eine Farm besitzt. Dort bedrängen bald gefährliche Gangster (durch schlimme Intrige) den väterlichen Freund Horn, es kommt zum Kampf, der mit dem Sieg Rolands endet. Bald darauf lernt Roland Horns Tochter Angelika kennen und freut sich, durch die schliessliche Heirat eine neue Heimat seines Herzens zu finden.

Die kraftvoll illustrierte Erzählung wird die Buben interessieren, leider sind manche Episoden allerdings sehr breit und etwas matt dargestellt!

Empfohlen.

G. K.

Schaudinn Elisabeth: Die Hagenbuben und der Unbekannte. Orell Füssli, Zürich. 1959. 135 S. Kart. Fr. 7.80.

In einer ländlichen Gegend Bayerns erleben die Hagenbuben aufregende Abenteuer, die gerade in der schlicht geschilderten Art die Leser fesseln. So erzählt die Verfasserin zum Beispiel eine höchst spannende Begegnung von Gerhard und Rainer in ihrer Höhle mit dem wilden Mann. Er erweist sich dann zwar als ein einsamer, gutmütiger Schrottsammler. Jetzt erwacht das Mitleid in den Kindern, und sie werden seine Helfer. Aber auch andere Erlebnisse, wie Padelbootfahrten auf dem Stausee oder eine stimmungsvolle Waldfeier, sind so gemütvoll erzählt, dass diese erzieherisch wertvolle Geschichte viele Freunde finden wird.

Sehr empfohlen.

G. K.

Bühler Walter: Kennst du mich? Band 2: Unsere Vögel. Sauerländer, Aarau. 1960. 136 S. Brosch. Fr. 3.70.

Der Winterthurer Kollege Walter Bühler lässt seinem ersten Bändchen «Unsere Tiere in freier Wildbahn» ein zweites mit dem Titel «Kennst du mich?» folgen. In knappem, klarem Stil wird von 21 einheimischen Vögeln ein Signalement gegeben, ergänzt durch anschauliche Strichzeichnungen, die allerhand Wissenswertes erläutern. Man erfährt bei jedem Vogel das Wichtigste über die Körpermasse, über das Vorkommen, die Nahrung, die Feinde, den Flug, die Stimme, die Fortpflanzung und zuletzt interessante Einzelheiten.

Das praktische Vogelbüchlein vermittelt jedem Naturkunde erteilenden Lehrer eine Fülle von Sachwissen für die Mehrdarbietung. Aber auch jedes der Natur aufgeschlossene Kind wird im Realalter begeistert nach diesem Büchlein greifen, wenn es dazu erzogen wurde, unsere gefiederten Freunde am Futterbrett, im Obstgarten oder Wald zu beobachten. Wenn dies nicht von der Schule aus geschehen ist, so wird das handliche Bändchen bestimmt dazu anregen.

Sehr empfohlen, ebenso von der Baselstädtischen Jugendschriftenkommission.

-y.

Schaeppi Mary: Miksch, das Mädchen aus Russland. Rascher-Verlag, Zürich und Stuttgart 1958, 177 S. Fr. 10.25.

Dieses im «Jugendbuch» vom März 1960 positiv besprochene und auch von mehreren andern Prüfungsstellen günstig beurteilte Buch ist von der Jugendschriftenkommission des Kantons St. Gallen wegen verschiedener den Stand der Klosterfrauen herabwürdigender und verrohend wirkender Stellen scharf abgelehnt worden. Verfasserin und Verlag haben sich darauf bereit erklärt, in der demnächst erscheinenden 2. Auflage die beanstandeten Stellen auszumerzen. Die Red.

Dohm Werner: Wir jagten die Stachelrochen. Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1958. 175 S. Kart. DM 4.95.

Zwei 16jährigen Freunden, begeisterten Tauchern und Photographen, ist durch Schüleraustausch Gelegenheit geboten, beim Ingenieur Don Gustavo auf den Kanarischen Inseln abenteuerreiche Ferien zu verbringen. Vermittelt schon die lange Seereise die Bekanntschaft mit fremden Landschaften und Menschen, so eröffnet sich den jugendlichen Unterwasserforschern beim Tauchen die Wunderwelt des Meeresgrundes in ihrer ganzen Vielfalt. Tiere, wie Muränen, Seeigel, Krabben und Polypen, Pflanzen in leuchtenden Farben versetzen die beiden Freunde immer wieder in Staunen. Auf einem Abstecher nach Las Palmas mit Flugzeug und Segelschiff lernen sie den unbekümmerten spanischen Volksschlag kennen.

Doch als die Stachelrochenjagd beginnt und sie mitansehen, wie die Beute lebendigen Leibes entzweigeschnitten wird, regt sich in den beiden Jungen der Tierschutzgedanke, und sie beschliessen, künftig lieber mit der Kamera statt mit der Harpune auf die Jagd zu gehen.

Das Buch gibt ein anschauliches Bild der Tiefseetaucherei mit Atemgerät und Flossen und darf Lesern im «Robinsonalter» nicht zuletzt auch wegen der schönen menschlichen Züge, die darin gezeichnet werden, als fesselnde Lektüre empfohlen werden.

-y.

Kamphoeven, von E. S.: Der weisse Scheich. Eine Geschichte aus der Syrischen Wüste. Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg. 1957. 184 S. Halbl. Fr. 6.25.

Der kleine syrische Waisenjunge Said wächst am Hafen von Beirut auf. Durch Zufall kommt er zum Nomadenstamm der Beni Hussein, der ein berühmtes Gestüt unterhält. Der kostbarste Hengst wird Said's Obhut anvertraut. Auf dieses edle Pferd ist ein Anschlag geplant. Said deckt ihn auf und überführt den Anstifter der Banditen.

Obwohl die Verfasserin lange Jahre im Orient gelebt hat, gelingt es ihr nicht, die Geschichte mit echt orientalischer Stimmung zu durchdringen. So lässt einen das Buch kühl, und man erhält den Eindruck einer konstruierten Erzählung.

Nicht empfohlen.

W. L.

Rutgens van der Hoeff-Basenau An: Der Staudamm von Saint-Sylvestre. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1959. 159 S. Leinen. Fr. 8.65.

Ein Dorf muss aufgegeben werden. Ein Teil der Bewohner begreift, dass der neue Stausee von grosser Bedeutung ist für einen ganzen Landesteil, und ergreift die gebotenen neuen Möglichkeiten. Andere Einwohner können es nicht fassen, dass sie Haus und Boden, ihren Lebensraum und den ihrer Väter und Vorväter den Forderungen einer Zeit opfern sollen, die sie sowieso schon ablehnen. Die Spannung der letzten Tage des Dorfes, der Protestgang des alten Peyre nach Paris zum Landespräsidenten, namentlich aber die einzelnen Menschen, für die der Untergang des Dorfes zum guten oder schlimmen Schicksal wird, sind trefflich geschildert. Gute Uebersetzung aus dem Holländischen.

Empfohlen.

F. H.

de Jong Meindert: Tien Pao, ein Chinesenjunge. Hermann-Schaffstein-Verlag. 1956. 144 S. Halbl. DM 6.50.

Dass Meindert de Jong ein Jugendschriftsteller von überragendem Format ist, hat er schon mit seinen beiden Büchern «Das Rad auf der Schule» und «Dirks Freund Bello»

bewiesen; die hier angezeigte Neuerscheinung vermag unsere Bewunderung für diesen begabten Gestalter noch zu steigern. Schauplatz dieser Geschichte, in deren Mittelpunkt das ergreifende Schicksal des liebenswerten und tapfern Chinesenbuben Tien Pao steht, ist jener Teil Chinas, in dem Japaner und Amerikaner in schrecklichen Kämpfen aufeinander-gestossen sind. Während eines Unwetters wird Tien Pao in Abwesenheit seiner Eltern im Wohnboot weit flussabwärts getrieben, erreicht fern seiner Heimat Land und kehrt auf einer abenteuerlichen, seine letzten Kräfte aufzehrenden Wanderung wieder zurück. Ein im Luftkampf abgestürzter amerikanischer Flieger, der sein Leben dem kleinen Chinesen zu verdanken hat, unternimmt als Gegenleistung alles, Tien Pao mit seinen zurückgebliebenen Angehörigen zusammenzubringen. — Diesen aktuellen und spannenden Stoff hat de Jong in meisterhafter Weise zu einer packenden und erhebenden Erzählung geformt. Da das Buch auch eine nicht zu überhörende Anklage gegen den Krieg enthält, ist es auch in erzieherischer Hinsicht ein wertvoller Beitrag. Verdienter-massen wurde dieses Buch auch in die Reihe der mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichneten Werke auf-genommen. Die untadelige Uebersetzung aus dem Amerika-nischen besorgte Lore Wiesner, und die hübschen Feder-zeichnungen stammen von Heiner Rothfuchs.

Sehr empfohlen.

H. A.

Verne Jules: Herr über die Welt. Verlag Ehrenwirth, Mün-chen. o. J. 168 S. Leinen. DM 6.80.

Das seltsame Gefährt, dessen sich Robur, der «Herr über die Welt», in dieser Erzählung bedient, ist ein Fahrzeug, das sich sowohl in ein Auto wie in ein Schiff oder ein Untersee-boot und in ein Flugzeug verwandeln kann. J. Verne verknüpft den Bericht mit einer spannenden Handlung. So folgen wir dem Inspektor Strock, der das Geheimnis des Erfinders Robur lüften möchte, auf allen seinen gefährlichen Fahrten mit hoher Spannung. Es ist erfreulich, dass ein Verlag dieses Buch wieder einmal herausgibt, da es sich nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Jugendliche in hohem Mass eignet.

Empfohlen.

G. K.

Peyrouton de Ladebat Monique: Flug nach Réunion. Aus dem Französischen von Monika Ullenberg. Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg. 1959. 152 S. Karton. Fr. 7.80.

Gerd, der einzige Knabe einer vornehmen Pariser Familie, Letzter seines Geschlechtes, sehnt sich nach einem Bruder. Anlässlich einer Abendgesellschaft vernimmt er, dass der Bruder seines verstorbenen Vaters nach Réunion ausgewan-dert sei. Er erreicht es, mit einem Bekannten hinaufzufliegen, und sucht dort einen kleinen Vetter. Statt dessen findet er eine fast gleichaltrige Cousine, die in einem Waisenhaus lebt, und darf sie nach der Einwilligung der Mutter glücklich in sein Heim führen.

Um es gleich vorauszunehmen, die Schwäche dieser ein-fach aufgebauten Erzählung liegt einzig im Stoff begründet. Zufälle spielen eine gar entscheidende Rolle. Findet man sich damit ab, dass diese oft seltsame Wege gehen, kann man sich mit der Geschichte befreunden, denn sie ist warm-herzig und im besten Sinne kindertümlich und doch voller Spannung.

Die Sehnsucht eines Einzelkinds, das in einer äusserlich ihm alles bietenden, aber kühlen Atmosphäre aufwachsen muss, nach einem geschwisterlichen Gespielen ist das treibende Moment. Reizend ist damit die rührende Anhänglich-keit eines Hundes verflochten. Der grosse Flug und der Auf-enthalt auf tropischer Insel verleihen ihr den Hauch des Abenteuerlichen.

Empfohlen.

E. Wr.

Alexander Herbert: Jung Buffalo Bill. Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn. 1959. 230 S. Kart.

Will Cody, der später als Buffalo Bill berühmt wurde, er-fährt, erst elfjährig, die Härten des Daseins. Da sein Vater

getötet wird, muss der einsatzbereite Will als Fuhrmann für den Lebensunterhalt der Familie sorgen. Etwas später hofft er, als Goldgräber sein Glück machen zu können, wird aber bitter enttäuscht. Es gelingt ihm schliesslich, als Reiter bei der staatlichen Schnellpost angestellt zu werden; aber diese Stelle muss er wegen der gefährlichen Ueberfälle durch In-dianer aufgeben. Da sammelt Will kühne Kameraden um sich, verjagt die räuberischen Horden endgültig und kann seinen Dienst bei der Schnellpost wieder aufnehmen.

Der Verfasser hat Bills Erlebnisse spannend und abwechs-lungsreich dargestellt, so dass sie die Buben mit Freuden verfolgen werden. Die holzschnittartigen Illustrationen und die Karte tragen zur Veranschaulichung der Darstellung wesentlich bei.

Empfohlen.

G. K.

Schmidt H. v.: Die ganze Welt im Einmachglas. Franckh, Stuttgart. 1957. 140 S. Kart. DM 6.80.

Dieser «kleine Schlüssel zur grossen Natur mit vielen Experimenten» wird die Knaben vom 13. Altersjahr an sehr interessieren. Der Verfasser zeigt dem jungen Naturfreund, wie er sich mit einfachsten Mitteln tiefe Einblicke in die Geheimnisse der Natur verschaffen kann. Die zahlreichen Zeichnungen und Photos helfen mit zur Veranschaulichung überraschender Zusammenhänge im Reich der Natur.

Empfohlen.

G. K.

VOM 16. JAHRE AN

Kleemann Georg: Für jeden Tag. (Das grosse Jungenbuch.) Franckh'sche Verlagsanstalt, Stuttgart. 1958. 352 S. Lwd. DM 13.50.

In Zusammenarbeit mit 23 Fachleuten hat der Verfasser ein lexikonähnliches Buch der Lebensgestaltung geschaffen, das sozusagen alle Probleme, die sich dem jungen Menschen stellen können — gegliedert in die drei Abschnitte «In und ausser Haus», «Das Leben» und «Die grosse Schule des Lebens» — anschneidet und viele am Rande liegende Aspekte miteinbezieht. Die Haltung ist, ohne dass sie ins Schul-meisterliche und Moralisierende abglitte, positiv, und die Ratschläge erscheinen, da sie oft mit Einzelheiten garniert sind, praktisch anwendbar. Ob sich das Buch, dem man bei allen Qualitäten den Vorwurf, ein Wälzer zu sein, nicht ab-sprechen kann, für Schweizer Verhältnisse eignet, muss be-zweifelt werden. Der Jargon ist an vielen Stellen zu deutsch gefärbt (zum Beispiel «der alte Herr» statt Vater), und viele der Detailanweisungen müssten auf unsere Verhältnisse um-gedeutet werden.

Nicht empfohlen.

wpm.

Guillot René: Die Ritter vom Wind. (Aus dem Französischen von Guido Geyer.) Verlag Ehrenwirth, München. 1953. 194 S. Lwd. DM 6.80.

Nicht nur echte Spannung liegt über dem Schicksal des Weisenknaben aus Nantes, der nach einzigartigen Aben-teuern zu Wasser und zu Lande zum grossen Schiffsreeder aufsteigt; was den Wert dieses seltsamen, ausgetretene Pfade meidenden Buches erhöht, ist die dichterische Kraft, welche die Schilderungen der Wüste mit dem Hauch der Fata Mor-gana umweht, die Menschen, ob weisse oder schwarze, mit Leben erfüllt. Zaubrerhafte Romantik paart sich mit Beispielen härtester Entbehrung und männlicher Tatkraft zu einem Bild stillen, guten Heldentums, das nicht an Klischees ge-normt ist.

Sehr empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

wpm.

Peter Eismann (Redaktion): Mario. Ein Jahrbuch für junge Männer. Waldstatt Einsiedeln. 1959. 320 S. Leinen. Fr. 12.80.

Ebenso geschmackvoll aufgemacht und gediegen gestaltet wie seine Schwester Mariza stellt sich Mario seinen jungen Lesern vor. Er bietet geschmackvolle Anregungen zur sinn-

vollen Lebensgestaltung, gibt Beispiele dazu in kurzen skizzenhaften Erzählungen, führt ein in die neuesten Erfindungen der Technik, belauscht die Natur, berichtet über Sport, kurzum er bringt vieles und wird so jedem etwas bringen. Eingestreute Merksätze bedeutender Männer und Frauen geben konzentriert die lebensbejahende, weitherzige Grundhaltung wieder, die auch in den zahlreichen Bildern zum Ausdruck kommt.

Empfohlen.

wpm.

Schäuffele Fritz: Flieg nicht zu hoch, Ikaros! Eine abenteuerliche Geschichte aus der Blütezeit Kretas. Walter-Verlag, Olten. 1960. 244 S. Leinen. Fr. 9.80.

Am Suhrasee steht ein Pfahlbauerndorf. Aus ihm gelangen in wenig motivierter Reise drei junge Leute in die Hochkultur der Insel Kreta, wo Daidolos und Ikaros leben und wo der Minotaurus im Labyrinth sein Unwesen treibt. Die Begebenheiten in Kreta sind recht verworren mit der Frauenherrschaft, dem König Minos, der mehr ein Schemen als ein Mensch ist, mit Ikaros, der doch wieder nicht Ikaros ist, mit den gespannten Beziehungen zwischen Griechenland und Kreta. Sie werden noch unübersichtlicher durch das Einbeziehen der Pfahlbauerleute, von denen einer in Kreta König wird, einen Umsturz plant und schliesslich auf dem Flug mit Daidalos als Ikaros ins Meer stürzt. Fritz Schäuffele mutet dem Vermögen junger Leser, diese verworrenen Zustände und Ereignisse zu überblicken und zu deuten, allzuviel zu. Es ist ihm auch nicht gelungen, jene fernen Zeiten im Sprechen und Denken seiner Gestalten darzustellen und auszurücken. Besser hat es der Illustrator Otto Wyss vermocht. Trotz der eindrucklichen Zeichnungen und der guten Ausstattung können wir das Buch nur mit Vorbehalt empfehlen.

M. B.

Fenton Edward: Die goldenen Türen. Herder-Verlag, Freiburg. 1959. 280 S. Leinen.

In dieser Geschichte lernt ein amerikanisches Geschwisterpaar Florenz kennen, aber ganz anders als irgendeine Reisegesellschaft. Dafür sorgt ein junger, aufgeweckter Florentiner, der ungeheissen den Fremdenführer spielt. Er versteht es, den beiden Americani die Stadt am Arno so vertraut zu machen, dass ihnen Vergangenes wie Heutiges lebendig wird. Wie lebendig hier die Gegenwart ist, das können sie täglich zur Genüge erfahren, und wenn ihnen der Tag nicht ausreicht, dann nehmen sie kurzerhand die Nacht hinzu. Unversehens bekommen sie es sogar mit der Polizei zu tun. Das ist nun wieder einmal ein Buch so recht nach dem Herzen unternehmungslustiger junger Menschen. Inhalt und Form ergeben zusammen mit den aufgelockerten Zeichnungen von Gunter Böhmer einen Dreiklang von strahlender Reinheit. Die Begebenheiten sind ausserordentlich geschickt miteinander verknüpft. Italienische Heiterkeit beseelt die Hauptpersonen und ihr ganzes Tun. Sie dürfte ausreichen, auch die Leser anzustecken.

Sehr empfohlen.

F. W.

SAMMLUNGEN

DRACHENBÜCHER

Faulkner William: Der Bär. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Drachenbuch 77. 1959. 82 S. Brosch. Fr. 1.50.

Drachenbuch 77 macht den Leser mit einem der berühmtesten amerikanischen Dichter der Gegenwart bekannt. Die Novelle «Der Bär» ist ein in sich abgeschlossenes Teilstück aus dem Roman «Das verworfene Erbe». Ein Bär, seit Jahren gejagt und immer wieder davongekommen, wird schliesslich doch noch zur Strecke gebracht. Das ist alles, was geschieht, und doch steckt bedeutend mehr dahinter. Wenn man die Mühe nicht scheut, sich hineinzulesen, wird man

bald gepackt und mitgerissen. Es ergeht einem wie dem Knaben, der von Anfang an diese Jagd miterlebt: Man muss dabei sein. Hier, in den nordamerikanischen Jagdgründen, inmitten der abgehärteten Jäger und der wilden Tiere, begegnet man dem Leben in seiner ursprünglichen Schönheit und Kraft. Und am Ende nimmt man ergriffen Abschied von dem toten Bären und seinen Opfern. Ein eigenartiges Buch, das viele Leser verdient.

Sehr empfohlen.

F. W.

«STERN-REIHE»

Maurer Adolf: Der Flötenfritz. «Stern-Reihe», Zollikon. 1959. 78 S. Kart. Fr. 2.80.

Weil der kleine Fritz Huber solch grosse Freude an der Musik hat, schenkt ihm sein Lehrer eine Flöte. Er übt fleissig, und bald heisst er überall nur noch der Flötenfritz. Doch selbst seine geliebte Flöte lässt ihn nicht vergessen, dass sein Vater nur wenig verdient und die Armut Anlass zu häufigen Streitigkeiten zwischen seinen Eltern gibt. So versucht er, als Ausläufer auch etwas zu verdienen.

Die Geschichte enthält einige hübsche Gedanken, wirkt aber im ganzen doch recht banal. Es fehlt ihr eine einheitliche, geschlossene Handlung. Die Sprache ist holperig, und auch die Zeichnungen sind wenig ansprechend.

Nicht empfohlen.

A. R.

JUGENDBORN-SAMMLUNG

Schultheater, Jugendbornsammlung. Sauerländer, Aarau. Fr. —.50 bis Fr. 2.50.

Die Schultheater-Reihe des Verlags Sauerländer ist bekannt. In ihr findet der Lehrer eine reiche Auswahl von Schultheatern, von Spielen für alle Altersstufen, in Mundart und Schriftsprache, Gereimtes und Ungereimtes. Die Spiele sind meistens aus dem Unterricht herausgewachsen und haben alle ihre Uraufführung längst hinter sich, und damit auch die Bewährungsprobe. Sie sind einfach im Aufbau, verlangen wenig Requisiten, geben Gelegenheit zu selbständiger Tätigkeit mannigfacher Art. Wir empfehlen:

Nr. 107. Hans Vogt: König Drosselbart. Märchenspiel in drei Aufzügen. Schriftdeutsch; für grössere Schüler.

Nr. 112. Hans Vogt: Schneewittchen. In zehn Szenen, mit Reigen und Liedern. Schriftdeutsch; für grössere Schüler.

Nr. 113. Josef Reinhard: Das Spiel vom bösen Herodes. Weihnachtsspiel in origineller Gestaltung; Schriftsprache, Versform, für Zehn- bis Fünfzehnjährige.

Nr. 114. Fritz Raas: Orgetia. Schauspiel aus der Helvetierzeit in vier Aufzügen, mit Einleitung und Erklärungen; Schriftdeutsch, Versform; auch als Lehrmittel verwendbar.

Nr. 116. Hanni Hauri: s Spiel vom Christofforus. Aargauer Mundart, in Versform und Prosa, für Zehnjährige.

Nr. 119. Harry Steinmann: Der Eisenhans. Nach dem Märchen der Gebr. Grimm; Schriftdeutsch.

Nr. 120. Werner Morf: De letscht Räige. En chlyne Tote-tanz. Zürcher Mundart, Versform; für Zwölf- bis Fünfzehnjährige; einfaches, eindruckliches Spiel.

M. B.

BENZIGERS JUGENDTASCHENBÜCHER

Beke Carl: Raketen und Erdsatelliten. Benziger (Jugendtaschenbücher), Einsiedeln. 1959. 162 S. Brosch. Fr. 2.30.

Raketen und Erdsatelliten müssen die heutige Jugend, die Erwachsenen von morgen, brennend interessieren. Das vorliegende Jugendtaschenbuch, Band 12, behandelt das Thema gründlich, ohne sich in einer für Laien unverständlichen Wissenschaft zu verlieren. Sympathisch berührt uns die Tatsache, dass nicht in optimistischem Glauben an die unbegrenzten Möglichkeiten der Wissenschaft und Technik gemacht wird, sondern dass offen die ungeheuren ungelösten Probleme zugegeben und dargelegt werden.

Empfohlen.

M. B.